Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

№ 235. Sonntag den 25. August 1850.

Telegraphische Korrespondenz
für politische Nachrichten und Fonds-Course.

Hamburg, 23. August. Wechselkourse unverändert. Köln-Minden 96⅜. Nordbahn 40⅝.

Frankfurt a. M., 23. August. Nordbahn 43¼. Wien 101⅞.

Stuttgart, 22. August. Am 20. und 21. September finden die neuen Wahlen statt.

London, 21. August. Consols 96½.

Genua, 20. August. Der Präsident der Deputirtenkammer Pinelli, der Professor der Theologie Tonello und ein Beamter des sardinischen Ministeriums des Innern sind aus Turin hier eingetroffen und auf einem königlichen Dampfer bereits eilends nach Rom abgereist.

Turin, 20. August. Die Königin hat sich von Courmayeur nach Moncalieri begeben.

Neapel, 15. August. Laut einer Korrespondenz der Croce di Savoya hätten sich zwei Schweizerregimenter geweigert, den neuen Eid zu leisten.

Uebersicht.

Breslau, 24. August. Die Berliner „Const. Ztg." meldet: daß Preußen von Seiten Englands aufgefordert worden sei, die Schleswig-Holsteiner zum Niederlegen der Waffen zu zwingen. Das preußische Kabinet habe aber diese Zumuthung entschlossen zurückgewiesen.

Die Statthalterschaft von Schleswig-Holstein hat an Preußen eine Entschädigungsforderung (für Truppenverpflegung ꝛc.) von mehr als 150,000 Thlr. gestellt. Preußen kann dieselbe nicht zahlen, weil es anderweitig einen weit höher sich belaufenden Vorschuß in der schleswig-holsteinschen Sache gemacht hat, der aber noch nicht zurückgezahlt worden ist.

Einige Fürsten der Union sollen dem preußischen Kabinet eine Denkschrift überreicht haben, worin Preußen gewarnt wird, abermals die Erwartungen des Volkes zu täuschen. Ueberhaupt sei, wie Berliner Zeitungen melden, ein abermaliger Umschwung der Politik zu Berlin erfolgt. Man habe sich endlich bei Hofe von der allgemeinen Entrüstung des Volkes gegen Oesterreich überzeugt, und namentlich von dem allseitigen Wunsche des wehrhaften Theiles des preußischen Volkes: Oesterreich für seine unglaublichen Anmaßungen eine kleine Lektion zu geben. Möchten diesmal die Berliner Blätter so gut unterrichtet sein, als die bezeichnete Stimmung des Volkes wirklich die wahre ist. — Minister Manteuffel ist wieder nach Golssen abgereist.

Unter „Berlin" wird die Circular-Depesche des kaiserlich österreichischen Kabinets an sämmtliche Genossen des deutschen Bundes, betreffend die Wiedereinberufung der Bundes-Versammlung für den 1. September 1850, wörtlich mitgetheilt. Ein Staat, der sich durch die Verfassung vom 4. März vollständig von Deutschland losgesagt hat, nämlich der österreichische Kaiserstaat, der laut dieser Verfassung eine für sich bestehende, einige und untheilbare Macht bildet, wagt es also, sich ohne Weiteres an die Spitze Deutschlands zu stellen und den alten Bundestag einzuberufen! Daß Deutschland nur dieses duldet, ist ein Beweis seiner Zerrissenheit und Ohnmacht.

Der Präsident Eichmann ist aus Koblenz abgereist, um den Präsidenten der französischen Republik bei seiner Annäherung an die preußische Grenze zu begrüßen.

Aus Petersburg soll ein Befehl an die in Polen postirte russ. Armee gelangt sein, sich unverzüglich an die preuß. Grenze zu begeben. — Wenn diese Nachricht wahr, so ist es doch nur blinder Lärm.

Am 22. ist der Friedenskongreß zu Frankfurt a. M. eröffnet worden. Es haben sich dazu Hunderte von Franzosen, Engländer, Amerikaner ꝛc. eingefunden. Wann diese Herren über ein stehendes Heer von 1 Million kommandiren werden, wird es möglich sein, ihre Beschlüsse zu realisiren.

In Dresden ist fortwährend vornehmer Besuch. Gegenwärtig befindet sich daselbst Prinz Gustav Wasa und der Wiener Gouverneur v. Welden.

In Holstein kursiren so mancherlei Gerüchte, die jedoch nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich haben. So soll sich General Willisen entschieden und ausschließlich für die Defensive erklärt, dagegen aber jede Anknüpfung von Unterhandlungen Seitens der Statthalterschaft sich verbeten haben. Ferner sei Dänemark entschlossen, die Küsten aller deutschen Staaten, welche den Frieden nicht ratifizirt haben, zu blokiren. Soviel steht jedoch fest, daß aus allen Vorbereitungen, die in Holstein und Schleswig getroffen werden, hervorgeht, daß mit Nächstem wieder ein bedeutender Schlag ausgeführt werden wird. Das dänische Hauptcorps steht um Schleswig, der linke Flügel bei Eckernförde, und der rechte zwischen Friedrichsstadt und Husum. Ueber die Stellung des schleswig-holst. Heeres ist es gegenwärtig noch nicht Zeit zu berichten.

Die Königin von England ist mit ihrem Gemahl am 20. in Ostende eingetroffen und hat daselbst die belgische Königsfamilie und den Prinzen Friedrich von Preußen angetroffen. (Bemerkenswerth ist, daß Brüsseler Blätter vom 22. hiervon noch nichts melden.)

Es bestätigt sich, daß gegen den Präsidenten von Frankreich in Besançon eine feindselige Demonstration Seitens der Demagogen gemacht worden ist, bei welcher der Präsident sehr bedroht war. Man fürchtet im Elsaß ähnliche Scenen und Louis Napoleon wird sich wohl beeilen, nach Paris zu kommen. — Während die Legitimisten beschlossen haben, um jeden Preis eine Verlängerung der Präsidentschaft Louis Napoleons zu verhindern, soll sich ein neuer Kandidat für den Präsidentenposten der Republik gemeldet haben, nämlich: Prinz Joinville, der tüchtige Admiral und Sohn Louis Philipps.

Die Wiener Zeitung vom 22. veröffentlicht die Antwort des österreichischen Minister-Präsidenten auf die Note des preußischen Ministers des Auswärtigen in Betreff der Verwaltung des Bundes-Eigenthums. (S. Wien.) Nach dem Wortlaut dieser Depesche stehen die Sachen doch etwas anders, als die bisher aus Berlin erhaltenen Notizen andeuteten. Wir erblicken in dieser Note weder etwas Erfreuliches noch eine Nachgiebigkeit Seitens Oesterreichs.

Breslau, 24. August.

Wie lange es auch noch gelingen möge, durch das Hervorkehren einzelner Streitpunkte und weitausgesponnene Verhandlungen darüber den durchgreifenden und entscheidenden Differenzpunkt zwischen dem Interesse Oesterreichs und Preußens zu verhüllen und die Aussicht auf eine dereinstige vollständige Verständigung offen zu erhalten; endlich wird doch einmal der wahre Gegensatz zwischen den beiden deutschen Großmächten zu Tage treten müssen. Die bis jetzt aufgeworfenen Streitfragen stehen mit ihm nur in mehr oder minder naher Berührung, keine aber erschöpft ihn vollständig.

Ob badischen Truppen der Durchmarsch durch die Bundesfestung Mainz einseitig von Oesterreich verwehrt werden dürfe, ist eine Frage, welche die Ehre Preußens nahe genug berührt. Ihre Entscheidung aber, wie sie auch ausfallen möge, wird kein wichtiges Interesse eines der beiden Staaten so schwer treffen, daß man sich nicht bei dem auf dem beiderseitig gebilligten Wege ergangenen Schiedsrichterspruche beruhigen dürfte, wenn nur die Voraussetzungen unberührt bleiben, von denen Preußen bei seiner Forderung, Oesterreich bei seiner Weigerung ausgegangen ist.

Der schon tiefer gehende Streit über die Gültigkeit der von Preußen abgeschlossenen Militär-Konventionen überhaupt enthält ebenfalls nicht so durchgreifende prinzipielle Momente, daß man ihn nicht schlichten könnte, ohne damit zugleich auf den eigentlichen Kern des Zwiespaltes zu stoßen. Oesterreich hat bisher die Verträglichkeit der Militär-Konventionen mit der Bundeskriegsverfassung bestritten und zugleich die unveränderte rechtliche Fortdauer dieser Bundeskriegsverfassung behauptet, Preußen hat das erstere behauptet, darneben freilich auch das letztere bestritten. Wollte nun Preußen sich entschließen, seinen Widerspruch in letzterer Beziehung stillschweigend fallen zu lassen, zugleich aber auch sein entschiedenes Festhalten an den abgeschlossenen Konventionen unzweideutig zu erkennen geben, so darf man keinen Augenblick zweifeln, daß Oesterreich nachgeben und in die vollendete Thatsache der abgeschlossenen Konventionen sich fügen würde, so lange ihm nur die Aussicht offen bleibt, daß das preußische Kontingent mit den ihm einverleibten Kontingenten der mit Preußen verbündeten deutschen Staaten zur Disposition des Bundestages dereinst werde gestellt werden.

Die Theorie der ununterbrochenen rechtlichen Fortdauer des Bundestages hat für Oesterreich schon eine viel reelere Bedeutung, als die vorhin angeführten Differenzen, wie sie andererseits für Preußen durch eine Reihe der allerbestimmtesten und unzweideutigsten Erklärungen völlig unannehmbar geworden ist. Aber wir werden nimmer daran glauben, daß Oesterreich jener Theorie zu Liebe mit Preußen einen Krieg anfangen werde, und sind fest überzeugt, daß einzig und allein Preußens Schwäche und Halbheit es zuzuschreiben sein würde, wenn die „Reaktivirung" des Bundestages auf diesem Wege Oesterreich gelänge.

Wir halten es für gewiß, daß Oesterreich den preußischen Protest gegen jede Einsetzung eines Bundesorgans ohne Preußens Betheiligung respektiren wird, wenn Preußen einerseits den ernstlichen Willen zeigt, denselben durchzuführen, andererseits aber sich geneigt finden läßt, auf dem Wege freier Vereinbarung zur Wiedereinsetzung des alten Bundesorgans die Hand zu bieten. Das ganze Gewebe von unverschämter Rechtsverdrehung und Sophisterei, welches das Quasi-Plenum in seinen geheimen Sitzungen ausgebrütet, in seinen Protokollen der Verachtung der Nation Preis gegeben hat, würde bei der ersten Bereitwilligkeitserklärung Preußens zerfallen, und die neuesten Plenarprotokolle würden mit so vielen anderen zerissenen Manifesten deutscher Regierungen ein Raub der flüchtigen Winde werden.

Die Anerkennung der Union endlich scheint die unausfüllbare Kluft darzustellen, welche die feindlichen Brüder zuletzt noch hindern würde, einander in die Arme zu fallen. Aber die Auffassung der Union, wie sie selbst in dem deutschesten Theile unseres Ministeriums Platz gegriffen hat, ist mit dem österreichischen Interesse durchaus nicht so unverträglich, als Oesterreich zu glauben sich den Anschein giebt.

Das Projekt des engeren und des weiteren Bundes bildet die goldne Brücke, welche über die tiefe Kluft sich einladend wölbt. Preußen hat mit gleicher Liebe, mit gleicher Beflissenheit an der Herstellung des engeren wie des weiteren Bundes arbeiten wollen. Aber während es den engeren Bund als das Kind seiner Liebe proklamirte, hat es, gleich manchen Eltern, in übertriebenem Gerechtigkeitseifer den Bastard, den weitern Bund, gehätschelt und gepflegt, daß er schon gegen seine Mutter den Arm zu erheben wagt, indeß der vernachläßigte, überall zurückgesetzte Liebling, die Union, der engere Bund, seine zarten Hände umsonst Hilfe suchend ausstreckt, und durch die überzarte Fürsorge so eng zusammengeschnürt ist, daß ihm der Athem auszugehen droht.

Hier, in dem Verhältniß des engern und des weitern Bundes, nicht aber in der Anerkennung der Union, nicht in der Form der Herstellung des Bundestages, ja nicht einmal in der Zusammensetzung, nicht einmal in dem Namen des neuen Bundesorganes liegt der Kern der deutschen Frage. Dieser Kern aber reduzirt sich auf die einfache Alternative: darf das Band des weitern Bundes ein staatsrechtliches oder nur ein völkerrechtliches sein?

Es ist also die Frage über die schließliche Gestaltung des Definitivums, welche Oesterreich und Preußen wahrhaftet spaltet, oder, richtiger gesagt, spalten müßte, wenn Preußen sein und Deutschlands Interesse ohne Voreingenommenheit ins Auge fassen wollte. Es ist mit einem Worte die Frage: ob in Deutschland künftig wieder der Absolutismus oder ob der Constitutionalismus herrschen, oder — was doch einmal auf Eins hinauskommen wird — ob Oesterreichs oder Preußens Einfluß vorwiegen, ob Hemmung und Stillstand, oder Fortschritt und Entwickelung die Losung unserer Zukunft werden soll.

Unseres Wissens ist diese Frage Seitens der preußischen Regierung bisher kaum angeregt worden. Ihr weiterer Bund scheint uns eine nicht weniger nebelhafte Gestaltung zu sein, als jenes Deutschland, welches Oesterreich im Januar 1849 vorschwebte.

Die Entscheidung über diesen Punkt wird aber um so dringender und wichtiger, als Oesterreich, seines Zieles sich viel klarer bewußt, als anscheinend unsere Regierung, mit sichern Schritten der Wiedereinführung einer absoluten Fürstenmacht als oberster Bundesgewalt vorarbeitet, während es Preußen mit allerhand abseits gehenden Diversionen bald keck vorgehend, bald geschmeidig ausweichend, in Aufmerksamkeit erhält, und in eine falsche Fährte lockt.

Wenn dem Organe des weitern Bundes die Befugnisse des frühern Bundestages im wesentlichen zuerkannt werden, so wird Preußen sein Spiel verloren haben, wie viel man ihm auch nachgegeben, wie sehr man ihm auch geschmeichelt habe. Ob drei, fünf, sieben oder mehr oder weniger Stimmen im Bundes-Organe vertreten sind, ob dieses sich Plenum oder engerer Rath, Bundestag oder Bundes-Kommission, oder wie sonst immer nennen, ob Oesterreich allein den Vorsitz führen, oder mit Preußen ihn theilen wird: das Alles sind Fragen, welche auf den wesentlichen Charakter jener Behörde ohne tiefern Einfluß bleiben. Die Hauptsache wird doch immer darin liegen, daß eine lediglich von den Fürsten bestellte und diesen allein verantwortliche Behörde in höchster Instanz die Geschicke Deutschlands entscheiden, und den konstitutionellen Einzelstaaten ohne Vermittelung der Volksvertretung und gegen die Landesverfassungen den absoluten Fürstenwillen als Gesetz aufzwingen wird.

Willigt Preußen darein, daß die Union ihren Nacken unter die Schlinge eines solchen weitern Bundes beuge, so mag und wird Oesterreich sie nach langem Sträuben und Makeln immerhin anerkennen. Preußen wird damit nichts gewonnen haben. Denn so oft die Union Miene machen möchte, ihre Zwecke, welche ja auch die erklärten Zwecke des weitern Bundes sind, handelnd und vorschreitend zu verwirklichen, wird die eiserne Faust der Bundesgewalt sie auf den Sorgenstuhl wieder niederdrücken, und in die Grenzen ihrer Kompetenz, zur Geduld und zum politischen Schlummer, zurückweisen.

Ein Unions-Parlament aber unter einer absoluten und auch für Unionszwecke kompetenten Bundesgewalt wäre eine Farce, nicht einmal des Geldes werth, das sie kosten müßte, und schwerlich möchten sich Männer von Ehre und Bildung finden, die das großartige Schauspiel einer National-Vertretung durch eine solche Posse travestiren zu helfen geneigt wären.

Die Union, soll sie etwas bedeuten und eine Zukunft haben, muß frei sein und souverän, und kann einem weitern Bunde nur in freiem völkerrechtlichen Verbande als selbstständiger einiger Bundesstaat angehören.

Möge Preußen sich bald entscheiden. Kann es sich nicht entschließen, für sich und die Union diese Stellung im weitern Bunde durchzusetzen, jeder Bildung eines weitern Bundes mit weiter greifenden Tendenzen aber sich zu widersetzen, so möge es schleunig den dann zwecklosen Streit mit Oesterreich aufgeben, möge die Union in ein anspruchloses Bündniß verwandeln, und offen in seine alte Stellung zurückkehren.

Will es aber die Union noch in dem Geiste, welcher den nationalen Gedanken erzeugt hat, so gebe es uns endlich Klarheit und Gewißheit.

Immer noch ist es Zeit für Preußen, statt unter die Trümmer abgelebter Systeme sich zurückzuflüchten, den Gedanken der Zukunft an sich zu ketten, denn wie sein Schatten heftet dieser sich an Preußen, um in ihm Leben und Gestaltung zu gewinnen.

Immer noch kann die Union, wie klein sie auch sei, der Keim zu künftiger Größe werden; aber der Sonne muß man sie zuwenden, der sie entstammt, der nationalen Einheit, die Luft muß man ihr nicht absperren, in der sie allein gedeihen kann, die Luft der Freiheit und frischen freudigen Lebens!

Preußen.

Berlin, 23. August. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: den nachbenannten Inhaber des eisernen Kreuzes, welcher auf den Ehrensold verzichtet hat, zum Ehren-Senior zu ernennen und die erledigten Senioren-Stellen zweiter Klasse anderweitig zu verleihen. Zum Ehren-Senior ist ernannt: Graf v. Schwerin, Oberst außer Dienst auf Wolfshagen bei Prenzlau. Zu Senioren der zweiten Klasse des eisernen Kreuzes: A. Aus dem Offizierstande: v. Scheliha, Generalmajor außer Dienst zu Kunnersdorf bei Hirschberg; Schmidt, Hauptmann a. D. und Oberförster zu Panten bei Liegnitz; v. Sellin, Major a. D. zu Lippstadt. B. Aus dem Stande vom Feldwebel abwärts: v. Delitz, Major a. D. zu Labschütz bei Trachenberg; v. Strälau, Major a. D. zu Breslau; Gottfried Unruh, Musketier a. D. zu Lindenau im Kreise Gerdauen; Friedrich Kummetz, Unteroffizier a. D., jetzt Förster zu Bagdohnen im Kreise Pillkallen; Friedrich Hoffmann, Oberjäger a. D., jetzt Torf-Inspektor bei der Rhin-Torf-Inspektion zu Fehrbellin; August Mühlenfels, Major a. D. zu Berlin; Karl Münnich, Wachtmeister a. D. zu Beuthen im Kreise Freistadt; Wilhelm Bielefeld, Unteroffizier und Steueraufseher a. D. zu Petershagen im Kreise Minden; Johann Lehnert, Musketier a. D. zu Gräben im Kreise Striegau.

Angekommen: Der Vice-Oberjägermeister Graf v. d. Asseburg-Falkenstein, von Falkenstein. — Abgereist: Se. Excellenz der Oberschenk v. Arnim, nach Rotterdam.

[Oesterreichische Circulardepesche an sämmtliche Genossen des deutschen Bundes, betreffend die Wiedereinberufung der Bundes-Versammlung für den 1. September 1850.]

Gegeben Wien, den 14. August 1850. Mit seiner am 26. April d. J. an sämmtliche Genossen des deutschen Bundes erlassenen Circular-Depesche hat der kaiserliche Hof, unter getreuer Darstellung der ihn zu diesem Schritte bestimmenden Verhältnisse, und mit Berufung auf die Artikel V. und VII. der deutschen Bundesakte, den Artikel IV. der Wiener Schlußakte und die Artikel LVII. und LVIII. der Wiener Kongreß-Akte, die Einladung zu einer außerordentlichen Bundesversammlung ergehen lassen, um durch die im Schooße derselben zu pflegenden Verhandlungen zu der so nothwendig gewordenen Einsetzung eines neuen provisorischen Centralorganes, und zur Eröffnung der Wege für die allseitig als ein Bedürfniß anerkannte Revision der Bundesverfassung zu gelangen. Eine Anzahl Bundesgenossen hat unserer Einladung entsprochen, während die Uebrigen aus formellen Gründen diesfalls Anstand nehmen zu sollen glaubten. Durch diesen Umstand mußte die Lösung der Aufgaben, welche der zu Frankfurt zusammengetretenen Plenarversammlung gestellt waren, wesentlich erschwert werden. Der kaiserliche Hof hat demnach im Interesse der Gesammtheit nichts unversucht gelassen, um die Möglichkeit zu finden, die sich darbietenden Schwierigkeiten zu beseitigen, und soweit dies nicht thunlich war, dieselben zu umgehen. Von seinem redlichen Streben, wie von dessen Erfolglosigkeit, giebt die hier in Abschrift mitfolgende Circulardepesche vom 10. v. Mts. Zeugniß, durch welche er die zu Frankfurt vertretenen Bundesgenossen von den zwischen den Kabinetten von Wien und Berlin stattgehabten Unterhandlungen in Kenntniß gesetzt hat. Die Ueberzeugung, daß die Einsprache, welche von einigen Bundesgenossen gegen eine ohne ihre Mitwirkung stattfindende Bildung eines neuen provisorischen Bundesorgans erhoben worden ist, nicht auch gegen die für eine bedingte Dauer erfolgende Wiedereinberufung der grundgesetzlich als das beständige und verfassungsmäßige Organ des Willens und Handelns des Bundes erklärten Bundesversammlung, geltend gemacht zu werden vermöchte, hat die kaiserl. Regierung die Zweckmäßigkeit und die Nothwendigkeit erkennen lassen, die Reaktivirung dieser ursprünglichen Bundesbehörde zu bewirken. Da sie es jedoch für angemessen erachten mußte, vorerst die Ansichten jener Regierungen zu vernehmen, welche sich an dem von dem kaiserl. Hofe bisher befolgten Gange betheiligt hatten, sind dieselben durch die hier abschriftlich mitfolgende Circular-Depesche vom 19. v. M., von seiner Absicht und den Beweggründen derselben in Kenntniß gesetzt worden. Die beiden gleichfalls hier anruhenden Protokolle, welche über die am 7. und 8. d. M. in der außerordentlichen Plenarversammlung stattgefundenen Verhandlungen aufgenommen worden sind, beurkunden die vollkommene Uebereinstimmung der Ansichten der in dieser Versammlung vertretenen Regierungen mit jenen des kaiserl. Kabinets und den Wunsch, daß der Präsidialhof die geeigneten Einladungen vornehmen möge. Die wichtigen, ja entscheidenden Rücksichten, welche für diesen Schritt sprechen, welche ihn als ein unabweisliches Gebot der Nothwendigkeit erkennen lassen, sind so ausführlich, so überzeugend in unserer Circulardepesche vom 19. v. M., in dem Vortrage, welchen der kaiserl. Präsidialgesandte in der Sitzung vom 7. d. M. erstattet hat, und in den motivirten Erklärungen der übrigen in dieser Sitzung anwesenden Bevollmächtigten geltend gemacht worden, daß wir uns wohl enthalten können, hier noch einmal darauf zurückzukommen. Nur darauf wollen wir Jene unserer Bundesgenossen, welche unsere Ueberzeugungen bisher nicht getheilt haben, und denselben beizupflichten auch jetzt noch zögern sollten, noch aufmerksam machen: daß der Bestand des Bundes in Frage gestellt, ja vielleicht selbst die Auflösung dieses für die Erhaltung des politischen Gleichgewichts und des Friedens so wichtigen Vereins herbeigeführt werden wird, wenn man bei der durch die Erfahrung erwiesenen Unmöglichkeit, ein die Existenz des Bundes bis zu seiner gesetzlichen Neugestaltung sicherndes Organ zu schaffen, noch länger zögern wollte, zu dem Entschluß zu schreiten, welchen die Nothwendigkeit zu fassen gebietet, und die Umstände als den allein gesetzlichen und praktisch möglichen erkennen lassen; daß die Bundesverträge den im Bunde vereinten Staaten die wesentlichste Bürgschaft für die Wahrung ihrer Unabhängigkeit und Selbstständigkeit bieten, und es daher in ihrem Interesse liegt, diese Verträge aufrecht zu halten, um sich auf dieselben stützen zu können; daß Deutschlands gegenwärtige Zerrüttung und die schweren Wunden, welche seinem durch einen 33jährigen Frieden gegründeten Wohlstande geschlagen worden sind, und an denen es verbluten muß, wenn dieselben nicht bald geheilt werden, vor Allem dem Mangel an Einigkeit, und einer dieselbe vermittelnden wirksamen Bundesbehörde zugeschrieben werden müssen; daß die Befriedigung dieses Bedürfnisses Ordnung, Sicherheit und Vertrauen wiederherstellen wird, mit diesen aber der Wohlstand sich neuerdings heben, und die durch ihn geweckte Hoffnung auf eine bessere Zukunft den Wunsch erzeugen wird, in der versöhnenden Ausgleichung der bisherigen Gegensätze eine Bürgschaft für die Verwirklichung der gehegten Hoffnungen zu suchen; daß Deutschlands Ehre auf dem Spiele steht, wenn es noch länger dem Auslande das beklagenswerthe Schauspiel darbietet, daß, nach zweijährigem Streben nach größerer Einigung, die Spaltungen immer empfindlicher werden, und das Band, welches noch fester geschlungen werden sollte, sich am Ende völlig auflöst, daß gegen die Wiedereinberufung des verfassungsmäßigen Bundesorgans nur formelle Bedenken hinsichtlich der Anwendung einzelner Bestimmungen der offenbar noch in voller Rechtskraft bestehenden Bundesverträge zu erheben versucht werden, es aber lediglich von dem freien Willen jedes Bundesgenossen abhängt, den formellen Anstand, welchen er durch seine Zustimmung zu dem am 12. Juli 1848 gefaßten Beschlusse geschaffen zu haben glaubt, selbst wieder aufzuheben. Wir zweifeln nicht, daß diese gewichtigen Rücksichten reiflich und allseitig werden erwogen und gewürdigt werden. In dieser Hoffnung lassen wir heute an sämmtliche Genossen des Bundes, unter Erneuerung der feierlichen Zusage, die wir in unserer Circular-Depesche vom 19. v. M. hinsichtlich der Ansichten ertheilt haben, welche diesem Schritte zum Grunde liegen, die förmliche Einladung ergehen, sich durch ihre Bevollmächtigten an der erneuerten Thätigkeit der von dem kaiserl. Hofe hiermit wieder einberufenen Bundesversammlung, deren Zusammentritt auf den 1sten kommenden Monats anberaumt wird, zu betheiligen. Ew. — haben demnach die — Regierung, bei welcher Sie beglaubigt sind, im Namen des kaiserlichen Präsidialhofes zur Theilnahme an den am 1. September d. J. zu eröffnenden Verhandlungen der Bundesversammlung einzuladen, derselben eine Abschrift gegenwärtiger Depesche zu überreichen und dabei die vertrauensvolle Erwartung auszudrücken, daß sie derselben entsprechen werde. In der Anlage erhalten Ew. — zugleich eine Abschrift der für den Herrn Grafen von Thun bereits ausgefertigten Vollmachten, welche den übrigen mitzutheilenden Schriftstücken beizulegen ist. Empfangen Ew. u. s. w. (gez.) Schwarzenberg m. p. (Const. Z.)

≅ **Berlin,** 23. August. [Der Entwurf zu dem Staatsgerichtshofe. — Circular an die Offiziere.] Das Ministerium scheint gegenwärtig wirklich den im ersten Unmuthe nach dem Ausgange des Hätzel'schen Prozesses gefaßten Plan, den Staatsgerichtshof schleunigst durch ein oktroyirtes Gesetz ins Leben zu führen, aufgegeben zu haben, wogegen gewiß ist, daß zu einem hierauf bezüglichen Gesetzentwurfe schon jetzt alle Vorbereitungen getroffen werden und derselbe einen der ersten Berathungsgegenstände der nächsten Kammern ausmachen wird. Von der Oktroyirung mußte vor allem auch die sehr klar gefaßte Bestimmung des Artikels 95 der Verfassungsurkunde abhalten, die ausdrücklich besagt: „Es kann durch ein mit vorheriger Zustimmung der Kammern zu erlassendes Gesetz ein besonderer Schwurgerichtshof errichtet werden, dessen Zuständigkeit die Verbrechen des Hochverraths und diejenigen schweren Verbrechen gegen die innere und äußere Sicherheit des Staats, welche ihm durch das Gesetz überwiesen werden, begreift. Die Bildung der Geschwornen bei diesem Gericht regelt das Gesetz." Diese Bestimmung schließt eine Oktroyirung also sehr entschieden aus. In Beziehung auf den in der Ausarbeitung begriffenen Entwurf hören wir, daß die leitenden beiden Gesichtspunkte dahin gehen sollen: **Erstens der Gerichtshof solle aus Mitgliedern bestehen, von denen die Hälfte der König ernennt, die Hälfte durch die Kammern gewählt wird, und zweitens, die Geschwornen sollen zur Hälfte aus Grundbesitzern, insoweit dieselben die Qualifikation der Wahlfähigkeit zu Geschwornen haben, zur Hälfte wieder selbst aus Rechtsverständigen bestehen.** Bis jetzt hat der Entwurf aber die verschiedenen Stadien der Berathung noch nicht durchgemacht, und lassen sich deshalb mit apodictischer Gewißheit die weiteren Einzelheiten noch nicht angeben. — Eine Thatsache, die etwas außerordentlich Auffallendes hat, deren Authenticität wir aber verbürgen können, ist die, daß durch ein Circular den hiesigen Offizieren verboten worden ist, sich in irgendwelche näheren Beziehungen mit den badenschen Offizieren einzulassen, wie ihnen andererseits zur Pflicht gemacht wird, auch darüber zu wachen, daß kein weiterer Umgang von Seiten der Soldaten mit den badenschen Truppen gepflogen werde.

Die Const. Ztg. meldet: „Der preußische Minister des Auswärtigen soll, wie man uns von London schreibt, eine Aufforderung Palmerstons, die Schleswig-Holsteiner zum Niederlegen der Waffen zu bewegen, durch eine entschlossene Note zurückgewiesen haben. — „In Betreff der Forderung von 153,813 Rthl., welche die schleswig-holsteinsche Statthalterschaft für die Verpflegung preuß.

scher Truppen fordert, hören wir, daß das Staatsministerium aus dem Grunde Anstand nimmt, die Summe zu bezahlen, weil die preußische Regierung bereits einen jene Summe bei Weitem übersteigenden Vorschuß in schleswig-holsteinschen Angelegenheiten dem Bunde gezahlt habe."

Der „Weser-Ztg." wird von hier geschrieben: Einige einflußreiche Mitglieder des Fürstenkollegiums haben der Regierung eine Denkschrift eingereicht, welche in ernsten Ausdrücken auf die Gefahren hinweist, denen sich Preußen aussetzen würde, wenn es in diesem verhängnißvollen Augenblicke die Erwartungen des Volks abermals täuschte. Es ist auf diese Vorstellung noch kein Bescheid erfolgt.

Daß sich das Blatt abermals gewendet hat, sieht man auch aus den Organen der ministeriellen Presse. Die Correspondenzen ministerieller Färbung sprechen bereits von dem Urtheil, Oesterreich müsse durch die preußischen Waffen eine derbe Lection erhalten, in der Armee und im Volke spreche sich dies eine Urtheil aus und diese Stimmung wachse von Tag zu Tage. (Const. Z.)

[Aus einem Artikel der D. Reform] über die Stellung Preußens zu Oesterreich entnehmen wir Folgendes: „Wären die Fragen, um welche es sich handelte, die badensche Truppenversetzung und die Verwaltung des Bundeseigenthums nur an und für sich und ohne einen weitergreifenden Zusammenhang zur Verhandlung gekommen, so hätten wir die neuesten Vorschläge Oesterreichs unbedingt als einen Schritt bereitwilliger Versöhnung mit aller Unbefangenheit begrüßen können; denn es ist den wesentlichen Forderungen, welche Preußen zur Behauptung seines Rechts dabei gestellt und deren Anerkennung Oesterreich bis dahin entschieden versagt hatte, Genüge geschehen. Es ist das Recht Preußens zu dem Vertrage mit der badenschen Regierung, wonach die dortigen Truppen auf preußischem Gebiete reorganisirt und inzwischen preußische Truppen nach Baden verlegt werden, nicht mehr in Zweifel gezogen. Es ist ferner offen und bündig anerkannt, daß Oesterreich keine Befugniß hatte, dem Gouverneur von Mainz Instruktionen in Bezug auf den Durchzug der badenschen Truppen zu ertheilen. Es ist endlich anerkannt, daß Preußen durch seine Weigerung der Theilnahme an den Versuchen zur Wiedereinführung der alten Bundesverfassung seiner Rechte am Bunde selbst und an dessen Eigenthum keineswegs verlustig gehe, daß vielmehr in dieser Beziehung das Prinzip gegenseitiger gemeinschaftlicher Verständigung allein Geltung haben könne.

„Als weitere und viel bedeutendere Forderung mußten wir aber freilich die **Anerkennung des Rechts der Union** hinstellen, und wir bleiben dabei unwandelbar stehen, daß, **so lange dieses Recht bestritten wird, alle sonstigen Versuche der Verständigung zu dem erwünschten Ziele nicht führen können.** Die Feindseligkeit selbst, welche sich zuletzt in jenen besonderen Konflikten Luft machte, hat ihren Grund in dem Mißvergnügen über Preußens Festhalten an seinem und seiner Bundesgenossen gutem Recht, und wenn mithin jene einzelnen Differenzen nur Symptome des Kampfes gegen die preußische Auffassung des deutschen Bundesrechts überhaupt sind, so können wir auch in dem jetzigen Fallenlassen jener besonderen Streitpunkte nur dann eine wirklich erfreuliche und genugthuende Erscheinung begrüßen, wenn wir dieselbe gleichfalls als Symptome einer größeren Sinnesänderung auffassen dürfen. **Es kommt darauf an, ob bei dem gegenwärtigen Entgegenkommen wirklich der Wille zu Grunde liegt, überhaupt auf die Bahn offener Anerkennung des gegenseitigen Rechts und freier Verständigung über die Bundesinteressen einzulenken.**

„Ist dies der Fall, so wird es noch nicht zu spät sein, zu einer allseitig befriedigenden Lösung der deutschen Wirrnisse zu gelangen, und der preußischen Ehre würde es gewiß am wenigsten widerstreben, zu einer solchen Lösung aufrichtig mitzuwirken: nur das muß sie verlangen und darin muß sie auf ihrer Hut sein, daß man es eben von der andern Seite nicht minder aufrichtig und ehrlich meine. Preußen hat ja nur allzu lange seine ganze Ehre gerade darein gesetzt, keinem seiner alten Bundesgenossen zu nahe zu treten oder irgend einen Zwang anzuthun; von diesem Grundsatze ist es auch jetzt nicht abgegangen, nur muß es jetzt mit ernstester Sorgfalt darüber wachen, daß derselbe Grundsatz der Ehrlichkeit von allen Seiten anerkannt und befolgt werde.

„Inwieweit aber dürfen wir glauben, daß Oesterreich hierzu geneigt sei? Inwieweit dürfen wir daher über die Beilegung der augenblicklichen Konflikte befriedigt sein? Nach dem, was über die Fassung der betreffenden Eröffnungen verlautet, **ist darin der bisherige österreichische Standpunkt, in Bezug auf das Bundesrecht, prinzipiell keineswegs aufgegeben, derselbe wird andrerseits durch die so eben erfolgte Zusammenberufung der angeblichen Bundesversammlung nach Frankfurt noch entschiedener wieder geltend gemacht.**

„Auf solchem Wege würde die Verständigung und die Beseitigung drohender neuer Konflikte schwerlich erreicht werden. **Preußen wird sich nimmermehr dazu verstehen, die vermeinte Bundesversammlung und deren einseitige Beschlüsse anzuerkennen: nur von der gänzlich freien und von keinem Präjudiz befangenen Verhandlung aller zum Bunde gehörigen Staaten könnte Preußen die Herstellung einer neuen allgemeinen Bundesverfassung erwarten und die unabweisliche Voraussetzung ist dabei, daß das Recht der Union nicht mehr in Frage gestellt werde.**

„Wenn nun dennoch Oesterreich gerade jetzt mit einem neuen Versuche zur Verwirklichung seiner entgegengesetzten Pläne vorschreitet: wie sollen wir da glauben, daß es mit jenen scheinbaren Zugeständnissen ernst gemeint sei, wie sollen wir in denselben die beruhigenden Symptome einer größeren Umkehr erkennen?

„Wir müßten, den erwähnten Thatsachen gegenüber, allerdings bei allen Bedenken, bei allen Befürchtungen unbedingt stehen bleiben, welche in den letztverflossenen Zeiten die Gemüther in Preußen mit so vollem Rechte erregt haben, wir könnten über die erlangte Verständigung im Einzelnen keine eigentliche Befriedigung empfinden, wenn nicht viele und sehr bedeutsame Anzeichen vorlägen, welche andeuten, daß trotz jener widersprechenden Thatsachen wirklich ein versöhnlicherer Sinn bei der österreichischen Regierung Eingang gefunden hat, daß mehr und mehr die Ueberzeugung auch bei ihr zur Geltung kommt, daß eine glückliche Zukunft Deutschlands nur durch ein wahrhaft vertrauensvolles Zusammenwirken der beiden Großmächte zu sichern ist, daß aber dies Zusammenwirken nur dann bewirkt werden kann, wenn Preußens Recht und Ehre in vollem Maße anerkannt werden. Wenn die erwähnten Anzeichen nicht trügen, so wäre trotz alles entgegenstehenden Anscheins eine friedliche und ehrenvolle Verständigung über die deutschen Interessen in näherer Aussicht, als es seit langer Zeit der Fall gewesen ist."

(Wir müssen bedauern, daß das ministerielle Organ den „Thatsachen" gegenüber uns über die „bedeutsamen Anzeichen" von dem veränderten Sinne der österr. Regierung so ganz im Dunkeln läßt. Red.)

[Berichtigung.] Es werden durch hiesige Zeitungen unablässig neue Gerüchte verbreitet, welche geeignet sind, die öffentliche Stimmung zu beunruhigen. Wenn sich auch dieselben immer bald als unbegründet erweisen, so bleibt doch ein gewisser schädlicher Gesammteindruck zurück, welcher das Verhalten der Regierung und die Stellung derselben zu den fremden Regierungen in einem durchaus falschen Lichte erscheinen läßt. Der Natur der Sache nach müssen die Verhandlungen, welche gegenwärtig im Gange sind, seitens der Regierung selbst mit größter Reserve behandelt werden, und es kann nicht Tag für Tag ein Rechenschaftsbericht über den Fortgang derselben veröffentlicht werden; desto mehr ist das Publikum vor den vielen falschen Gerüchten über die inneren Vorgänge in den offiziellen Kreisen zu warnen. — In Betreff einzelner Thatsachen, welche angeführt werden, beschränken wir uns für heute darauf, zu versichern, **daß es völlig unwahr ist, daß die königliche Regierung den Befehl ertheilt habe, den weiteren Abmarsch der badenschen Truppen zu sistiren: es wird vielmehr der Abmarsch unverzüglich fortgesetzt werden.** — Eben so beruhen die Nachrichten über den vermeintlich verletzenden Inhalt des an Preußen erlassenen Aufforderungsschreibens zur Beschickung der Bundesversammlung auf reiner Erfindung. (Ref.)

Berlin, 23. Aug. [Militärische Nachrichten.] Ein neuer Etat für die Gewährung von Rationen an die Offiziere der Armee für Friedens- und Kriegsverhältnisse ist nunmehr nach Genehmigung des Königs in Kraft getreten und sind die desfallsigen Bestimmungen den Truppen zur Kenntnißnahme mitgetheilt worden. Nach diesem Etat sind besonders für den Friedenszustand Ersparungen herbeigeführt, indem für manche Chargen, welche bisher im Genuß von Rationen sich befanden, diese ganz wegfallen; Befehlshaberstellen, denen sonst mehre schwere Rationen zustanden, sind jetzt auf weniger und auf leichte Rationen angewiesen, und in noch andern Fällen wird nunmehr nur noch eine leichte Ration gewährt, während früher in demselben Verhältniß eine schwere Ration bezogen wurde. — Nach einer andern Kabinets-Ordre (gegengezeichnet von Hrn. v. Stockhausen) ist bestimmt worden, daß künftig von der gesammten Linien- und Landwehr-Infanterie, den Jägern, Garde-Schützen und Pionnieren zwei kleine Patrontaschen vor dem Leibe, jede zur Aufnahme von 20 Patronen, und von sämmtlichen Truppen zu Fuß der geschweifte Tornister, bei den Jägern und Garde-Schützen von Dachsfell nach den genehmigten neuen Proben getragen werden sollen. Einen wesentlichen Nutzen wird es inskünftige dem Soldaten gewähren, daß der Mantel bei dem neuen Gepäck unter der Klappe des Tornisters getragen werden kann, wodurch bei stattgehabtem Regenwetter nach Märschen oder Gefechten der Soldat im Bivouac oder im Quartier einen trockenen Mantel zur Disposition hat. — Nachdem die Theilnahme der braunschweiger Pionniere an einer großen bei Magdeburg in diesem Herbste abzuhaltenden Belagerungs-Uebung in Gemeinschaft mit den dort garnisonirenden preußischen Pionnier-Kompagnien schon früher festgestellt war, vernimmt man jetzt noch, daß auch die meckelnburg-schwerinsche Pionnierabtheilung zu einer großen Belagerungs-Uebung für den Monat September nach Stettin ausrücken wird, um mit den Pionnieren der preußischen zweiten Abtheilung gemeinschaftlich die Angriffs- und Vertheidigungsarbeiten auszuführen. Wahrscheinlich werden in beiden Festungen auch die Landwehr-Pionniere der betreffenden Bezirke zu den genannten Manövers herangezogen werden.

[Vermischte Nachrichten.] Minister von Manteuffel ist heute Mittag nach Golßen abgereist; er wird wohl Sonntag zurückkehren.

Die kürzlich ergangene Kirchenordnung für die evangelischen Gemeinden der östlichen Provinzen hat fast in allen bei derselben interessirten Landestheilen Geistliche und kirchlich gesinnte Laien in lebhafte Bewegung gesetzt. Aller Orten finden Vorberathungen, bis jetzt noch, so viel man weiß, nur privater Art statt. In Kurzem werden jedoch in allen Provinzen amtliche Diözesankonferenzen stattfinden. Die in Bezug auf diese ergangene Instruktion des Consistoriums zu Magdeburg macht übrigens bemerklich, daß diese Conferenzen sich auf Vorschläge zu Modifikationen der Grundzüge in keiner Weise einzulassen haben. Hier in Berlin haben bisher nur Privatbesprechungen in vertrauten Kreisen stattgefunden. Eine Kritik der Gemeindeordnung aus der Feder eines als fruchtbarer theologischer Schriftsteller bekannten hiesigen Geistlichen ist in Kurzem zu erwarten.

Die von der „Const. Corresp." verbreitete Nachricht, daß der Piusverein zu Köln die kleineren Vereine zur Absendung einer Dankadresse an den Kaiser von Oesterreich angeregt habe, wird von dem Piusverein als grundlos in Abrede gestellt. (C. B.)

Staatsrath Seebeck ist neuerlich auch von Schwarzburg-Rudolstadt zum Bevollmächtigten beim provisorischen Fürsten-Collegium ernannt worden. — Der Ausschuß zur Berichterstattung über den dem Fürstenkollegium vorgelegten Entwurf eines Unionsgesetzes wegen des Vereins- und Versammlungsrechts besteht aus den Herren Legationsrath Dr. Liebe, Präsident Vollpracht und Oberst Mosle.

Der Oberpräsident v. Auerswald hat mit Rücksicht auf die ihm durch seine Ernennung zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz auferlegten Pflichten sein Mandat als Abgeordneter zur ersten Kammer niedergelegt. Es wird daher eine Neuwahl für den zweiten Danziger Wahlbezirk stattfinden.

Am 21sten d. Mts. kamen hier 687 Personen an und reisten 659 ab. Angekommen: der kaiserlich russische Kabinets-Courier Graf von Mussin-Paschkin von Köln, der Präsident der lauenburgischen Statthalterschaft Graf von Kielmannsegge von Hannover, der Landvoigt Jacobsan aus Föhr, der k. k. österreichische Kämmerer Graf v. Esterhazy von Dresden, der geheime Ober-Regierungsrath Dr. v. Bethmann-Hollweg aus Konstantinopel. Abgereist: der kaiserlich russische Kabinets-Courier Graf v. Mussin-Paschkin nach Petersburg, der k. dänische Kammerherr v. Löwenskjold nach Kopenhagen und der schleswig-holsteinsche Departementschef v. Harbou nach Kiel.

Zu den bis zum 20. Mittags gemeldeten 183 Cholerakranken kamen bis zum 21. Mittags 31 hinzu, mithin Summa der Erkrankungen 214. Davon sind genesen 13, gestorben 106, in Behandlung geblieben 95. Unter den am 21. Gemeldeten sind 4 Todesfälle. (C. C.)

Die Zahl der Ritter und Inhaber des eisernen Kreuzes schmilzt immer mehr zusammen. Nach der diesjährigen Rang- und Quartierliste der königl. preußischen Armee sind nur noch 31 eiserne Kreuze erster, 363 zweiter und 3 am weißen Bande zu tragende vorhanden. 295 eiserne Kreuze kommen auf die Generalität und die Stabsoffiziere. Dagegen ist die Zahl der übrigen Orden in der Armee gegenwärtig bei weitem größer als früher. Dienstauszeichnungskreuze, deren größere oder geringere Zahl man als Maßstab für das zu erwartende Avancement anzusehen pflegt, finden sich die meisten im 10. Infanterie-Regiment, im 1. Dragoner-, im 6. Husaren und im 6. Artillerie-Regiment, so wie in der 1. Ingenieur-Inspektion; die wenigsten Dienstauszeichnungskreuze haben das Garde-Jäger- und das Garde-Schützen-Bataillon, das 39. Infanterie- und das 4. Garde-Kavalerie-Regiment. (Voß. Z.)

Man meldet aus Posen: „Einen der gefährlichsten Räuber Lucas Haremza, der in der Pudewitzer Gegend (Schrodaer Kreis) sein Gewerbe trieb, ist todt auf der Chaussee bei Sannik gefunden worden. Bis jetzt ist es unbekannt, wer ihn getödtet hat. Der Schädel war ganz zersprengt und das Gehirn verspritzt. (C. C.)

Barmen, 22. August. Den eifrigen Bemühungen unserer Ortsbehörde ist es gelungen, den in einigen hiesigen Bleichereien hervorgetretenen Differenzen ein Ziel zu setzen; der größte Theil der Arbeiter ist bereits gestern zu den gewöhnlichen Beschäftigungen zurückgekehrt. (Elbf. Z.)

Koblenz, 21. Aug. [Der Oberpräsident Eichmann] ist heute Morgen von hier nach Saarbourg in Frankreich (jenseits Straßburg auf der Straße nach Lüneville gelegen) abgereist, um den Präsidenten Louis Napoleon bei seiner jetzigen Rundreise, wo er die Nähe der preuß. Grenze berührt, im Namen unserer Regierung zu begrüßen. (Düsseld. Z.)

Deutschland.

. **Frankfurt,** 20. Aug. [Zurechtweisung.] Die gestrige Extrabeilage der hiesigen „O.-P.-A.-Z." bringt unter der Rubrik „Amtlicher Theil" Protokolle einer sogenannten Bundes-Plenarversammlung. Wir kennen keine solche Behörde. Die einzige, amtlichen Charakter tragende Behörde des deutschen Bundes ist bis heute die Bundes-Centralkommission, der es unsers Erachtens obliegen muß, eine Beschwerde gegen jenes Blatt zu formuliren, welches, den Bestimmungen des deutschen Bundesrechts zuwider, einen hier zusammengetretenen Kongreß mehrerer deutschen Regierungen als amtliche deutsche Behörde zu bezeichnen sich erdreistet. Eben so wenig wird es dem k. k. österreichischen Ministerial-Concepts-Adjunkten Ritter von Roschmann gelingen, die Vollmachten dieser Kongreßmitglieder in das Bundesarchiv zu deponiren, welches in diesem Augenblicke lediglich zur Verfügung der Bundes-Centralkommission steht. Wahrscheinlich trägt der k. k. österreichische Ministerial-Concepts-Adjunkt eine große Mappe, welche mit dem Stempel „Bundesarchiv" bezeichnet ist. Wir wollen dem k. k. österreichischen Ministerial-Concepts-Adjunkten diese Bundestasche noch recht lange gönnen. (F. J.)

Frankfurt, 21. August. [Der Friedens-Kongreß.] Zu dem hier stattfindenden Friedens-Kongresse, welcher morgen Vormittag um 10 Uhr in der denkwürdigen Paulskirche eröffnet werden wird, werden heute Nachmittag und am Abende noch eine große Zahl französischer, englischer und amerikanischer Gelehrten und Philanthropen erwartet. Aus unserer Stadt hatten sich bis heute Mittag etwa 40 Theilnehmer schriftlich gemeldet. Dagegen ist die Zahl der aus dem übrigen Deutschland sich angemeldet habenden noch sehr gering zu nennen. Der geh. Staatsrath Dr. Jaup, der sich, um an diesem Kongresse Theil zu nehmen, bereits hier befindet, dürfte wohl dazu ausersehen werden, die Würde eines Vicepräsidenten zu begleiten*). (F. J.)

Stuttgart, 18. August. Gestern Abend mit dem letzten Bahnzuge kam der russische Reichskanzler v. Nesselrode hier auf Besuch an; er nahm sein Abstrigequartier beim hier befindlichen russischen Gesandten und wird morgen wieder von hier abreisen.

Karlsruhe, 20. August. Se. königl. Hoh. der Prinz Adalbert von Preußen ist heute Morgen von hier nach Rastatt abgereist. Se. königl. Hoheit begiebt sich von da nach Freiburg und nach Donaueschingen, um an allen diesen Orten die daselbst stationirten königl. preußischen Artillerie-Abtheilungen zu inspiziren. (Karlsr. Z.)

Wiesbaden, 20. Aug. [Die Legitimisten] vergessen über der Politik auch das Vergnügen nicht gänzlich. Gestern haben sie einen Ball veranstaltet. Die Einladung erfolgte im Namen des Grafen Chambord, der indessen selbst verhindert war, zu erscheinen. Heute werden im Kursaale die Arbeiter aus Paris gespeist. Graf von Chambord war mit glänzendem Gefolge im Theater. Auf der Ranggallerie sah man eine Bäuerin aus der Vendee, welche nebst zwei Arbeitern aus Paris später zur Tafel des Grafen gezogen wurde. — Bis jetzt sind einschließlich der 80 aus Paris gekommmenen Arbeiter 485 Legitimisten hier eingetroffen.

Dresden, 22. August. [Gäste.] Prinz Gustav von Wasa ist gestern Abend in Pillnitz eingetroffen. Vorgestern ist der Civil- und Militär-Gouverneur von Wien, Feldzeugmeister Frhr. v. Welden, hier angekommen. (D. A. Z.)

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

□ **Kiel,** 20. Aug. Es liegt uns ein authentischer Brief aus Kopenhagen vor, welcher die Stärke der dänischen Militärmacht auf 2 Artillerie-Regimenter, 6 Kavallerie-Regimenter, 17 Infanterie-Bataillone, 5 Jägerkorps und 1 Ingenieurkorps angiebt; zu diesen tritt noch die Leibgarde zu Pferde und zu Fuß, die Garde-Husarendivision und das Leibjägerkorps. Dieser Gesammtarmee sind drei kommandirende Generäle vorgesetzt. Die Infanterie, deren Bataillons und Jägerkorps 4 Kompagnien (à 160 Mann) haben, ist in 4 Brigaden, die Kavallerie in 3 und die Artillerie in eine Brigade eingetheilt. Jedes der 6 Kavallerie-Regimenter hat 4 Eskadronen, à 120 Mann. Das erste Artillerie-Regiment besteht aus 8 und das zweite aus 4 Bataillons und einer Pontonier-Kompagnie. Jede Batterie hat 6 Kanonen und 2 Granaten-Kanonen, sowie 208 Mann, außer den Offizieren und Spielleuten. An Offizieren hat ein Kavallerie-Regiment 1 Kommandeur (Oberst oder Oberstlieutenant), 1 Major, 4 Rittmeister, 6 Premier- und 4 Sekondelieutenants. Ein Infanterie-Bataillon oder Jägerkorps hat 1 Kommandeur, 1 Major, 4 Kapitäns, 6 Premier- und 6 Sekondelieutenants, eine Batterie endlich hat 2 Kapitäns, 1 Premier- und 1 Sekondelieutenant. Bei der Artillerie stehen im Ganzen unter dem Kommandeur 4 Obersten, 8 Majors, 31 Kapitäns, 30 Premier- und 12 Sekondelieutenants. — Diese Angabe stimmt mit dem unterm 28. April 1842 ins Leben gerufenen und gesetzlich noch nicht abgeänderten Organisationsplane der Armee. Es ist indessen anzunehmen, daß die in angegebener Organisation ins Idstedter Schlachtfeuer gesandten dänischen Militärabtheilungen eine und zwar mehr als die doppelte Verstärkung erfahren, da es notorisch ist, daß die dänische Armee bei Idstedt mindestens 40,000 Mann zählte. — Dieser Organisationsplan ist auch noch deswegen bemerkenswerth, weil er für die Organisation unseres Militärs, trotzdem es jetzt vielfach auf preußische Weise ausgebildet wird, doch noch immer die Wurzel bildet. So hatten wir bei Idstedt 15 Bataillone Musketiere, 5 Jägerkorps, 2 Kavallerie-Regimenter, 12 Batterien u. s. w. Nach dem veröffentlichten „Leitfaden fürs Militär" besteht ferner unsere Infanterie aus 2 Brigaden und 1 Jägerinspektion, welche gleich der dänischen Organisation, in Bataillons zu 4 Kompagnien eingetheilt sind. Die Offiziere unserer Armee stellen sich gleichfalls in dänischer Weise heraus. Nach erwähntem Leitfaden muß der Oberbefehlshaber der Armee General-Lieutenant, der Brigade-Kommandeur General-Major, Oberst oder Oberstlieutenant, der Bataillons- und Kompagnie-Chef bezüglich Major und Hauptmann sein.

Bislang beträgt die Zahl der in unser Heer eingetretenen Freiwilligen nicht mehr als ungefähr 1500. Ueber die Stellung unserer Armee herrscht ein tiefes Schweigen. Die dänische Armee soll ihre Hauptstellung bei Schleswig haben, während sie links und rechts ziemlich starke Flankenkorps aufgestellt hat. Das linke bei Eckernförde und dahinter auf der koseler Heide; das rechte zwischen Friedrichsstadt und Husum, jedes 8000 Mann stark. Die Schlei bei Missunde liegt voller Kanonenböte und bei diesem Orte und bei Cappeln sind Brücken über die Schlei geschlagen. Auch treffen die Dänen daselbst die möglichsten Vorbereitungen zu einem ausgedehnten Signalisirungssystem.

□ **Aus Holstein,** 22. August. Die einzige und Hauptfrage, welche nun die Herzogthümer u. Deutschland beschäftigt, ist: wird es zu einem neuen Schlage kommen? Was in den Generalstäben beider Armeen, so wie in der europäischen Diplomatie vorgeht, darüber wissen wir Holsteiner eben nicht mehr Zuverläßiges als Ihre Leser in Schlesien, wohl aber erhalten wir von manchem umlaufenden Gerüchte schnellere und bessere Kunde als ferner Wohnende. Als in das Bereich solcher umlaufenden Gerüchte gehörend, erwähnen wir, daß General Willisen im Widerspruche mit den civilen Machthabern, der Meinung sein soll: es dürfe die Offensive nicht ergriffen, dagegen müsse die Defensive streng innegehalten werden; der höchst Kommandirende bestehe, geht die Sage, ferner darauf, daß die Statthalterschaft sich in keinerlei Unterhandlung mit Dänemark einlasse, widrigenfalls er das Kommando nicht fortführen könne. Auf der andern Seite sollen nun von den okkupirten Theilen Schleswigs, namentlich von Eiderstedt aus mehrfache Aufforderungen zur Offensivergreifung, bez. zur Lieferung einer zweiten entscheidenden Schlacht an die Machthaber gelangt sein. Der ungewisse, schwankende Zustand jener Landestheile mache ihnen diese Forderung zur Lebensbedingung. — Zu diesen durchaus unbestimmten Gerüchten tritt heute noch ein neues, welches jenen an Unverläßlichkeit nicht nachsteht, sie aber an Bedeutsamkeit noch übertrifft. Demselben zufolge soll nämlich Dänemark Deutschland, bezügl. wohl den den Frieden noch nicht ratifizirt habenden Staaten, den Krieg erklärt und mit einer Blockirung gedroht haben. Der Umstand, daß die deutschen Staaten einen Zuzug von Freiwilligen nach Schleswig-Holstein dulden, irritire, heißt es, das Casino-Ministerium zu diesem Schritte. Wir glaubten Ihnen diese Erzählungen nicht vorenthalten zu dürfen, fügen aber ausdrücklich hinzu, daß wir für sie, selbst als Gerüchte keinerlei Bürgschaft übernehmen. — Von Rendsburg aus ist in Kiel der Befehl eingelaufen, noch 100 Betten in den Hospitälern bereit zu halten. Einer anderen vom Ministerium des Innern ausgegangenen Ordre zufolge, werden morgen im Lande offizielle Listen in Umlauf gesetzt werden, auf welchen die Hausbesitzer und Miethsleute die 19jährige männliche Bevölkerung aufzuzeichnen haben, damit zur Zeit deren Einberufung ohne Vorzug von Statten gehen könne. Sie ersehen hieraus, daß wir kriegerischen Ereignissen vielleicht schon bald entgegensehen können.

Rendsberg, 22. August. Der Verfasser des entmuthigenden Artikels in der „Deutschen Reform," der hier sofort in Untersuchung gezogen wurde, ist der Literat Isidor Heller aus Buntzlow in Böhmen. Derselbe ist offenbar ein sehr vielseitiger Mann; denn nach seinem Eingeständniß versah er von hieraus mit Berichten zu gleicher Zeit den österr. ministeriellen „Lloyd", die preuß. ministerielle „Reform", die constitutionelle „Kölner Ztg." und die demokratische „Nordd. Fr. Pr." Herr Isidor Heller erhielt nach Erscheinen jenes Artikels zunächst Stadtarrest, ward sodann von Gerichtswegen inhaftirt, bald aber gegen Kaution und mit Stadtarrest wieder freigelassen. Das am gestrigen Tage gegen ihn gesprochene Erkenntniß des hiesigen Magistrats belegt ihn wegen bewiesener grober Fahrlässigkeit in öffentlicher Besprechung hiesiger Zustände und Verhältnisse mit einem ernstlichen Verweise und enzieht ihm die Erlaubniß, in hiesiger Stadt, die er innerhalb 24 Stunden zu verlassen, sich aufzuhalten. In Gemäßheit dieses Erkenntnisses ist Herr Heller heute Morgen aus der Festung entfernt, und hat sich mit dem Bahnzuge nach Süden begeben. Es ist selbstverständlich, daß während der Dauer der Untersuchung die Schreiben, welche der Inkulpat von hier absandte, vorher polizeilicher Durchsicht unterzogen wurden. In der Untersuchung hat Herr Heller eingeräumt, daß ihm in dem Sinne jenes Artikels, **den überdies die Redaktion der „D. R." geändert habe, keine Mittheilungen unterrichteter Personen gemacht worden seien, daß ihm auch keine Thatsachen vorliegen, wonach er annehmen könne, der Artikel sei der wahre Ausdruck der hiesigen Stimmung.** (H. N.)

Oesterreich.

Wien, 22. August. Die heutige Wiener Ztg. enthält in Bezug auf die (von uns mitgetheilte) Depesche des Herrn v. Schleinitz Nachstehendes: „Nachdem die „Frankf. Ober-Post-Amts-Zeitung" und aus derselben die „Köln. Ztg." die Depesche veröffentlicht haben, welche der Hr. Minister v. Schleinitz in Beziehung auf die Verwaltung des Bundes-Eigenthums unterm 5. August l. J. an den königl. preußischen Gesandten in Wien erlassen hat, so sehen wir uns in die Lage versetzt, unseren Lesern auch die darauf erfolgte Erwiederung mitzutheilen.

Weisung des kaiserlichen Minister-Präsidenten Fürsten v. Schwarzerberg, an Freiherrn v. Prokesch in Berlin, dd. Wien, am 12. August 1850.

„Ew. wollen aus der anliegenden Abschrift eines mir von dem Hrn. Grafen v. Bernstorff mitgetheilten Erlasses der königl. preuß. Regierung vom 5. d. M. entnehmen, welchen Vorschlag Preußen im Hinblicke auf den bevorstehenden Zusammentritt des engeren Rathes der Bundes-Versammlung in Betreff der Verwaltung des Bundes-Eigenthums an uns richtet. — Die königl. Regierung hebt in diesem Erlasse hervor, daß ihr die diesseitige Cirkular-Depesche vom 19. v. Mts. nicht offiziell mitgetheilt worden sei. Unser Verfahren dürfte jedoch hinreichend durch den Umstand erklärt sein, daß jenes Cirkular nur bestimmt war, einen Beschluß der Plenar-Versammlung des Bundes vorzubereiten, und daher nur an die in derselben vertretenen Regierungen geleitet werden konnte. Wir werden nach Fassung des beantragten Beschlusses nicht säumen, sämmtlichen Bundesgenossen darüber Mittheilung zu machen, und wir können nur aufrichtig wünschen, daß derselben in Berlin eine ernstlichere Beachtung zu Theil werden möge, als unsere seitherigen Vorstellungen gefunden haben."

„Wenn sodann die Depesche des königl. preuß. Hrn. Ministers im Allgemeinen die Folgen der Wiederberufung der Bundes-Versammlung nach dortiger Auffassung berührt, so glaube ich hier auf den hinlänglich zu Tage liegenden Gegensatz der Ansichten beider Höfe nicht nochmals eingehen zu müssen. Wir können jedoch nicht unberührt lassen, daß gerade die praktischen Folgen, welche sich an das Vorhandensein des Bundes-Eigenthumes knüpfen, die deutlichsten Beweise dafür enthalten, daß wir uns nicht im Irrthume befinden, wenn wir die wachsende Verwirrung, die wir mit Preußen zu beklagen haben, nicht unserm Beharren bei dem Bundesrechte, so lange dasselbe nicht durch einen neuen Rechtszustand ersetzt sein wird, sondern der uns entgegengestellten Theorie der abstrakten Anerkennung eines verfassungslosen und dennoch nicht aufgelösten Bundes zuschreiben. Man schlägt uns in der That nicht vor, das Eigenthum des Bundes unter seine Mitglieder zu vertheilen, denn dies würde die Auflösung des Bundes voraussetzen; man will vielmehr, daß dieses Eigenthum gemeinsam bleibe. Nach welchen Normen soll es verwaltet werden? Wir kennen keine, die von der Verfassung des Bundes zu unterscheiden wären. Oder soll der Grundsatz freier völkerrechtlicher Vereinbarung auch hier an die Stelle der Bundes-Verfassung treten? Davon würde die Folge sein, daß Einhelligkeit der Stimmen erforderlich wäre, um Befehle an die Festungs-Behörden oder an den Flotten-Kommandanten zu senden."

„Sicherlich wird es weder uns, noch einer andern Bundes-Regierung jemals in den Sinn kommen, Preußens Miteigenthum und Mitverfügungsrecht an den Bundesobjekten zu bestreiten, oder seinen bundesgemäßen Besitz irgend wie zu stören. Die königl. Regierung wolle vielmehr sich überzeugt halten, daß wir heute, wie immer, dieses gemeinsamen Besitzes uns freuen und ihn nur noch sorgfältiger zu bewahren wünschen, seit er fast das einzige Merkmal unseres föderativen Verbandes mit Preußen, dem wir unsererseits gewissenhaft anhängen, geblieben ist. Aber so vollständig wir auch das

---

*) Der Redakteur der Hildburghauser „Dorfzeitung" äußert sich in seinem neuesten Blatte über den Friedens-Kongreß: „Mitten im größten Unfrieden genießt Deutschland das Schauspiel eines feierlich ausgerufenen Friedenskongresses. In Frankfurt haben sich die Freunde und Leiter desselben versammelt, Engländer, Franzosen und Nordamerikaner, und durch ganz Deutschland fliegen Briefe, um nach Frankfurt einzuladen. Allgemeiner Friede soll angebahnt, Gewalt der Waffen bei Streitigkeiten der Völker verdrängt werden, durch Friedenskongresse und Schiedsgerichte u. s. w. Sehr löblich und gut, nur sollten die Engländer und Franzosen daran denken, daß das gute Recht höher steht als der Friede und daheim auf Anerkennung desselben hinwirken. Es ist eine demüthigende Zumuthung der Engländer und Franzosen an Deutsche, in Frankfurt der Friedenspredigt beizuwohnen und, wie ausdrücklich bestimmt ist, kein anderes Wort laut werden zu lassen, während eben in England mit ein paar Federstrichen von den Diplomaten über das deutsche Schleswig-Holstein verfügt wird und Deutsche nicht für Eroberung, sondern für natürliches und verbrieftes Recht das Schwert gezogen haben. Geht also heim und predigt in euern Parlamenten und in euern Zeitungen das Recht; ruft es euern Regierungen unermüdlich in Ohr und Gewissen, daß sie endlich hören und achten, und dann kommt und ruft den Frieden in Deutschland aus. Nicht durch Krieg, durch faulen Frieden ist Deutschland dahin gekommen, wo es ist, durch Frieden um die Achtung des Auslandes, und der jetzige Augenblick ist für ein ehrliebendes Volk der unglücklichste, Frieden um jeden Preis auszurufen. Erst Recht und dann Friede!"

Recht Preußens anerkennen, so kann doch dessen Ausübung unstreitig nur in solchen Formen angesprochen werden, welche mit dem eben so guten Rechte der übrigen Bundesglieder vereinbar sind, und entweder auf die organischen Gesetze des Bundes oder auf besondere giltige Willenshandlungen der Gesammtheit sich gründen. Auf die Fortdauer der Bundes-Kommission, welche seit dem 1. Mai d. J. thatsächlich noch Abhilfe gewährte, hat Preußen keinen Anspruch; dieselbe besteht nur noch durch Zulassung der übrigen Bundesgenossen, deren Recht am Bundeseigenthume ganz dasselbe ist, wie dasjenige Preußens, und an welche nicht die Zumuthung gestellt werden kann, sich von der Theilnahme an der gemeinsamen Verfügung und Verwaltung auf unbestimmte Zeit nach dem Ermessen Preußens auszuschließen."

„Wir sind aus diesen Gründen der Ansicht, daß das unbestrittene Recht Preußens auf Mitverwaltung des Bundes-Eigenthumes nicht auch das Recht in sich begreife, außerhalb der Verfassung des Bundes ausgeübt zu werden, und wir glauben hierbei, wie ich wohl hinzufügen darf, eine rechtmäßigere Stellung einzunehmen, als jene ist, von welcher aus die königl. preußische Regierung es über sich genommen hat, den Vorwurf einer Usurpation gegen uns auszusprechen. Auch befinden wir uns nicht in der Lage, den zu Frankfurt zu fassenden Beschlüssen über die Verwaltung des Bundes-Eigenthums, also über eine wesentlich zur Competenz der wieder einzuberufenden Bundes-Versammlung gehörige Angelegenheit in irgend einer Weise vorzugreifen, indem wir dort nur eine Meinung zu äußern haben. — Da wir aber auf die Erhaltung des guten Einverständnisses mit Preußen den höchsten Werth legen, und jeder zulässigen Rücksicht auf vorhandene Schwierigkeiten bereitwillig Raum geben, wenn es gilt, einem auf dieses Ziel gerichteten Vorschlage der königl. Regierung entgegen zu kommen, so haben wir uns durch unsere Rechtsansicht nicht abhalten lassen, zu erwägen, in wiefern der von Preußen vorgeschlagene Ausweg den übrigen Bundes-Regierungen, bei welchen derselbe Wunsch der Verständigung vorausgesetzt werden darf, von uns empfohlen werden könne. — Das kaiserl. Kabinet erklärt sich demgemäß bereit, seine Stimme in Frankfurt dahin abzugeben, daß der Grundsatz des preußischen Vorschlages:

„die Verwaltung des Bundes-Eigenthums als einen von der
„noch schwebenden Hauptfrage über die politische Gestaltung des
„Bundes völlig gesonderten Gegenstand zu betrachten,"

von der Bundes-Versammlung als ein vorübergehendes Auskunftsmittel angenommen werde und zwar so, daß ganz in die Absicht einzugehen wäre, die materielle Verwaltung des Bundes-Eigenthums in Gemeinschaft mit den in der Versammlung nicht vertretenen Regierungen möglich zu machen, ohne daß dadurch einem der Theile in der Hauptsache etwas vergeben würde. — Was dagegen die Modalitäten der Ausführung dieses Grundsatzes anlangt, so vermögen wir uns theils aus den angeführten Gründen, theils aus Rücksichten anderer Art zu einer Verlängerung der Thätigkeit der Bundes-Kommission nicht zu entschließen. Wir müßten vielmehr unsern Antrag dahin richten, daß die Bundes-Versammlung, abgehend von ihrer früheren Praxis, für die gesammte Verwaltung des Bundes-Eigenthums einen eigenen Ausschuß aus ihrer Mitte bestelle, mit welchem dann die Bevollmächtigten der Regierungen, die in der Versammlnng nicht vertreten sind, in näher zu verabredenden Formen zu einer interimistischen Verwaltungs-Kommission bis auf Weiteres zusammenzutreten hätten. Diese Kommission würde in ihrem Bereiche selbstständig zu verfügen haben, und es könnten ihr vorläufig die jetzt bestehenden Abtheilungen für die Festungen, für die Marine und für die Kassen-Angelegenheiten in allen die materielle Verwaltung betreffenden Geschäften untergeordnet bleiben. Für die voraussichtlich seltenen Fälle, in welchen eine Einigung innerhalb der Kommission nicht zu Stande kommen könnte, wäre eine ausnahmsweise Form der Entscheidung nach dem in der Kommission sich ergebenden Verhältnisse der Regierungen zu vereinbaren. — Die königlich preußische Regierung wird leicht erkennen, daß dieses Anerbieten auf einer so eingehenden Würdigung ihres Vorschlages beruht, als unsere Stellung sie uns irgend gestattet. Sobald Preußen, wie wir hoffen, seine Zustimmung ertheilt haben wird, werden wir uns beeilen, mit den betreffenden Regierungen in Benehmen zu treten, damit im Falle ihrer Einwilligung die erforderlichen Beschlüsse zugleich mit der Reconstituirung der Bundes-Versammlung gefaßt, und jede Unterbrechung der seither in Gemeinschaft mit Preußen ausgeübten Verwaltungs-Thätigkeit vermieden werde. — Uebrigens können wir unsere Ueberzeugung nicht bergen, daß das beabsichtigte Auskunfsmittel, wenn auch im versöhnlichsten Geiste gehandhabt, sich dennoch sehr bald als unzureichend erweisen werde. — Die Verwaltung des Bundes-Eigenthums läßt sich von der politischen Verfügungsgewalt über dasselbe, und über die zu dessen Unterhalte erforderlichen Mittel nicht trennen, und wir brauchen nur auf den einen Umstand aufmerksam zu machen, daß die Theilnahme an der materiellen Verwaltung des gemeinsamen Eigenthumes nothwendig auch diejenige an den Leistungen voraussetzt, welche dafür von der Gesammtheit auf bundesmäßigem Wege erlangt werden. — Ich ersuche Ew. dem Herrn Freiherrn von Schleinitz von dem Inhalte des gegenwärtigen Erlasses durch Mittheilung einer Abschrift Kenntniß zu geben.

Empfangen rc. rc.

N. B. **Wien,** 23. August. [Tagesbericht.] Die Eisenbahnarbeiter am Sömmering rotteten sich vergangenen Sonnabend zusammen und obschon erst kürzlich ihr Arbeitslohn erhöht wurde, verlangten sie wieder Zulage. Alles gütliche Zureden war vergebens, und obgleich Zimmerleute und Maurer sich von den Aufwieglern entfernt hielten, mußte zur Aufrechthaltung der Ordnung eine Militärpatrouille requirirt werden. Als die Aufforderung zum friedlichen Auseinandergehen nichts fruchtete, gingen die Soldaten mit gefälltem Bajonnet auf die gegen 300 Köpfe zählende Arbeiterrotte los, zerstreuten sie und nahmen die Haupträdelsführer fest, sie dem Gerichte zur Untersuchung zu übergeben. — Das hiesige Bezirkskollegialgericht ist mit Untersuchungsarbeiten so sehr überhäuft, daß die Kräfte der zwölf Untersuchungsrichter selbst bei dem angestrengtesten Fleiße nicht ausreichen können. Der Justizminister hat, um Rückstände und Verzögerungen für die Strafgerichtspflege zu vermeiden, auf eine Vermehrung des Standes der Untersuchungsrichter angetragen. — Der Statthalter von Schlesien, Dr. Kalchberg, erließ an die dortigen katholischen und protestantischen Geistlichen ein Rundschreiben, worin er um ihre Unterstützung ersucht, bei den mannigfachen Reibungen und Anfeindungen zwischen der katholischen und evangelischen Bevölkerung im Kreise Teschen, versöhnend einzuschreiten, und in den Predigten zur größten Mäßigung aufzufordern, damit diesem Uebel bei Zeiten entgegen gewirkt werde. — Hr. Lumnitzer, Superintendent von Mähren und Schlesien, ist hier angekommen, um beim Ministerium wie beim Kaiser anzufragen, wie weit die definitive Gestaltung der evangelischen Kirche in Oesterreich gediehen sei, da doch nicht anzunehmen wäre, daß diese ewig ein Provisorium bleiben soll. — Man versichert, daß man damit umgehe, vorläufig bis zur Klärung der Valutaverhältnisse überhaupt die Einheit in der Papierzirkulation herzustellen.

Pa* Gestern sind angekommen: Se. Exc. der Herr Minister Ritter v. Thienfeld aus Eisenerz, der kaiserlich russische Kämmerer und Botschafts-Sekretär Graf Bloudoff aus Marienbad, Marquis de Chateau-Renard, Sekretär der französischen Gesandtschaft am hiesigen Hofe, aus Teplitz. Abgereist sind: der Bar. Anselm Rothschild in Begleitung des Nordbahn-Direktors Hoges nach Oderberg und heute früh Baron Maier Rothschild sammt Gemahlin nach London.

Rußland.

Aus Petersburg wird uns gemeldet, daß unerwartet und plötzlich an die Armee, die bereits auf Winterquartiere hoffte, der Befehl ergangen ist, in einer Ausdehnung von etwa 50 Meilen längs der preußischen Grenze vorzurücken. Ursache und Zweck hiervon sind noch in Räthsel gehüllt. (Const. Z.)

Belgien.

Brüssel, 21. August. [Hohe Gäste.] Gestern ist die Königin von England mit ihrem Gemahl in Ostende angekommen, wohin sich an demselben Tage auch die königlich belgische Familie begab. Früher schon waren der Prinz Friedrich von Preußen und der Herzog von Croy in Ostende eingetroffen.

Frankreich.

× **Paris,** 21. August. [Ein Angriff auf Bonaparte in Besançon. — Die Beschlüsse der Legitimisten. — Ein Schreiben des Prinzen von Joinville. — Verschiedenes.] Nachträglich wird heute ein wichtiger Vorfall aus Besançon gemeldet, den die gestern veröffentlichten Depeschen über den Aufenthalt des Präsidenten in jener Stadt mitzutheilen unterlassen hatten. Auf dem Wege nach dem Balle nämlich sah sich L. N. Bonaparte plötzlich von mehren tausend Demagogen umgeben, die unter drohenden Gebehrden feindseliges Geschrei ausstießen und ihm den Weg versperrten. General Castellane mußte den Degen ziehen, um den Präsidenten zu vertheidigen, der nur mit großer Mühe der drohenden Menge entrissen werden konnte. — Man spricht von einem Komplott, welches gegen das Leben des Präsidenten gerichtet gewesen; allein selbst die „Patrie" stellt dieses Gerücht in Abrede. Anderseits behauptet man, es sei drauf abgesehen gewesen, Bonaparte gefangen zu nehmen. Das Wahrscheinlichste ist jedoch, daß die Demagogie nur eine feindselige Manifestation gegen den Präsidenten beabsichtigt hat. Wie dem aber auch sein mag, so ist die Scene in Besançon jedenfalls ein neuer Beweis, daß die demagogische Partei nicht verschmäht, sich an die brutalen Leidenschaften zu wenden. Allerdings zeigen auch die eliseeischen Blätter in ihren Berichten über die präsidentielle Reise eine beispiellose Ungeschicklichkeit. Die Uebertreibung, mit welcher sie den Enthusiasmus des Volkes schildern, ist ein so lächerlicher, als sie schon oft am nächsten Tage ihre Erzählungen berichtigen müssen. So giebt z. B. die „Patrie" schon heute zu, daß der in Besançon vorherrschende Ruf „vive la Republique" gewesen ist. Dasselbe ergiebt sich auch aus einem Berichte der „Débats", die sich in den Mittheilungen über die Reise Bonaparte's am unparteilichsten zeigen. — Mit Ungeduld erwartet man nun die Nachrichten über den Empfang des Präsidenten in Straßburg, wo ihm Girardin zuvorgekommen ist. Nach amtlichen, folglich nicht parteilosen Nachrichten, soll Girardin bei seinen Wählern aus zwei Gründen völliges Fiasko gemacht haben: er konnte nicht Bier trinken und nicht deutsch sprechen. Der Präsident hingegen wird als ein in der Schweiz erzogener Mann wohl Bier trinken, und da er das Deutsche ebenso fließend wie das Französische spricht, so zweifelt er nicht an dem Enthusiasmus der Elsasser. Nach den Scenen in Lyon und Besançon dürfte diese Hoffnung wohl doch schwerlich in Erfüllung gehen. — Der „Abend-Moniteur" äußert sich mit größter Heftigkeit gegen die Behörden von Besançon, weil sie der Manifestation nicht zuvorzukommen gewußt. Nach der Sprache dieses Journals dürften jene Behörden eine Absetzung zu gewärtigen haben.

Im Uebrigen beschäftigt man sich jetzt schon weniger mit der Reise des Präsidenten, seitdem ihr die Rede in Lyon das politische Interesse genommen hat, welches man daran knüpfte. Das allgemeine Interesse wendet sich jetzt vielmehr den Nachrichten aus Wiesbaden zu. Wider alles Erwarten verlautet heute, daß die von Berryer vertheidigte Politik des „Zuwartens" keinen vollständigen Sieg in Wiesbaden errungen habe. Man werde zwar nicht die „entschlossene" Politik der „Ungeduldigen" befolgen, aber einen Mittelweg einhalten, d. h. nicht entschieden auf's Ziel losgehen, aber auch nichts mehr dem Elysée nachgeben. Als Chef dieses legitimistischen tiers-parti, der zwischen Berryer und Larochejaquelin die Balance hält, wird der General von St. Priest genannt. Der Beschluß, keine Verlängerung der Präsidialgewalt Bonapartes zuzugeben, ist definitiv gefaßt, und zwar hauptsächlich darum, weil bei solcher Verlängerung der Graf von Paris seiner Großjährigkeit immer näher rückt, und hierdurch die Position der legitimistischen Partei bei dem Entscheidungskampfe erschwert werden würde.

Seit einigen Tagen zirkulirt hier ein Gerücht von einem Schreiben des Prinzen v. Joinville, in welchem der junge Admiral eine Art von demokratischem Glaubensbekenntniß ablegt, und als Kandidat für die Präsidentschaft auftritt. So wenig authentisch diese Nachricht auch ist, so verbreitet sie sich auch immer mehr und gewinnt eine gewisse Konsistenz. Nach dem „Pariser Bulletin" soll der Prinz in dem an ein Mitglied der Permanenz-Kommission gerichteten Schreiben sich wörtlich dahin äußern, „daß er für Frankreich nur zwei Regierungen möglich halte, die legitime Monarchie, oder die Republik, aber keine prinzliche Republik. Was die Vermittelungs-Monarchie anbelangt, die wir seit 18 Jahren gehabt haben, so wäre es unmöglich, ohne Gefahr einen zweiten Versuch mit ihr zu machen." Das Letztere klingt in dem Munde eines Sohnes Louis Philipps seltsam genug u. muß die Authentizität des Schreibens sehr bezweifeln lassen. Das „Bülletin" stellt dieselbe jedoch als zweifellos dar, und meint, daß, wenn im Jahre 1852 außer der bonapartistischen, legitimistischen, orleanistischen noch eine Partei Joinville auftreten sollte, die rothe Partei den Sieg davon tragen werde. Ein Mitglied der Permanenz-Kommission bezeichnete den Prinzen Joinville nach diesem Schreiben sehr treffend als „den Napoleon Bonaparte der Familie Orleans."

In politischen Kreisen will man wissen, daß der Belagerungszustand der Departements, durch welche Bonaparte auf seiner Reise gekommen ist, aufgehoben werden wird. Die Episoden von Besançon und Croix-Rousse werden diesen Entschluß, wenn er anders gefaßt worden wäre, wieder rückgängig machen.

Wie italienische Journale melden, ist die Vermittelung Frankreichs in der Differenz zwischen Rom und Turin angenommen worden.

Die Reise des Generals Lamormora nach Lyon, um den Präsidenten zu begrüßen, soll eine Konsequenz der Annahme der Vermittelung sein. Doch ist die Nachricht noch keineswegs verbürgt.

Die Beerdigung Balzacs hat unter großem Andrang des Volkes stattgefunden. Der Minister des Innern, Alexander Dumas, Victor Hugo und Francis Ney, Präsident der société des gens de lettres hielten die Zipfel des Leichentuchs. Unter dem Gefolge bemerkte man auch den 88jährigen Schriftsteller Tissot und Hrn. Rothschild.

In dem kleinen Hause zu Brompton in England, welches vor wenigen Monaten noch von Guizot bewohnt war, wohnt jetzt Ledru-Rollin. So folgt Ledru-Rollin in die Exil-Wohnung Guizot's, wie er ihm vor zwei Jahren in der Regierung gefolgt ist. Die Menschen und die Dinge nutzen sich in Frankreich gar schnell ab.

Italien.

* **Rom,** 16. August. Die Sacra consulta hat ein Individuum wegen Waffenverheimlichung und ein anderes wegen Mordes zur Todesstrafe verurtheilt, die an beiden bereits durch Erschießung vollzogen worden ist. Außerdem wurden 13 Personen, zum Theil wegen politischer Verbrechen, zu mehr oder weniger strengen Strafen verurtheilt.

* **Neapel,** 28. Juli. General Roberti, welcher am 15. Mai 1848 das Kastell von St. Elmo befehligt und dabei den Wünschen der neapolitanischen Regierung nichts weniger als entsprochen hat, ward letzthin, als er den Boden der Stadt Neapel betreten wollte, daran gehindert. Sein Paß ward nach Malta und nach Rom visirt; die von ihm angesuchte Visirung auf Toskana jedoch verweigert.

Afrika.

* Von Suez in Egypten wird vom 5. Aug. geschrieben, daß der Sultan von Abyssinien, Namens Ubil, mit einer bedeutenden Heeresmasse die Insel Massava angegriffen und die Hauptstadt derselben Arkiho genommen habe. Das kurz hernach eroberte Kastel ward zerstört und die aus 400 Türken bestehende Besatzung gefangen genommen. Als die Bewohner der Massava von der Einnahme des Kastels, von welchem aus sie ihre Wasservorräthe bezogen, Kunde bekamen, unterwarfen sie sich dem Eroberer auf Gnade und Ungnade.

Provinzial-Zeitung.

†† **Breslau,** 24. August. [Breslau-Posener Eisenbahn.] Es wird die Leser dieser Zeitung interessiren zu erfahren, wie weit die Bahnhof-Angelegenheit gediehen ist. Wir theilen daher zwei Schreiben mit, das eine ist vom Magistrat an das Komité der Oder-Vorstadt, das andere vom Minister v. d. Heydt an den Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, welche in Betreff dieser Angelegenheit nähere Auskunft geben.

I.

„Der königliche Oberpräsident von Schlesien hat auf das, von einem Theile der Bewohner der Oder-Vorstadt an das königliche Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten gerichtete und von uns unterstützte, die Richtung der Breslau-Posener Eisenbahn und die Anlegung des hiesigen Bahnhofes betreffende Gesuch unterm 11. v. M. an den Minister für Handel rc. ertheilten Bescheid mitgetheilt und aufgetragen, Sie demgemäß auf Ihre unterm 27. März d. J. an die hiesige königliche Regierung Betreffs dieser Angelegenheit eingereichte Vorstellung zu bescheiden.

Zu dem Ende übersenden wir Ihnen in der Anlage Abschrift des Bescheides des Ministeriums rc. unter dem Bemerken, daß wir im Einverständniß mit der Stadtverordneten-Versammlung dem königlichen Ministerium bereits unsere Bereitwilligkeit angezeigt haben, auf Kosten der Stadt die gewünschten Züge der Bahn und die Kosten eines besonderen Bahnhofes speziell aufzunehmen, nivelliren und veranschlagen zu lassen.

Breslau, den 26. Juli 1850."

II.

„Ew. Hochwohlgeboren erwiedere ich auf den gefälligen Bericht vom 7. v. M., betreffend die Richtungslinie der Posen-Breslauer Eisenbahn bei Breslau, unter Bezugnahme auf die mündlichen Verhandlungen bei meiner Anwesenheit daselbst, Folgendes ergebenst:

Ob die von einigen Bewohnern der Oder-Vorstadt und von dem dortigen Magistrate beantragte Richtung der Bahn durch die Oder-Vorstadt und über den Bürgerwerder für die allgemeinen Verkehrs- und Handelsinteressen zweckmäßiger als die bisher projektirte Linie um die Stadt herum, mit der Brücke unterhalb der Vereinigung der Oderarme sein würde, ist noch nicht erwiesen. Jedenfalls würde diese beantragte Linie durch die Stadttheile mit den Ueberbrückungen der drei Oderarme bedeutend kostbarer werden.

Sollte aber wirklich das lokale Interesse der Stadt Breslau bei der Wahl der Linie durch die Oder-Vorstadt so erheblich sein, wie es von einigen Seiten behauptet wird, so würde eine Berücksichtigung desselben doch nur in dem Falle stattfinden können, wenn sich die Betheiligten verpflichteten, einen den Mehrkosten der Linie durch die Stadttheile einigermaßen entsprechenden Zuschuß aufzubringen.

Um diese Mehrkosten beurtheilen zu können, wird den Interessenten zu überlassen sein, einen vollständigen Bau-Entwurf nebst Kosten-Anschlag nach ihrem Vorschlage durch einen erfahrenen, im Eisenbahnbau praktisch bewährten, geprüften Baumeister bearbeiten zu lassen, und diesen Entwurf nebst Anschlag zur Vergleichung und Beurtheilung hier vorzulegen. Dabei werden zugleich die von dieser Anlage erwarteten Vortheile zu erörtern und näher zu motiviren sein, als es bisher geschehen ist. Bei der Bearbeitung dieses Bau-Entwurfes sind nachstehende Gesichtspunkte fest zu halten:

1) Die Bahn muß für den Lokomotiv-Betrieb vollständig geeignet sein, und mit der Oberschlesischen Eisenbahn so verbunden werden, daß der Uebergang von Lokomotiven und beladenen Wagen auf diese und die übrigen mit derselben in Verbindung stehenden Bahnen bequem direkt von Schiene zur Schiene stattfinden kann.
2) Der Hauptbahnhof muß am Ende der Bahn auf dem linken Oder-ufer in Anschluß an den Niederschlesisch-Märkischen Bahnhof angelegt werden, weil solcher für die Gesammt-Verwaltung und für den Verkehr am zweckmäßigsten erscheint. In der Oder-Vorstadt kann jedoch ein Nebenbahnhof angelegt werden, wo Passagiere und Güter zu und abgehen können.
3) Mit der Bahn müssen solche Anlagen verbunden werden, durch welche die direkte Güter-Verladung mit der Oder auf die Bahn und umgekehrt bewirkt werden kann.

Zu 3 bemerke ich übrigens, daß bei dem unter Leitung des Oberbauraths Hertwig in der Bearbeitung befindlichen Projekts auch bereits auf eine Schienenverbindung der Oder in der Nähe des Packhofes mit der Bahn Bedacht genommen ist, wodurch ein wesentlicher Grund, welcher für die Wahl der Linie durch die Oder-Vorstadt geltend gemacht wird, beseitigt sein dürfte.

Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, den dortigen Magistrat nach Vorstehendem gefälligst bald bescheiden zu wollen.

Berlin, 11. Juli 1850.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
In Vertretung:
(gez.) Pommer-Esche.

An
den königlichen Ober-Präsidenten
der Provinz Schlesien.

† **Breslau,** 24. August. [Polizeiliche Nachrichten.] In der beendigten Woche sind (excl. zweier Selbstmörder und eines im Wasser verunglückten Knabens) von hiesigen Einwohnern gestorben: 34 männliche und 27 weibliche, zusammen 61 Personen. Von diesen starben: an Abzehrung 11, Altersschwäche 2, Bruchschaden 1, Durchfall (Kinder von 9 Mon. bis $1\frac{1}{2}$ Jahr) 4, Lungenentzündung 4, Gehirnentzündung 1, Luftröhrenentzündung 1, Magenentzündung 1, Nervenfieber 3, Zehrfieber 2, Darmentzündung 1, Darmverschwärung 1, Geistesschwäche 1, Krämpfen 11, Lebensschwäche 2, Luftröhrenkatarrh 1, Schlagfluß 3, Scharlach 1, Lungenschwindsucht 7, Brustwassersucht 1, allgemeiner Wassersucht 2. — Unter diesen starben in den öffentlichen Krankenanstalten und zwar: in dem allgemeinen Krankenhospital 4, in dem Hospital der barmherzigen Brüder 3. — Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahr 26, von 1—5 Jahren 11, von 5—10 Jahren 2, von 10—20 Jahren 1, von 20—30 Jahren 4, von 30—40 Jahren 1, von 40—50 Jahren 6, von 50—60 Jahren 1, von 60—70 Jahren 4, von 70—80 Jahren 4, 99 Jahr 9 Mon. alt eine Wittwe Namens Rosina Pfeiffer, geb. Klinner.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 9 Schiffe mit Eisen, 4 Schiffe mit Eisengußwaaren, 4 Schiffe mit Brennholz, 2 Schiffe mit Nutzholz, 1 Schiff mit Heu, 1 Schiff mit Zinkblech, 3 Gänge Brennholz und 4 Gänge Bauholz.

Breslau, 24. Aug. [Marktpolizei.] Am 23. d. M. ist es abermals gelungen, eine Bauersfrau zu ermitteln, die ganz verdorbene Nahrungsmittel, nämlich Kartoffeln, zum Markte gebracht und verkauft hatte. Eine Frau in der Groschengasse hatte nämlich der Bäuerin vor einigen Tagen einen ganzen Sack voll Kartoffeln abgekauft. Als sie die Kartoffeln zu Hause hatte, bemerkte sie erst, daß dieselben halb verfault und von einem sehr üblen Geruch waren. Sie nöthigte daher die Verkäuferin, die Kartoffeln zurückzunehmen, was auch geschah. Eben als sie dieselben auf den Wagen geladen hatte, um damit fortzufahren, kam ein Polizeibeamter hinzu, der, von der Sache unterrichtet, die alten Kartoffeln in Beschlag nahm, da dieselben offenbar zum Genuß untauglich und der Gesundheit schädlich waren. Das Verfahren ist bereits eingeleitet. Wenn dergleichen Confiskationen nur öfters vorkommen und demgemäß die Bestrafungen eintreten, werden die Herren Bauern schon ordentliche Lebensmittel an den Markt bringen. (Bresl. Anz.)

†† **Breslau,** 24. August. [Unglücksfall.] Wiederum haben wir einen Unglücksfall zu berichten, der durch jugendliche Unvorsichtigkeit entstanden ist. Der 8 Jahr alte Vogel, Sohn eines Schiffers in der Roßgasse in der Oder-Vorstadt, ging gestern mit mehreren Knaben nach dem Weidenbuschwerk hinter dem Schießwerder, um sich in der Oder zu baden. Von einem daselbst in der Nähe liegenden Schiffer wurden sie gewarnt, da die Oder hier sehr tief wäre. Sie gingen nun ein wenig stromaufwärts, der kleine Vogel sprang ins Wasser, doch war es da tief, und er sank sofort unter. Ein Kahn war nicht in der Nähe und so mußte der Kleine ertrinken. Die Anderen Knaben liefen davon. Um 7 Uhr kam der Vater des Verunglückten, und half auf einem Kahne den Ertrunkenen suchen. Traurige Pflichterfüllung eines Vaters, während die Mutter am Ufer saß, und starr in die Fluthen blickte, wo ihr Sohn ertrunken war.

Breslau, 23. Aug. [Oeffentliche Gerichtsverhandlungen.] Vor Gericht stehen heute der Lohnschreiber Jul. Herrmann Erdmann Böttger, 19 Jahre alt, evangelisch und bisher unbescholten, wegen Entwendung gerichtlicher Urkunden und wissentlich falscher amtseidlicher Versicherung, und der ehemalige Lotterie-Kollekteur August Leubuscher, 54 Jahre alt, mosaischen Glaubens und bereits mehrfach bestraft, wegen Theilnahme an der Entwendung gerichtlicher Urkunden.

Der Anklageakte entnehmen wir Folgendes:

Bald nach Abfassung des ersten Erkenntnisses in einer Untersuchung gegen den rc. Leubuscher wegen Betrugs waren die Untersuchungs-Akten aus der Registratur des königl. Stadtgerichts verschwunden und nirgends zu finden. Sämmtliche Büreau-Beamten, unter ihnen auch der Angeklagte Böttger, versicherten auf ihren Amtseid, daß sie jene Akten weder hinter sich hätten, noch über deren Verbleib Auskunft geben könnten. — Am 14ten Juli d. J. wurde an der Entreethüre der Wohnung des Direktors Dittrich ein anonymer Brief gefunden, nach welchem rc. Böttger das Verschwinden der Leubuscher'schen Akten erklären könnte. Bei einer in Folge dessen in der Böttger'schen Wohnung vorgenommenen Haussuchung wurden zwar nicht die gedachten Akten gefunden, wohl aber ein Packet, welches Böttger dem Handlungsdiener Waeger zur Verwahrung übergeben hatte und in welchem sich eine Anzahl ausgeschnittener Erkenntnißformulare und einige Deckel von reponirten und kassirten Akten aus der Registratur des Stadtgerichts vorfanden. Hierüber zur Verantwortung gezogen, hat Böttger zugestanden: 1) daß er die bei ihm vorgefundenen Erkenntnißformulare, einige Lagen weißes Kanzlei-Papier, mehrere Aktendeckel, theils aus dem Verhörzimmer, in welchem er beschäftigt wurde, theils aus der Registratur entwendet und zum Theil für sich in Gebrauch genommen, zum Theil an einen Wurstmacher in der Schmiedebrücke als Makulatur verkauft habe. 2) Daß er zufolge Aufforderung des Leubuscher — für welchen er schon seit einem Jahre hin und wieder Schreibarbeit verrichtet — diese Akten aus dem Repositorium herausgenommen und zu Leubuscher getragen habe, welcher ihn hierzu durch Versprechungen bis zu 50 Thlr. bewogen; Leubuscher habe die Akten in sein Pult eingeschlossen und ihn selbst fortgehen heißen, weil Leute kämen. Eine Viertelstunde später sei er selbst zu Leubuscher wieder gegangen; die Akten hätten noch im Pult gelegen, das Urtel und das Protokoll über die mündliche Verhandlung wären jedoch herausgerissen gewesen. Den Rest der Akten hat Böttger wieder mit sich genommen und dieselben später auf Zureden des Leubuscher in das Appartement des Inquisitoriats geworfen, wo man sie indeß nicht mehr hat auffinden können. Von der versprochenen Belohnung hat Böttger nur einen Dukaten, einen Reichsthaler und 25 Silbergroschen erhalten. 3) Daß er die schon oben erwähnte unrichtige amtseidliche Versicherung wissentlich abgegeben habe, hierzu aber von Leubuscher überredet worden sei.

Gegen Leubuscher spricht zunächst das gerichtliche Geständniß des Böttger, welches durch sein außergerichtlich an den Handlungsdiener Wäger lange vorher gemachtes unterstützt wird; außerdem aber, daß Leubuscher im Gefängniß mit dem gleichfalls verhafteten Böttger Verkehr anzuknüpfen suchte. Er ließ ihm einen Zettel zustecken, wonach Böttger sich auf das Zeugniß eines gewissen Antona, welcher indeß nicht zu ermitteln war, berufen und im Verhör nicht zu viel sprechen sollte; er würde auch unterstützt werden. Später wußte L. dem B. Papier und einen Bleistift zustellen zu lassen, welche dieser jedoch eben so wie den erstgedachten Zettel dem Untersuchungsrichter überreichte.

Nachdem die Anklageschrift verlesen worden, führt der Vorsitzende zur Ergänzung an:

1) daß gestern ein anonymer Brief an die Inspektion der Frohnveste eingegangen, welcher außer mehreren Verhandlungen der abhanden gekommenen Untersuchungsakten gegen Leubuscher auch einen Zettel enthalten habe folgenden Inhalts: „gefunden in der Wohnung des Böttger."

2) daß der Vorsitzende in Bezug auf den Zettel, welchen Leubuscher während seiner Haft dem Böttger zustellen ließ, ersteren veranlaßt habe, ein ähnliches Schriftstück zu entwerfen, und

3) daß der vom rc. Leubuscher beantragte Rechtsanwalt Rhau die Vertheidigung abgelehnt habe, obgleich ihm die abschriftliche Anklage zugefertigt worden sei.

Böttger wiederholt unter Thränen und Anzeichen einer aufrichtigen Reue sein schon früher abgelegtes umfangreiches Geständniß; die gestern eingegangenen Aktenstücke anlangend behauptet er mit der größten Bestimmtheit, daß sie nicht in seiner Wohnung sich befunden haben können. — Leubuscher stellt alle gegen ihn sprechenden Umstände in Abrede und gesteht nur zu, den Böttger zwei- oder dreimal mit Schreibarbeit beschäftigt zu haben. Den an Böttger gelangten Zettel habe er weder geschrieben noch abgesandt. — Zeuge Handlungsdiener Wäger bestätigt seine in der Voruntersuchung abgegebenen Aussagen. Nach seiner Ueberzeugung können die gestern eingereichten Aktenstücke unmöglich in der Wohnung des Böttger, mit dem zusammengewohnt, gefunden worden sein, welche Angabe durch den die Haussuchung bei Böttger leitenden Beamten vollständig bestätigt wird. — Zwei Sachverständige geben bezüglich des von L. an B. gesandten Zettels ihr Gutachten dahin ab, daß Leubuscher den gedachten Zettel unzweifelhaft geschrieben habe und begründen dieses speziell. — Leubuscher sucht deren Auslassungen dadurch zu entkräften, daß er das auf Veranlassung des Vorsitzenden gestern entworfene Schriftstück nicht geschrieben, sondern den erwähnten Zettel genau nachgezeichnet habe; daher die scheinbare Uebereinstimmung. Ueberdies verwirft Leubuscher das gegen ihn zeugende Geständniß des B. als eines Meineidigen.

Der Staatsanwalt, Herr Assessor Schröter, hebt in seinem Plaidoyer hervor, daß Böttger der Verführte, Leubuscher aber intellectueller Urheber und Miturheber sei, weil er auch bei der Ausführung des Verbrechens behülflich gewesen. In der Thatsache, daß gestern ein Theil der entwendeten Akten eingegangen, könne er ein Entlastungsmoment für Leubuscher nicht finden, es sei vielmehr wahrscheinlich, daß L. durch Vermittelung eines Dritten die betreffenden Akten habe einsenden lassen und durch den beiliegenden Zettel allen Verdacht von sich ab auf Böttger werfen wollen. Der Gerichtshof verurtheilt demnächst den rc. Böttger wegen **ersten kleinen gemeinen Diebstahls, Entwendung gerichtlicher Urkunden und wegen Ableistung eines falschen Eides zu 14monatlicher Zuchthausstrafe, Verlust der Nationalkokarde, Stellung unter polizeiliche Aufsicht auf 2 Jahre und Veröffentlichung des Urtels durch die Blätter. Den rc. Leubuscher wegen Theilnahme an dem gedachten Verbrechen zu einer einjährigen Zuchthausstrafe, Verlust der Nationalkokarde und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 3 Jahre.**

(N. O. Z.)

* **Breslau,** 23. August. [Der dreizehnte Jahresbericht der Bürger-Rettungs-Anstalt in Breslau] weist nach eine Einnahme von 14,351 Rthlr. 18 Sgr. 10 Pf. und eine Ausgabe von 13,751 Rthlr. 6 Sgr. 8 Pf., mithin einen Bestand von 606 Rthlr. 12 Sgr. 2 Pf. — Der Unterstützungs-Fond beträgt nach dem diesmaligen Abschlusse 12,741 Rthlr. 26 Sgr. 5 Pf. — Aus den dem Jahresbericht beigefügten Bemerkungen entnehmen wir, daß in dem verflossenen 13ten Jahre 394 die Anstalt in Anspruch genommen haben, von denen 276 mit Darlehnen unterstützt und 117 abgewiesen wurden. — Im Ganzen, d. h. seit der Begründung der Anstalt, haben

4526 Suchende angesprochen, und wurden 3232 mit 118,157 Rthlr. bedacht. — Die in dem vorjährigen Berichte gedachte Friedrichs-Flöte ist durch Vermittelung Alexander v. Humboldt's von des Königs Majestät erworben worden. Die eben da gedachte Friedrichs-Denkmünze ist zum Besten der Anstalt bei den Mitgliedern Karsch, Rahner, Renner und Wolter für 5 Sgr. zu haben. — Den 48 Gönnern, die nicht müde geworden sind, der Anstalt ihr thätiges Wohlwollen zu bewahren, so wie der schlesischen Feuerversicherungs-Gesellschaft, welche die Anstalt mit einer Spende von 100 Rthlr. erfreut, und endlich dem Verein zur Unterstützung armer Handwerksmeister, welcher der Anstalt ein Kapital von 108 Rthlr. zu zinsfreier Benutzung übergeben hat, wird Seitens des Vorstandes öffentlicher Dank ausgesprochen. — Der Bericht schließt mit folgenden Worten: „Wir haben eine nicht geringe Anzahl Suchende abweisen müssen, weil sie noch nicht fünf Jahre das Bürgerrecht besitzen, und müssen wiederholen, daß jede Ausnahme ungesetzlich ist, so wehe es uns auch in einzelnen Fällen thun mag. Andere mußten unberücksichtigt bleiben, da ihre Bürgen nicht im Stande befunden worden, nöthigenfalls für den Darlehnsempfänger angezogen werden zu können. Wir haben dagegen auch wieder die Genugthuung gehabt, eine Anzahl Werkstätten in Thätigkeit zu erhalten, welche ohne die Hülfe der Anstalt hätten geschlossen werden müssen. Manchem Leichtsinnigen und Lässigen, der das Darlehn schnell zu verbrauchen wußte, sich aber wundert, daß er eben nur ein Darlehn und kein Geschenk erhalten, stehen Beispiele von Fleiß und Strebsamkeit gegenüber, die da beweisen, welche Masse von treuer Redlichkeit noch in dem Handwerkerstande vorhanden ist."

Der Vorstand der Anstalt besteht aus den Mitgliedern: Senior Berndt (Dirigent), Pfefferküchler Hipauf, Kunsthändler Karsch, Leihamts-Direktor Klose, Strumpf-Fabrikant Lindner, Kaufmann Rahner (Schatzmeister), Klemptnermeister Renner, Posamentirermeister Weigelt und Drechslermeister Wolter.

Breslau, 21. Aug. [Central-Auswanderungs-Verein für Schlesien.] Sitzung vom 20. August. Aus Original-Briefen von New-York, de Ruyter und Milwaukee entnehmen wir folgende Stellen: „Das Leben in Amerika ist doch in jeder Beziehung besser, als in Deutschland, und dennoch sonderbar, es gefällt im Anfange fast keinem Deutschen oder Grünen (so werden die Deutschen genannt, die noch kein Jahr hier sind), denn die Deutschen sind hier verachtet und wer nur etwas Englisch kann, will gleich kein Deutscher mehr sein. Wenn ich die englische Sprache könnte, so würde ich täglich 3 Rthlr. verdienen, denn die Metalldreherei steht hier sehr im Ansehen. Dagegen wird mit der Schlosserarbeit nicht viel hergemacht, wenn es nur zusammenpaßt. So viel als in Deutschland feilt man daran nicht, denn in Amerika heißt es alle Wochen einen Schubkarren voll; wenn es nur seinem Zwecke entspricht, dann mag es aussehen wie es will. Die Mädchen heirathen hier schon mit 14—15 Jahren, überhaupt hat das weibliche Geschlecht große Vorrechte. Die Amerikanerinnen sind sehr faul. Der Mann geht auf den Markt, kauft Fleisch, Gemüse ꝛc. und trägt es im Marktkorbe heim, oder er trägt das Kind auf dem Arme, denn das thut hier die Frau auf der Straße nicht." — In Uebereinstimmung mit diesem Schreiben enthält ein anderes aus Milwaukee: „Das weibliche Geschlecht wird hier sehr hoch geachtet. Es ist hier ein Mann, der seine Frau schlecht behandelt hat, da haben die Amerikaner ihn eines Sonntags mit Theer bestrichen, mit Federn bestreut und dann durch die ganze Stadt geführt." (Diese Stelle ist von einer Dame geschrieben.) Ferner: „Milwaukee ist eine schöne Stadt mit etwa 30,000 Einwohnern. Die Straßen sind viel breiter als die in Breslau und ganz gerade. Die Häuser sind meist von Holz, aber sehr nett, doch giebt es auch schon viele massive Häuser. Gewölbe giebt es, wie man sie sich nur denken kann, so großartig, daß die Breslauer darüber staunen würden. Mitten durch die Stadt fließt ein Arm des Missigan-See's, so breit wie die Oder, auf welchem die größten Seeschiffee fahren können. Die Lebensmittel sind hier viel billiger als in Deutschland, aber gute Kleider, Fußbekleidung und Händearbeiten sind sehr theuer. Es wohnen hier viele Mulatten und Neger. Die Indianer sind rothbraun und gehen nackend, nur eine wollene Decke haben sie um. Sie haben schwarze Haare, die ihnen in lauter Weichselzöpfen um den Kopf herumhängen, und die Männer haben oben auf dem Wirbel schwarze oder rothe Federn stecken. Die Weiber haben ihre Haare lang herunterhängen. Die Sprache der Indianer gefällt mir nicht; es ist, als wenn kleine Kinder lallten." — Der Brief aus de Ruyter enthält folgende Stelle: „Du wirst es vielleicht schon wissen, wie weit zurück man hier noch ist in wissenschaftlicher Einsicht und in Schulbildung. Mir wurde hier eine Stellung 700 englische Meilen westlich von New-York vorgeschlagen als Lehrer in Latein, Griechisch, Deutsch und Pianoforte, bei einem jährlichen Gehalte von 5—600 Rthlr. und freier Station. Mein Gehalt sollte sich binnen kurzer Zeit vermehren. Ich habe täglich in 3—4 verschiedenen Klassen zu unterrichten. Das Seminargebäude ist groß und schön. Im Sommer haben wir 3—400, im Winter aber gegen 600 Schüler, weil im Sommer die Schüler zu Hause in ihren Farmen beschäftigt sind. Sowohl junge Damen als Studenten, im Alter von 14—20 Jahren, sind zur Theilnahme am Unterricht berechtigt." (Schreiber dieses Briefes ist ein Handlungsdiener, der vorher die Gymnasialklassen durchcoursirt hatte, dann die Handlung erlernte und jetzt in de Ruyter als Lehrer fungirt.)

Ein im Vereine anwesender Farmer aus Texas, Herr Wieprecht, wurde vom Vorsitzenden ersucht, Etwas aus seinen Erfahrungen über Texas mitzutheilen. Auf die vorgelegten Fragen gab Herr W. etwa Folgendes an. Wie groß Texas sei, könne nicht eigentlich angegeben werden, da es bis jetzt noch nicht vermessen worden. Das Land sei überall äußerst fruchtbar und nicht so dicht mit Urwald bewachsen, wie in Nordamerika, vielmehr seien die Bäume mehr wie in einem Garten vereinzelt, darum auch das Land leichter zu kultiviren. Landwirthe aller Art finden hier alle Bedingungen vor, um ein sorgenfreies Leben sich gründen zu können. Der Boden ist, je nach der Lage, im Preise sehr verschieden. Es giebt noch genug des fruchtbarsten Landes, welches ½—1½ Doll. kostet, dasselbe liegt aber von Städten sehr entfernt; dagegen steht das Land in der Nähe der Städte sehr hoch, selbst bis 100 Doll. der Acre; allein so theuer bezahlter Boden rentirt sich nicht. Handwerker, welche die unentbehrlichsten Bedürfnisse befriedigen, finden hier einen goldenen Boden, z. B. Schneider, Schuhmacher, Tischler, Wagenarbeiter, Eisenarbeiter, Bauarbeiter, wogegen Luxusartikel-Fabrikanten wenig Fortkommen finden. Für Anlage von Mühlen und ähnlichen Werken seien die vortrefflichsten Wasserkräfte vorhanden. Die Furcht vor den Indianern sei eine unnütze, denn er habe in der Nähe der kultivirten Gegenden keine Indianer gesehen und er sei weit in Texas herumgekommen, und habe mit einem Freunde zusammen Hunderte von Meilen gemacht selbst in einsamen und noch ganz unkultivirten Gegenden in NW. des Staates. Das Klima sei ein herrliches. Er habe an seinem Thermometer nie mehr als 28 Gr. Wärme beobachtet, und diese Wärme sei ihm bei weitem weniger drückend gewesen, als die, welche er in voriger Woche in Breslau ertragen habe. Die höchste Kälte, welche er beobachtet, seien — 5 Gr. R. gewesen, dabei habe man aber in Texas gefroren, daß man sich nicht genug in wollene Decken habe einhüllen können. Der Gesundheitszustand sei ein ganz vortrefflicher, und das Akklimatisiren sei nicht so sehr gefährlich. Dieses Akklimatisiren gehe entweder vor sich durch beulenartige Ausschläge oder durch das kalte Fieber und bestehe darin, daß das dicke nordische Blut sich in flüssigeres südliches Blut verwandele. Für die Kommunikation sei noch wenig gesorgt, denn Kanäle und Eisenbahnen beständen hier noch nicht, und seien die County's (Bezirke, Kreise) verpflichtet, die Landstraßen in gutem Zustande zu erhalten. Die Abgaben seien äußerst gering. Er habe eine Farm von 800 Doll. im Werthe und seine Abgaben betragen jährlich nur 4 Doll. incl. 1 Doll. Kopfgeld, das jedoch nur der Mann entrichtet; Frauen und Kinder zahlen kein Kopfgeld. Die Ankommenden sollen nicht versäumen, sich bei Zeiten bei den betreffenden Gerichtspersonen zu melden, bei denen sie erklären, daß sie das Bürgerrecht erlangen wollen. Hierüber bekommen sie ein Certificat, welches ihnen schon amerikanischen Schutz gewährt; z. B. ein politisch Verfolgter würde in Europa mit diesem Certificate so geschützt sein, daß man ihm nichts mehr anhaben könnte. Bei der Erlangung des Bürgerrechts, was nach 5 Jahren Aufenthalt geschieht, müsse der werdende Bürger in seinem Eide auch seinen deutschen Fürsten abschwören. Der Handel in Texas sei noch in der Kindheit begriffen und beschränke sich fast noch auf Tausch. Indessen giebt es für die Farmer, Handwerker und Fabrikanten Abzugskanäle für ihre Produkte schon in Menge und Niemand brauche in Sorge zu sein, seine Produkte zu verwerthen. Die meisten Waaren werden aus New-Orleans eingeführt. Roh-Produkte, aus Europa mitgebracht, gehen, so weit er es wisse, frei ein, dagegen müssen Fabrik- und andere Industrie-Erzeugnisse hohe Eingangszölle entrichten. Kleider und Schuhwerk aber könne man frei durchbringen, und müsse man bei dem Unions-Visitator fort und fort darauf bestehen, daß man dieselben nur für seinen Gebrauch mitgebracht habe. Luxusartikel sind mit hohen Eingangszöllen besteuert. Töpfer sind, unter anderen, sehr entbehrliche Handwerker, da Oefen nicht in Gebrauch sind und die Kochgeschirre von Eisen oder Blech gemacht werden. Die Texaner sind im Ganzen nicht sonderlich fleißig, aber wenn sie einmal arbeiten müssen, dann greifen sie auch ganz anders an, als die Europäer. Man möge sich hüten, zu Vielerlei in Europa als nützlich und nothwendig angesehene Dinge mitzunehmen, denn die meisten derselben zeigen sich in Amerika als vollkommen unpraktisch. So habe er sich eine wunderschöne Jagdtasche mitgenommen und dort habe er gesehen, was für ein lächerliches Ding dieselbe ist. Die Bevölkerung ist vorwiegend amerikanisch und wird es auch bleiben. Der Deutsche accommodirt sich eher dem Fremden, als der Amerikaner. Ein herrlicher Charakter entstehe dann, wenn der Deutsche seine Gemüthlichkeit mit dem praktischen Sinne des Amerikaners vereinige. Leider sei es nur zu häufig der Fall, daß der Deutsche seine guten Charaktereigenthümlichkeiten ablege, und dann entweder unmoralisch werde, oder sich durch Härte, Uebermuth ꝛc. verhaßt mache. So charakterisirte Deutsche habe er Viele gesehen, dagegen nicht einen einzigen derartigen Amerikaner ꝛc. Herr W. hat versprochen, in den nächsten Sitzungen noch ähnliche Mittheilungen auf Befragung zu machen.

Aus der Auswanderungs-Zeitung las der Vorsitzende einen Gesetz-Entwurf zum Schutze der Auswanderer vor. Ferner theilte er mit, daß in Philadelphia ein furchtbarer Brand am 12. Juli stattgefunden habe. Gegen 400 Häuser sind in Asche gelegt, 30 Personen fielen einer Explosion zum Opfer, 9 sind ertrunken, 120 schwer verwundet, 17 werden noch vermißt, also im Ganzen 160 Menschen. Der Verlust beträgt 1½ Million Dollar.

Der Vorsitzende ersucht wiederholt um Zustellung von Briefschaften aus den fremden Erdtheilen. Auch macht er das auswandernde Publikum aufmerksam, auf die Billigkeit und Reelität der Beförderung nach Amerika durch die Rheder des Vereines. Die Briefe aus der Provinz gelangen an ihn, wenn sie nur, ohne Namens- und Wohnungsangabe, an den Präsidenten des Auswanderungs-Vereines adressirt sind. C. W.

Am 21. d. Mts. früh 3 Uhr sind wieder mit einem Extrazuge 1137 Mann österreichisches Militär vom Infanterie-Regiment Haynau von Wien in Ratibor angekommen und um 6 Uhr über Kosel nach Tarnow weiter befördert worden. (C. C.)

△ **Liegnitz**, 23. August. [Die Untersuchung gegen den Bürgermeister Krüger betreffend.] Das hier seit einiger Zeit kursirende Gerücht, daß die bereits ein Jahr schwebende Disziplinaruntersuchung gegen unsern Bürgermeister Herrn Krüger nunmehr geschlossen und der Angeklagte von dem Ober-Disziplinarhofe zu Berlin in Bezug auf die reine Kommunalverwaltung, d. h. als Präses des Magistrats für unschuldig befunden worden sei, und demnach mit dem 1. Sept. d. J. seine Funktion als Bürgermeister wieder antreten solle, entbehrt bis diesen Augenblick noch aller amtlichen Bestätigung. So viel ist indeß gewiß, daß in neuester Zeit das Stadtverordneten-Kollegium bei der königl. Regierung angefragt hat, wie lange wohl das Interimistikum der hiesigen Bürgermeisterei noch dauern könne, und daß vorgenannte Behörde darauf die Antwort gegeben, daß die betreffende Angelegenheit binnen Kurzem ihre Erledigung finden werde. Aus dieser Aeußerung hat sich nun jedenfalls im Publikum die Vermuthung gebildet, daß Herr Krüger für schuldlos befunden worden sei, und nun deshalb bald wieder in das ihm entzogene Amt eintreten werde, jedoch nur als Bürgermeister, da er sich als Polizeidirigent verschiedener Fehler schuldig gemacht haben soll, für die man ihn jetzt durch die Entziehung dieser Zweigverwaltung, die ihm alljährlich eine Remuneration von 200 Rtl. eintrug, bestrafen will. Sollte sich das im Umlaufe befindende Gerücht als ein wahres herausstellen, dann würde jedenfalls der gegenwärtige interimistische Bürgermeister Dr. Teichmann als Polizei-Direktor von der königl. Regierung angestellt werden. In diesem Augenblicke befindet sich derselbe im Bade zu Landeck, und Herr Medizinalassessor Bornemann ist abermals in die Nothwendigkeit gekommen, die Bürgermeistergeschäfte und das Polizeidirektorat verwesen zu müssen.

---

* **Goldberg**, 22. August. [Hoher Besuch.] Am gestrigen Tage trafen hierselbst Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl mit Sr. Excellenz dem Herrn Chef des Generalstabs, Generallieutenant von Reyher, und 11 höhern Generalstabs-Offizieren hierselbst ein, um auf Ihrer militärischen Uebungsreise in der Provinz auch in unserer Stadt und Gegend 2 Tage zu verweilen. Se. königl. Hoheit und der größte Theil seiner Begleitung nahmen bei dem Mangel an Gasthöfen, Ihr Absteigequartier in Privatwohnungen, und hatten ausdrücklich jeden offiziellen Empfang und alle Ehrenbezeugungen abgelehnt. — Zu Mittag hatte Se. königl. Hoheit eine Einladung des schon seit längerer Zeit als Spezial-Kommissarius der königl. Regierung hierselbst verweilenden Herrn v. Elsner angenommen, von welchem außer Sr. Excellenz dem Herrn Generallieutenant v. Reyher und den sämmtlichen Herrn Generalstabs-Offizieren auch noch mehrere der Herren Rittergutsbesitzer des Kreises so wie der Bürgermeister der Stadt eingeladen worden waren. Bei Tafel spielte die sehr gute Kapelle des hiesigen Stadtmusikus Müller. — Heute früh brachte ein Theil des früheren Preußen-Vereins Sr. königl. Hoheit ein Ständchen und sang ein Lied, das von einem hiesigen Bürger (dem Posamentirer Krusche) eigens für diesen Zweck gedichtet worden war. Se. königl. Hoheit nahmen dies sehr freundlich und um so lieber an, als die Gesinnung unserer Stadt selbst in den Stürmen der letzten Jahre immer treu und loyal gewesen ist. — Heute Abend werden Se. königl. Hoheit und Se. Excellenz in Begleitung des Herrn v. Elsner auf den Gröditzberg fahren und den Thee bei dem Besitzer desselben, Hrn. Benecke v. Gröditzberg, einnehmen, morgen aber unsere Stadt schon wieder verlassen.

Hirschberg, 22. August. [Tiefer Schmerz. Hohe Freude.] Heute am Frühmorgen traf viele Köch- und eine gute Anzahl anderer innen ein gar harter Schlag, von welchem sie sich kaum eher erholen werden, als bis neue Truppentheile hier einrücken. Nach langem Aufenthalte zogen die beiden Kompagnien des 10ten Linien-Infanterie-Regiments, welche die bisherige Besatzung bildeten, hier aus, nach Einigen, um nach einer Uebung bei Glogau hierher zurück, nach Andern aber, um niemals wieder zu kehren. Durch zärtliche Bande waren Viele von ihnen mit einem gewissen Theile der hiesigen weiblichen Bevölkerung innig verbunden, und standen mit ihr auf dem vertrautesten Fuße. Die Herrschaften wissen davon ein Liedlein zu singen. Auch die solidesten, verpallisadirtesten Herzen, sagt man allgemein, haben dem militärischen Sturmlaufen auf die Länge nicht Widerstand zu leisten vermocht. Nur etwa 100 Mann Landwehr bilden vor der Hand die hiesige Garnison. — Der alte, treue Gebirgsführer Fiedler in Petersdorf, rechts hart an der Brücke, welche zum Vitriol-Werke führt, er, der kenntnißreiche, umsichtige, muntere Gesell, dessen merkwürdiges Stammbuch lobende empfehlende Namen von Personen aus allen 5 Erdtheilen enthält, und für dessen diesjähriges, goldnes Gebirgsführer-Jubiläum ich neulich die Theilnahme seiner zahlreichen, entfernten Kunden zu wecken suchte, hat kürzlich durch die Huld des Königs 10 Friedrichs'or ausgezahlt erhalten. Er war darüber nicht wenig dankbar erfreut, und verkündigte mir es alsbald in seiner treuherzigen Weise. Noch ist er rüstig recht eigentlich auf den Strümpfen; und mit keinem Führer kann man auf einer Wanderung durch das ganze schlesische und böhmische Gebirge in jeglicher Beziehung auch noch heute besser berathen sein, als mit ihm. Stände doch Jeder so tüchtig an seinem Platze, als dieser jünglingsartige Greis durch ein halbes Jahrhundert an dem seinigen gestanden hat! E. a. w. P.

---

* **Sibyllenort**, 22. August. [Tödtung durch den Blitz.] Heute Nachmittag in der vierten Stunde kam von Südwesten, also von Breslau her, ein Gewitter herauf. Unter mehreren Schlägen traf auch ein Blitzstrahl den Obstpächter Gottlieb Haase, welcher sich in einem hiesigen Garten in einer Strohhüte unter einem Aepfelbaume befand. Die Bewohner der nächsten kaum 30 Schritte entfernten Häuser ahnten kein Unglück, da der verhältnißmäßig wenig starke Donner vermuthen ließ, der Blitz habe in eine der hier häufigen hohen Eichen eingeschlagen. Erst nach einer Viertelstunde kam aus der benachbarten Brauerei ein Bursche zufällig zur Hütte und fand den Obstpächter mit dem Gesicht auf der Erde todt liegend. Weder der Baum noch die Strohhüte waren versehrt, dagegen hatte der Erschlagene blaue Flecken an den Ohren, und den Hals- und Rücken-Wirbeln bis an die Schultern. Die von dem hier wohnenden Wundarzt Stasch alsbald angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos. Der Verunglückte ist 40 Jahr alt, unverheirathet und hat in Schawoine zwei hochbetagte Eltern.

□ **Ratibor**, 24. August. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung ist mit überwiegender Stimmenmehrheit beschlossen worden, das dicht an der Stadt anliegende Dorf Neugarten, zumal daselbst mehrere Gebäude sind, die bereits schon zum städtischen Grunde gehören, bei der einzuführenden neuen Gemeinde-Ordnung ganz zur Stadt zu ziehen. Die Genehmigung hierfür soll nun bei der königlichen Regierung in Oppeln nachgesucht werden. Erfreulich ist auch der in derselben Versammlung gefaßte Beschluß, wonach der an der hiesigen katholischen Stadtschule angestellte Oberlehrer Schreier eine jährliche Zulage von 50 Rtl. erhält und somit ein Einkommen von 300 Rtl. haben wird. — Die Besorgnisse wegen der Kartoffeln häufen sich und viele Landwirthe rechnen auf einen bedeutenden Ausfall.

Liegnitz. Der Stadtälteste und Kaufmann Fritzsche zu Beuthen a. O. als Rathmann daselbst; der Tuchmachermeister und Schenkwirth Schwarz zu Löwenberg als Rathmann daselbst; und der bish. Predigtamts-Kandidat Hasenschmidt als Rektor an der Stadtschule zu Marklissa in Verbindung mit dem Organistenamt an der dortigen Kirche bestätigt. — Der Ortsrichter Bürger zu Berna, Laubaner Kreises, ist zum Kreistaxator gewählt und bestätigt worden.

Mannigfaltiges.

* (Wien, 22. Aug.) Der unglückliche Lenau ist nach mehrjährigen geistigen Leiden im Irrenhause zu Döbling heute Morgen gestorben; sein Freund der Dichter Franke empfing die letzten Seufzer des Sterbenden, dem nach erfolgten Hinscheiden der Künstler Hirschhäuter eine Gesichtsmaske abnahm, damit der Nachwelt die von innerem Gram zerwühlten Züge des in seinen Schicksalen mit Tasso verschwisterten Sängers aufbewahrt bleiben mögen. Sein hinterlassenes Vermögen, das noch 15,000 fl. betragen soll, geht in den Besitz seines Schwagers, des k. k. Montan Hofbuchhalters Schurz über, der sich selbst als Dichter bekannt gemacht hat und dem Wunsche des Verblichenen gemäß, wird die irdische Hülle in dem schönen Kirchhofe des in einem lieblichen Thale gelegenen Dorfes Weidling bei Klosterneuburg ihre Ruhestätte finden.

— Aus der Feder Bruno Bauer's erscheint in Kurzem ein umfangreiches historisches Werk, das zum Theil als eine Umarbeitung älterer Werke, namentlich seiner „Geschichte der Parteikämpfe" betrachtet werden kann. Das neue Buch: „Fall und Untergang der neuesten Revolution" betitelt, wird aus zwei Abtheilungen bestehen, von welchen die erste den Sturz der französischen Republik durch Napoleon Bonaparte als den tragischen Ausgang der politischen und kirchlichen Aufklärung des 18. Jahrhunderts in drei Bänden behandeln wird. Die zweite Abtheilung unter dem Titel „Aufstand und Fall des deutschen Radikalismus" zeigt in zwei Bänden die Entstehung der Grundsätze, welche die Seele der letzten deutschen Bewegung bildeten und erklärt aus der Natur jener Grundsätze den bisherigen und künftigen Gang dieser Bewegung. (C. B.)

— In Warschau brach am 18. d. M. in dem Fabrikgebäude der englischen Fabrikanten, Gebrüder Evans, ein Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß 8 Häuser ein Raub der Flammen wurden. Die Löschanstalten wurden von dem Fürsten Paskiewitsch selbst geleitet.

— Der kürzlich in Petersburg gestorbene russische General-Major Graf Stanislaus Engeström, ein Sohn des schwedischen Kanzlers Grafen Lorenz Engeström, diente früher als Major in der preußischen Armee. Ursprünglich lutherischer Confession, ging er bei seiner zweiten Verheirathung zur römisch-katholischen und bei der dritten zur griechischen Kirche über.

— Aus Norderney wird der Tod des ehemaligen polnischen Generals v. Prondzynski gemeldet. Er hatte mit Auszeichnung als Genie-Oberst die Kampagne in der Türkei und in Persien mitgemacht. Während des Krieges 1830—31 war er Chef des Generalstabes in der Insurgenten-Armee. Nach der Einnahme von Warschau ging er nach Petersburg, wo er auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers ein Memoire über diesen Feldzug geschrieben, welches bei Männern vom Fach große Anerkennung gefunden. Vor ungefähr 5 Jahren übersandte er Sr. Majestät dem Könige einen Plan zur Befestigung Königsbergs. (C. C.)

— (Gott mit uns.) — Lieutenant Lange vom Dampfer „von der Tann" erzählte in Eutin folgenden rührenden Zug. Das Schiff war auf den Strand gelaufen und wurde nun von den dänischen Schiffen mit einem starken Geschützfeuer wahrhaft übergossen. Zum Beachten, wie viele und wer getroffen sei, war keine Zeit, denn schon wurden die Boote ausgesetzt, um das Schiff zu nehmen. Lange befahl nun seinen Leuten, über Bord zu gehen, legte dann Feuer an die Pulverkammer und folgte ihnen. Am Strande angekommen, wollte er aufrufen wer fehle. Aber die Mannschaft hatte schon unter sich Musterung gehalten, und in dankbarem Erstaunen über den Befund rief ihm Einer das fromme Wort zu: „Herr Leutnant, wie sind der all' — uns' Herr Gott is mit de Dütschen." (N. Old. Bl.)

— (Holstein.) Den 28. v. M., Abend gegen 9½ Uhr, haben zu Laboe Artilleristen und andere Personen, im Ganzen 30—40, folgende merkwürdige Erscheinung am Himmel gesehen. Man sah, anscheinend über dem Bülker Gehölz, haushoch, diese sechs Buchstaben in der hier gezeichneten Form: L X B D E N. Die Buchstaben schienen wie auf einer Linie zu stehen, waren anscheinend 1½ Fuß lang, eben so weit auseinander und hatten eine sehr schöne himmelblaue Farbe. Der Himmel war ganz heiter. Man sah die Erscheinung ungefähr 5 Minuten, worauf sie allmälig verschwand.

— Der berühmte Astronom Hind in London kündigt an, der große Komet, welcher 1264 so viel Schreck verbreitete und 1536 wieder erschien, werde im Laufe dieses oder des nächsten Jahres sichtbar werden. Die Astronomen hatten ihn schon für 1848 angemeldet, scheinen sich aber in ihren Berechnungen getäuscht zu haben.

— (Schnelligkeit der elektrischen Strömung.) Es ist bekannt, daß kürzlich durch den elektrischen Telegraphen auf eine Anfrage von Berlin über Wien nach München die Antwort in 3 Stunden erfolgte. Der Weg hin und zurück beträgt 360 Meilen. Aber auch bei dieser Geschwindigkeit geht doch fast die ganze Zeit mit dem Entziffern und Weiterbefördern der Depeschen auf den einzelnen Stationen verloren; es würde sonst die Schnelligkeit noch ungleich größer sein. Man hat berechnet, daß, wenn eine Verbindung durch Kupferdrähte zwischen Petersburg und Peking hergestellt und der Kraftverlust, der dem elektrischen Strom auf diesem Wege zufließt, vermieden werden könnte, der Fragende in Chinas Hauptstadt nach etwa 1½ Tertien schon Antwort würde empfangen können, ja daß ein Bewohner des Mondes noch vor Ablauf einer Sekunde von der Erde aus würde Nachricht erhalten können. Die Mittheilungen nämlich der Gedanken auf dem Wege der elektrischen Leitung ist schneller als das Licht: die elektrische Strömung durch den Kupferdraht durchläuft in einer Sekunde 72,000, der Lichtstrahl nur 41,518 Meilen.

— Eine geheimnißvolle Geschichte zirkulirt in Paris. Orfila, der größte Giftkenner seiner Zeit, wird plötzlich von der Kriminaljustiz in einem Wagen abgeholt. Ein Instruktionsrichter und mehrere Gerichtspersonen begleiten ihn nach dem Père-la-chaise, — man führt ihn in ein Erbbegräbniß und nimmt Besitz von einem Sarge mit dem Leichnam einer bereits vor 3 Jahren beerdigten jungen Frau. Orfila wird aufgefordert, sein Siegel auf den Sarg zu drücken, um später die nöthigen chemischen Untersuchungen anzustellen. Darauf entfernt man sich, ohne daß Orfila den Namen des Opfers erfahren hat.

— * In Görz wurden am 12. d. M. um 9 Uhr 5 Minuten Morgens abermals zwei heftige Erdstöße verspürt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 24. August. [Handelsbericht.] Unser Getreidemarkt wird nun sehr besucht und wir haben die Aussicht, daß das Geschäft für die kommenden Monate sehr lebhaft werden wird. Es waren in diesen Tagen die Zufuhren von Getreide sehr beträchtlich und wenn auch manche Frucht noch wenig beachtet war, so haben wir doch die Hoffnung, daß die Kauflust später reger werden wird. Weizen kommt in schöner weißer Waare viel an den Markt, wir haben besonders aus der Frankensteiner Gegend schon Mehreres von vorzüglicher Qualität gehabt, das sich zum Versande wohl sehr gut eignen wird. Auch die neue gelbe Waare fällt sowohl in Farbe als in Gewicht sehr gut und daher unsere Exporteure sehr vieles davon kaufen. Roggen war in diesen Tagen sehr begehrt und wenn sich auch Spekulanten dabei nicht betheiligen, so mußten Preise schon darum höher gehen, weil Konsumenten kaum befriedigt werden konnten. Heute war die Frage dafür besonders gut, und es mußte für beste Waare 46 Sgr. bezahlt werden. Gerste wird viel angetragen, findet aber zu erhöhten Forderungen keine Nehmer, außer ganz vorzüglichen Qualitäten, die sich für den Brauer eignen. Es mußten daher Inhaber ihre Forderungen sehr ermäßigen, wenn sie Quantitäten verkaufen wollten. Hafer kömmt in neuer Waare viel zum Markt, daher sich Preise billiger stellten, heute jedoch war es wieder fester und es ging alles zu den bestehenden Preisen rasch ab. Kocherbsen hoben sich sehr im Preise und man bewilligte für beste Waare bis 60 Sgr. Heute bezahlte man weißen Weizen 45 bis 62 Sgr., gelben W. 45 bis 61 Sgr. Roggen 40 bis 46 Sgr. Gerste 24 bis 28 Sgr. Hafer 18 bis 22 Sgr. Kocherbsen 52 bis 58 Sgr. Von Roggen pro Frühjahr wurden 100 Wispel 84 Pfd. à 40 Thlr. und 50 W. 84 Pfd. pro Herbst à 36½ Thlr. verkauft.

In Oelsaat gingen in dieser Woche mehrere 1000 Scheffel Rapps an auswärtige Händler à 85 bis 86 Sgr. um. Heute bezahlte man am Markte 80 bis 86 Sgr. und Sommer-Rübsen 67 bis 73 Sgr.

Von Kleesaat haben in dieser Woche ziemliche Umsätze stattgefunden, auch alte Waare fand willig Nehmer, bezahlt wurde für weiße 5 bis 9⅓ Thlr., und für neue 8½ bis 10¾ Thlr., neue rothe bedingt in Kleinigkeiten 11 bis 11¾ Thlr.

Spiritus war anfangs der Woche angenehmer als heute, obgleich die Berichte von auswärts sehr ermuthigend lauten. Loco Waare gilt 7 5/6 Thlr. und pro Frühjahr wird 8¾ Thlr. gef., für die Wintermonate soll à 8⅙ Thlr. mehreres begeben worden sein.

Rüböl fest, auf Lieferung ist à 11⅔ Thlr. einiges begeben und loco wird auf 11⅔ Thlr. gehalten.

In Zink geht wenig um, Kleinigkeiten sind loco à 4½ Thlr. bezahlt.

Aus der Niederlausitz. Die Roggenernte ist als beendet zu betrachten, ihr Ausfall nur als mittelmäßig zu bezeichnen. Gerste, Hafer und Weizen stehen noch meistens auf den Feldern, und verspricht man sich hiervon eine gute Ernte. Erbsen sind im Ganzen schlecht gerathen, da solche durch den Frost und den später gefallenen Mehlthau viel gelitten haben. Die Heuernte war vorzüglich. Für die Kartoffeln, die gut standen, herrscht in vielen Gegenden große Befürchtung, da sich mehrfach Spuren der Kartoffelkrankheit gezeigt haben.

P. Nach Allem, was bereits über die Ernte berichtet worden ist, nach Allem, was man daraus folgern kann, steht der Mangel wieder vor unserer Thür. Vielleicht ist in einigen Kreisen Schlesiens keine Noth zu fürchten, vielleicht auch wird ganz Schlesien noch nicht zu den Provinzen gehören, in denen wahre Hungersnoth herrscht, doch aber wird es solche Gegenden geben, und deswegen ist es nothwendig, daß bei Zeiten vorgebeugt wird. Wenn die Hungersnoth einmal ausgebrochen ist, helfen dann Hunderttausende nicht. Die oberschlesische Noth im Jahre 1848 hat dies bewiesen. Jetzt aber ist noch zu helfen, wenn man helfen oder vielmehr der Nothwendigkeit einer theuren Hülfe vorbeugen will. Wäre die Ernte in Schlesien allein so ungünstig, so würden die vorhandenen Vorrathe sehr nützlich sein. Da aber in ganz Europa eben so geerntet wird, theilweise noch schlechter, wie bei uns, so ist auf die Vorräthe sehr, sehr wenig zu rechnen. Das alte falsche Lied von der „Uebervölkerung" wird wieder gesungen werden, Narren und Brodiose werden wieder nach Krieg schreien, um der vermeintlichen Uebervölkerung wieder abzuhelfen. Weder Krieg noch Seuchen werden der Noth abhelfen, wenn es nicht die Intelligenz thut, und diese fehlt uns noch trotz alledem, was über das intelligente Schlesien gesprochen und geschrieben wird, so lange man wenigstens noch verfallende Vorwerke, unbenutzt liegende gute Ländereien und müssige Hände sieht, kann von allgemeiner Intelligenz nicht die Rede sein. Jetzt aber ist die Zeit da, wo sich Jeder, besonders aber der Landwirth anstrengen muß, um nicht später mit vollen Händen Geld auszugeben, von dem er keinen direkten Nutzen hat, als ein „Bezahls Gott." Almosen wird dann wenig helfen, während Arbeitgeben für jetzt und über den Winter hinaus viel helfen kann. Jetzt muß den Armen Arbeit und Lohn, so lange es die Witterung erlaubt, und in solchem Maße gegeben werden, daß sie nicht nur jetzt leben können, sondern auch im Stande sind, sich jetzt schon, so lange die Preise noch mäßig sind, Nahrungsmittel für den Winter einzuschaffen und dies ist leicht, denn an Arbeit fehlt es nicht, oft aber an dem guten Willen, Geld für Arbeiten auszugeben, die nicht unumgänglich nöthig sind, wenn auch ihre Nützlichkeit auf der Hand liegt. Sehr viele Hände können von den Behörden bei öffentlichen Arbeiten beschäftigt werden, das Meiste aber kann durch die größeren Gutsbesitzer geschehen und es können diese ohne Opfer dem wahrscheinlichen Mangel entgegenarbeiten. Wenn es aber wirksam geschehen soll, muß es von allen geschehen und es liegt im Interesse eines Jeden, daß Etwas geschieht.

Jeder Gutsbesitzer ist zu einem bedeutenden Antheil bei der Ortsarmenpflege betheiligt, würde also, wenn in seinem Armenbezirk Noth oder eine Seuche ausbrechen sollte, genöthigt sein, bedeutende Mittel nur für seine Armen und Kranken aufzuwenden, die ihm eben keinen andern Nutzen bringen, als den, daß er seine Verpflichtungen erfüllt hat, für andere Gegenden würde außerdem noch seine Wohlthätigkeit in Anspruch genommen werden. Dem ersteren kann er entgehen, wenn er von jetzt an, so lange es irgend möglich ist, alle Arbeiter und Arme seines Armenbezirks beschäftigt, es giebt überall noch Arbeit genug, zum Mindesten giebt es Gräben zu räumen, Straßen zu repariren, neue nothwendige Gräben anzulegen. Dies Alles lassen viele Besitzer so lange ungemacht, bis es geschehen muß, dieser Zeitpunkt ist aber jetzt des Mangels wegen da. Die meisten solcher Arbeiten lassen sich in Akkord geben und hierdurch würden die angestellten Arbeiter so viel verdienen, daß sie sich für den Winter versorgen könnten. Nöthig aber ist es, dafür zu sorgen, daß sie dies thun, weil die meisten gewöhnt, ihren sämmtlichen Verdienst auch sofort auszugeben. Es dürfte deswegen zweckmäßig sein, und für die Gutsbesitzer, welche nicht gern Geld ausgeben auch bequemer, beim Kontraktschließen bald auszumachen, daß die Arbeiter so lange als die Arbeit dauert, nur ungefähr das Tagelohn ausgezahlt erhalten, für ihren Mehrverdienst aber dann, wenn die Arbeit aufhört, nach ihrem Bedürfniß Roggen, Gerste, Kartoffeln, Hirse ꝛc. bekommen.

Hierdurch ist den Arbeitern zu helfen, die Armenpflege würde trotz des zu fürchtenden Mangels unbedeutend sein, und das etwa aufgewandte Geld ist vom Gutsherrn nicht für ein „Gotteslohn" ausgegeben worden, sondern für eine Arbeit, die ihm reelen Nutzen gewährt und das Geld verzinst.

Dies ist ein Weg, um Mangel vorzubeugen, mögen Andere einen besseren zeigen.

Sitzungen der Handelskammer für die Kreise Hirschberg und Schönau am 5. und 19. August 1850.

1. Die Handelskammer in Görlitz hatte bei dem Oberpräsidenten darauf angetragen, den Hausirhandel, sowie die öffentlichen Waarenauktionen nicht nur möglichst zu beschränken, sondern auch zur Abschaffung des ersteren Vorkehrungen zu treffen. — Der Oberpräsident fordert das Gutachten der hiesigen Handelskammer über diesen Antrag. Diese erkennt das Verderbliche und Demoralisirende des Hausirhandels in den Städten, sowie hauptsächlich auf dem Lande, indem eine Menge aufdringlicher, an ein unstetes Leben gewöhnter Leute das Publikum belästige, zu unnöthigen Ausgaben es verleite, Unerfahrne bevortheile und selbst oft gestohlene Waaren in der Ferne auf diese Weise unterzubringen wisse. — Die Handelskammer erkannte als wünschenswerth, daß bei Feststellung des neuen Handels-Gesetzes die Beschränkung des Hausirhandels hinsichtlich seines Umfanges und der damit Beschäftigten ausgesprochen und dadurch die künftige Aufhebung desselben vorbereitet würde, so wie, daß für jetzt neue Hausirscheine nur anerkannt rechtlichen Personen ertheilt werden. Die öffentlichen Waaren-Auktionen, welche hier selten vorkommen, schienen weniger Gefahr bringend.

2. Die vom hiesigen Landrath-Amt eingesandten Akten, die Schau-Amts-Angelegenheit betreffend, wurden Herrn Rimann mit der Bitte übergeben, einen Entwurf zu einer Reorganisirung des Schau- und Nachschau-Amts anzufertigen.

3. Die durch Vermittelung des Ministerii des Handels ꝛc. von der Handelskammer zu Glaz hergesandt erhaltenen Proben spanischer Industrie-Erzeugnisse wurden einer genauern Ansicht unterworfen. Sie bestehen in leinenen und halbleinenen Handtüchern, Damast-Gedecken und Leinwandproben; von letzteren wurden einige vorzüglich schöne als irländische Leinwand aus Maschinengarn, keinesweges aber als spanische erkannt. — Herr Kirstein hat es übernommen eine Kalkulation anzufertigen, welche zeigen wird, ob schlesische Leinenwaaren auf spanischen Märkten mit Nutzen abzusetzen sind. — Sobald dies geschehen, stehen diese Proben mit der Kalkulation Jedem, der sich dafür interessirt, zur Ansicht bereit, und ist der Vorstand der Handelskammer gern bereit, sie auf Verlangen ins Haus zu schicken. — Durch das Ministerium für Handel ꝛc. und durch die Gropiussche Buchhandlung in Berlin hat die Handelskammer den monatlichen Bericht über die im Jahre 1844 in Berlin stattgefundene Gewerbe-Ausstellung bezogen. — Es enthält in drei Bänden des Interessanten und Belehrenden viel und steht Jedem zu Diensten, der sie benutzen will.

Die Handelskammer.

Breslau, 24. August. [Wollbericht.] Die Umsätze in dieser Woche waren nicht sehr bedeutend und standen in keinem Verhältnisse zu den großen Zufuhren. Man zahlte für die polnische Einfuhr von 58—65 Rtl., für dergl. posensche von 62—65 Rtl., für schles. Lammwolle 75—85 Rtl., für dergl. Locken 60—65 Rtl., für poln. Locken 48—53 Rtl., für ungarische Einschur von 49—53 Rtl., für dergl. Zweischur 38—44 Rtl., für Zigaier Wollen 28½—29 Rtl. (Bresl. Handelsbl.)

Mit einer Beilage

Inserate.

Bekanntmachung.

Zufolge § 31 der Ministerial-Instruktion vom 10ten April d. J. bringen wir den Hausbesitzern und deren Stellvertretern zur Kenntnißnahme, daß die Einschätzung sämmtlicher zum hiesigen Stadtberinge gehörigen Gebäude, so weit sie nach dem Gesetz vom 24. Februar d. J. nicht etwa steuerfrei bleiben, zur königlichen Grundsteuer erfolgt ist.

Die Einschätzungs-Nachweisungen sind in dem königl. Grundsteuer-Bureau, Elisabetstraße Nr. 10, öffentlich ausgelegt; eben so eine Liste der als nach dem Gesetz von der aufzulegenden Grundsteuer befreiten Gebäude.

Dieselben können daher von den Betheiligten täglich mit Ausschluß der Sonntage, Vormittags von 8 Uhr bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 Uhr bis 6 Uhr und zwar vom 26. dieses Monats ab bis zum 10. September d. J. einschließlich eingesehen werden.

Etwanige begründete Reklamationen gegen die Einschätzung müssen in dieser 14tägigen Frist entweder schriftlich eingereicht, oder im Bureau selbst zu Protokoll gegeben werden. Auf die nach Ablauf dieser Frist eingehenden Reklamationen wird keine Rücksicht genommen werden.

Breslau, den 23. August 1850.

Die Veranlagungs-Commission für die kgl. Grundsteuer.
v. Woyrsch.

Königliche Regierung!

In der am 19. d. M. anberaumten Plenarsitzung haben zehn Mitglieder der Handels-Abtheilung die schriftliche Erklärung an den Gewerberath abgegeben, daß sie ihr Mandat als Mitglieder desselben niederlegen.

Gleichzeitig veröffentlichen sieben von ihnen in den Zeitungen vom 20. d. M. ihre dem Magistrat gemachte motivirte Anzeige über diesen Schritt.

Die angeführten Gründe sind aber der Art, daß sie sowohl die härtesten Angriffe gegen das Gesetz, als gegen die bisherige Gesammtthätigkeit des Gewerberaths enthalten, und wir fühlen uns in beiden Fällen zu einer Erklärung an die königl. Regierung veranlaßt, um einerseits die uns zugefügte öffentliche Verdächtigung zurückzuweisen, als auch die gegen das Gesetz gerichteten Angriffe, insofern dieselben ungerechtfertigt sind, zu widerlegen.

Wir sind uns bewußt, bei allen bisher gefaßten Beschlüssen uns streng innerhalb der vom Gesetz bezeichneten Grenzen gehalten zu haben; wir haben auch, wie dies der königl. Regierung aus den von uns gestellten Anträgen ersichtlich ist, dieselben jederzeit durch das Gesetz motivirt; es ist daher der öffentlich ausgesprochene Vorwurf: **„die Beschlüsse des Gewerberathes waren nichts als Beeinträchtigungen des Handelsstandes“ eine Verdächtigung**, welche wir mit Indignation zurückzuweisen, sowohl unserer Ehre als den von uns vertretenen Ständen schuldig sind.

Gleichzeitig wird die Zusammensetzung des Gewerberaths einem ungerechtfertigten Tadel unterworfen, als dadurch die Majorität in die Hände der Handwerker gelegt sei und die Handelsabtheilung immer überstimmt werden müsse.

Wir enthalten uns hier einer Widerlegung, da das Gesetz eine **verhältnißmäßige Vertretung vorschreibt** und dieses Verhältniß in Breslau wohl **eher zu Gunsten als zum Nachtheil der Handelsabtheilung normirt worden ist**, indem die Handwerker mit 17 Stimmen, die Handels- und Fabrik-Abtheilung aber mit 18 Stimmen vertreten ist.

Wenn aber der Vorwurf ausgesprochen wird, das Gesetz und seine Handhabung störe den Frieden unter den Volksklassen und werfe die Fackel der Zwietracht unter sie, es hemme die Vervollkommnung der Gewerbe und verhindere den Uebergang des Handwerks zum fabrikmäßigen Betriebe, es seien die Grenzen zwischen Fabrik und Handwerk und zwischen den einzelnen Gewerben nicht zu finden, so müssen wir dies Alles auf das Entschiedenste widerlegen.

Der Friede unter den gewerbtreibenden Klassen **war vielmehr gestört und ist es noch durch die zahllosen Beeinträchtigungen des Handwerks durch den Handelsstand.**

Es wird der königl. Regierung nicht unbekannt sein, daß der sehr bedeutende Theil der Bevölkerung, die Handwerker, getrieben von der überhandnehmenden Noth, die Forderung aussprach: **Regelung der Handwerkerverhältnisse durch ein Gesetz, welches dem Handwerker sein Eigenthum, die Produktivität, sichert gegen die erdrückende Gewalt des Kapitals, gegen die Eingriffe des Handels, gegen den Wucher.** — Se. Majestät selbst haben die Bitten der Handwerker entgegen genommen und ihnen Gewährung verheißen, indem Allerhöchstdieselben die vielfachen Beschwerden für begründet erkannten. Das königliche Wort ist von dem hohen Ministerium durch Erlaß der Verordnung vom 9. Februar 1849 eingelöst, die Kammern haben derselben ihre Sanktion ertheilt, und wir sprechen hiermit die Ueberzeugung des bei weitem größesten Theiles der Gewerbtreibenden aus, wenn wir erklären, **daß die Handhabung der genannten Verordnung nicht den Frieden stören, wohl eher ihn herstellen wird.**

Die Beeinträchtigungen, welche die Mitglieder der Handelsabtheilung in den Beschlüssen des Gewerberathes zu finden glauben, beruhen nur auf Beseitigung bisher bestandener Mißbräuche, und wenn der Handelsstand davon betroffen wird, so rührt das davon her, daß er weit über die von seinem Beruf vorgeschriebenen natürlichen Grenzen hinausging und **den Handwerkerstand durch eine lange Reihe von Jahren so wesentlich beeinträchtigte, daß derselbe seiner gänzlichen Auflösung nahe ist.**

Eben so wenig hindert das Gesetz den Uebertritt des Handwerks in die Fabrik. **Wo eine wirkliche Fabrik besteht, oder eine solche errichtet werden soll, wird sie auch jederzeit als Fabrik betrachtet werden, wo aber das Wort „Fabrik“ blos als Vorwand dienen soll, um den Bestimmungen des Gesetzes über den Handwerksbetrieb zu entgehen, um die durch das Gesetz beseitigten Eingriffe des Handels in die Rechte des Handwerks und den Wucher mit fremden Kräften und Kenntnissen auch ferner ausüben zu können, da wird der Gewerberath stets im Sinne des Gesetzes entscheiden, wie er bis jetzt entschieden hat, weil er es für seine Pflicht hält, die Rechte seiner Vollmachtgeber zu wahren und dem Gesetz in allen Beziehungen Geltung zu verschaffen.**

Breslau, den 23. August 1850.

Der Gewerberath II. und III. Abtheilung und 1 Mitglied der I. Abtheilung.

Der evangelische Verein

versammelt sich Dienstag den 27. August, Abends 7½ Uhr. Tagesordnung: Die evangelische Kirchenverwaltung.

Konstitutionelle Bürger-Ressource.

Montag den 26. August, Tagesordnung: Vortrag über die Wirksamkeit des Gewerberaths in Breslau.

Protest.

In Folge der Bekanntmachung des königl. Polizei-Präsidiums, welche den hiesigen Kleiderhändlern, die nach der Verordnung vom 9. Februar zur selbstständigen Betreibung des Schneiderhandwerks nicht befugt sind, die Annahme von Bestellungen im Detail verbietet, fanden sich die Magazininhaber veranlaßt, im „Namen“ der für sie arbeitenden Schneidermeister ohne ihr Wissen und ihre Berathung eine Beschwerde an die königl. Regierung anzufertigen und durch Intriguen sich Unterschriften von Schneidern zu erschleichen, indem einige sogar den ärmeren Schneidermeistern drohten mit sofortiger Entziehung der Arbeit, wenn sie nicht mit unterschreiben würden. Auf diese Weise haben sie auch mehrere Unterschriften erlangt. Auch manche andere, denen sie nicht drohten, haben ihre Namen unterzeichnet aus Furcht, die Arbeit zu verlieren.

Die Beschwerde enthält die Darlegung, wie die Existenz der Magazinschneider durch obiges Verbot gefährdet sei, und die königl. Regierung wurde darin um Aufhebung derselben gebeten.

Auf Grund dieser Thatsache versammelten sich die von der Sache betroffenen Schneidermeister am 22. d. M. und beschlossen in ihrer Gesammtheit, außer 4 Stimmen, ein solches Gebahren der Magazininhaber für ungiltig, die Unterschriften der Schneider, welche unterzeichnet haben, für null und nichtig zu erklären, sie sind daher genöthigt, die Angelegenheit der öffentlichen Meinung zur Beurtheilung anheim zu stellen. Ebenso soll der königl. Regierung angezeigt werden, daß die Schneider mit jenem Proteste der Händler nichts gemein haben, und dieselbe um die strenge Durchführung des Gesetzes vom 9. Februar zu bitten.

Im Auftrage der Versammlung:
J. Schaub. L. Linke. C. Anders.

In der Schles. Zeitung Nr. 221 vom 24. d. in dem Bericht über die Versammlung der Schneidermeister befindet sich ein Protest des Inhalts: daß die hiesigen Kleiderhändler die für sie arbeitenden Schneidermeister durch Androhung von Arbeits-Entziehung veranlaßt hätten, eine Beschwerde-Schrift an die königl. Regierung gegen den polizeilichen Erlaß vom 10. zu unterzeichnen.

Diese den Magazin-Inhabern angedichtete Handlungsweise müssen wir für unwahr erklären. Die Beschwerde-Schrift haben wir vielmehr aus freiem und eigenen Antriebe vollzogen, da wir von deren Wahrheit nur zu sehr überzeugt sind.

Wir müssen gleichzeitig erklären, daß gerade der oben erwähnte Protest unserm Willen entgegen und von uns nicht ausgegangen ist.

Um der Oeffentlichkeit darzuthun, daß die Rekurrenten gegen den polizeilichen Erlaß bei ihrer Beschwerde verbleiben, haben wir Veranlassung genommen, dieses hiermit nochmals durch unsere Unterschriften zu erklären, und fordern zugleich diejenigen auf, die andern Sinnes geworden, oder ihre Unterschriften nur durch Androhung oder Intrigue hergegeben zu haben glauben, dieses auch öffentlich zu thun.

W. Peterwitz jun., F. Voigt, L. Mande, F. Hoffmann, M. Katz, M. Zaulich, Elias, Knuth, Meier, Jorgs, Kirsch, Schöps, Kalbas, Müller, Tomsa, Koch, Schneider, Bentkowsky, Heitner, Eicheler, Mendisch, Mauch, Zimmermann, Schwermer, J. Danziger, Nitsche, Schreiber, A. Aberle, Holletz, Appel, Vogel, Ehmler, Liebs, Niedermann, sämmtlich Schneidermeister, und die Schneider-Wittwen **Weirauch** und **Jedlitzka.**

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Grundkapital 1¼ Millionen Mark Courant; Reservefonds 1¼ Million Mark Courant.

Diese in Deutschland seit 20 Jahren bestehende Renten- und Lebens-Versicherungs-Anstalt übernimmt durch den Unterzeichneten Versicherungen:

1) auf Lebenszeit,
2) von Aussteuern und Kapitalien,
3) von Leibrenten, Wittwen-Gehalten und Pensionen,
4) von Militär-Personen, Militär- und Polizei-Beamten, Gensdarmen,
   a. auf Kriegsfuß, Feldetat gesetzte,
   b. auf Friedensfuß stehenden,

gegen tarifmäßige Prämien, welche in ¼, ½ und 1/1 jährigen Renten zahlbar sind.

Die alle 4 Jahre stattfindende Dividenden-Ermitttelung gewährt allen auf **Lebenszeit Versicherten** die Aussicht einer jährlichen **Ermäßigung** an der Prämie.

Prospekte, Statuten, so wie auch die Druckschrift über Versicherungen von Militärpersonen, Deklarations- und Gesundheits-Attest-Formulare werden im Comtoir des Unterzeichneten unentgeltlich verabreicht und jede weitere Auskunft ertheilt.

Breslau, den 10. August 1850.

A. L. Schmidt,
Agent der Lübecker Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, **Blücherplatz Nr. 8.**

Hammonia.

Lebens- und Renten-Versicherungs-Societät in Hamburg.

Die Gesellschaft versichert das eigene, wie das fremde Leben auf die ganze Lebensdauer, oder auf kurze Zeit. Sie schließt Renten-, Pensions- und Aussteuer-Versicherungen unter den liberalsten Bedingungen in jeder wünschenswerthen Weise ab.

Die Prämien sind überall auf's billigste gestellt. Die Gefahr der Cholera bedingt keine höhere Prämie. Die versicherten Kapitale werden bei jedem legalen Todesfalle auf's promteste gezahlt, während im Interesse der ganzen Gesellschaft offen betrügerische Versicherungen mit statutenmäßiger Strenge behandelt werden.

Näheres enthalten Pläne und Prospekte der Gesellschaft, welche bei den nachbenannten Herren unentgeltlich entgegen genommen werden können.

Hamburg, im August 1850.

Die Direktion: H. C. Harder. Henry Gläser.

In Breslau Herr Eduard Groß.

In Aachen: Herr **J. Heiliger.**
„ Berlin: HH. **Th. Falck & Comp.**
„ Köln: Herr **H. Müllenbach.**
„ Koblenz: Hr. **F. W. Geilhausen.**
„ Danzig: HH. **Jänich & Koblick.**
In Königsberg: Herr **H. C. Lorck.**
„ Leipzig: Herr **J. C. Weigel.**
„ Magdeburg: Hr. **O. B. Hartung.**
„ Stettin: Herr **Th. H. Schröder.**
„ Trier: Herr **F. H. Eichhorn.**

Avis.

Unseren geehrten Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, daß durch den Tod des Hutfabrikanten **Karl Schmidt** von hier das Geschäft durchaus keine Aenderung erleidet, sondern nach wie vor fortbesteht. — Zugleich ersuchen wir alle Diejenigen, welche Forderungen irgend einer Art an uns haben, sich spätestens binnen 14 Tagen zu melden, da wir spätere Beanspruchungen nicht realisiren können. Breslau, den 24. Aug. 1850.

Die **Hutfabrik** von
Karl Schmidt.

Ein junger Mann,
welcher die Landwirthschaft erlernen will, kann auf dem Dominium Obernigk, bei Prausnitz, bald placirt werden.

Theater-Nachricht.

Sonntag den 25. August. 44ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 11ten Male: **„Des Teufels Wette“,** oder: **„Rosen im Norden.“** Romantisch-satyrisches Mährchen mit Gesang in 3 Akten und 6 Tableaux nebst einem Vorspiel und Prolog von Wollheim. Musik von C. Stiegmann.

(Für heute: Einlaß 6½ Uhr, Anfang 7½ Uhr.)

Montag den 26. August. 45ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum ersten Male: **„Jean Bart am Hofe.“** Historisches Lustspiel in 4 Akten von L. P. Berges.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Karoline mit dem Kaufmann Herrn Adolph Levin aus Liegnitz zeigen wir Verwandten und Bekannten hiermit ergebenst an.

Landsberg a/W., den 24. August 1850.

Joseph Treitel und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Karoline Treitel,
Adolph Levin.

Entbindungs-Anzeige.

Meine geliebte Frau Bertha, geb. Jadasson wurde heut von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Hainau, den 22. August 1850.

Dr. Eger.

Todes-Anzeige.

Heute Abend um halb 10 Uhr starb nach kurzen, aber schweren Leiden unser heißgeliebtes, einziges Kind, Namens Fritz, im Alter von 9 Jahren, 1 Monat und 8 Tagen. Tiefbetrübt widmen wir diese Anzeige Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung.

Guhrau, den 22. August 1850.

Lehrer Weitze und Frau.

Todes-Anzeige.

Den heute früh um 10 Uhr plötzlich erfolgten sanften Tod unseres guten Schwagers, Onkels und Großonkels, des Häuser-Administrations-Inspektors Samuel Gottlob Sauer, im Alter von 76 Jahren und 2 Monaten, zeigen wir hiermit allen Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung an, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Breslau, den 24. August 1850.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2 Uhr starb in Brieg unsere innigstgeliebte Tochter Wally, 10 Monate alt, an Zahnkrämpfen, welches wir tiefbetrübt, statt jeder besonderen Meldung, Freunden und Verwandten, mit der Bitte um stille Theilnahme, anzeigen.

Hohenlohe-Hütte, den 23. August 1850.

Schicht-Meister A. Friedrich und Frau.

Todes-Anzeige.

Den heute früh 8 Uhr in Folge Zehrfieber erfolgten sanften Tod meiner inniggeliebten Gattin Augustine, geb. Kriesten, im Alter von kaum 23 Jahren, — seit 5 Monaten Mutter, — zeige ich entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an, und bin von stiller Theilnahme — um die ich ebenmäßig bitte — besonders von denen überzeugt, die unser Verhältniß genau gekannt.

Schlegel bei Glatz, den 22. August 1850.

J. Adler, Rentmeister.

Wie lebt sichs besser:
unter der Firma **B. Speyer,**
oder:
unter der Firma **Speyer?**

Das hiesige Theater ist nun vollständig renovirt. Eine gute Schauspieler-Gesellschaft würde jedenfalls ihre Rechnung hier finden. Als bedeutende Kreisstadt ist der Ort der Sitz aller ihr gehörigen Aemter und der Mittelpunkt einer bemittelten und gebildeten Landgegend.

Reflektirende wollen sich in freien Briefen oder, besser, persönlich wenden an Lax.

Neumarkt, den 23. August 1850.

Berichtigung. In der gestrigen Zeitung soll in der Anzeige über das Hôtel zu den 3 Bergen der Name **Lauk** und nicht Laute heißen.

Heiraths-Gesuch.

Ein junger Mann, 32 Jahr alt, welcher seit mehreren Jahren ein hier gut rentirendes Geschäft betreibt, auch nicht ganz unbemittelt ist, sucht wegen Mangel an Damenbekanntschaft eine Lebensgefährtin mit einigen tausend Thalern disponiblem Vermögen, bei Versicherung der strengsten Diskretion erbittet man Adressen franko unter der Chiffre **P. W. A.** poste restante Breslau abzugeben.

Eine **Buchbinderei** und **Liniir-Anstalt,** verbunden mit einem **Papiergeschäft,** in einer bedeutenden Provinzialstadt Schlesiens, und ausgebreiteter Kundschaft, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers sofort sehr billig zu verkaufen. Auf Verlangen kann die Buchbinderei vom Geschäft getrennt werden. Portofreie Adressen sub 139 übernimmt und befördert die Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau.

Eine Französin, oder eine geprüfte Lehrerin, welche der französischen Sprache vollkommen mächtig ist, und zugleich durch Zeugnisse nachweisen kann, daß sie den Elementar-Unterricht, so wie den Unterricht in weiblichen Handarbeiten in einer Schule zu leiten versteht, kann sich in Porto freien Briefen melden, um von Michaelis dieses Jahres ab ein bleibendes Unterkommen zu finden, bei:

F. Buerger,
Direktor eines Erziehungs-Instituts.

Neumarkt, den 18. August 1850.

Ein Mädchen von guter Familie wünscht als Gehilfin in der Wirthschaft bei einer Familie oder einzelnen Dame in einer Stadt einzutreten, und würde bei freundlicher Behandlung auf Gehalt verzichten.

Die Adresse ist in der Expedition der Schlesischen Zeitung einzusehen.

Ein gebildetes Mädchen aus guter Familie, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht bald oder zu Michaelis ein Unterkommen, entweder als **Gesellschafterin** oder **Pflegerin** einer Dame, auch wäre sie nicht abgeneigt, die selbstständige Führung einer Wirthschaft und zugleich die Pflege und Aufsicht von Kindern zu übernehmen. Anfragen werden unter der Adresse: **J. H.** Liegnitz poste restante erbeten.

Eine goldene **Cylinder-Damen-Uhr** ist auf dem Wege von der Ohlauerstraße über den Ring nach der Naschmarktseite verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, selbige Ohlauerstraße 6 bei **Adolf Sachs** gegen eine angemessene Belohnung abgeben zu wollen.

Sprzedaż konieczna.

Król. Sąd powiatowy w Kempnie.

Folwark wieczysto dzierzawny Wyszanow w powiecie Ostrzeszowskim położony sądownie oszacowany na 22,228 Tal. 26 sgr. 8 fen. wedle taxy, mogącej być przejrzanéj wraz z wykazem hypotecznym i warunkami w Registraturze, ma być **dnia 10go Lutego 1851,** przed południem o godzinie 11téj w mieyscu zwykłém posiedzeń sądowych sprzedany. Kempno, dnia 13go Lipca 1850.

Król. Sąd Powiatowy. I. Wydział.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreisgericht zu Kempen.

Das im Schildberger Kreise belegene Erbpachts-Vorwerk Wyszanow, gerichtlich abgeschätzt auf 22,228 Rtl. 26 Sgr. 8 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll **am 10. Februar 1851,** Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Kempen, den 13. Juli 1850.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abthl.

Wiebmer.

Bücher zu ermäßigten Preisen

offeriren **Wilh. Jacobsohn u. Komp.,** Kupferschmiedestraße 44: Göthes Werke, 40 Bde., statt 21 Rtl. roh, für 16 Rtl. (nagelneu) schön gebunden. Schillers Werke, 12 Bde., eleg. geb. 4½ Rtl. Klopstocks Werke, 12 Bde., 2⅓ Rtl. Allg. Landrecht, 5 Bde. inkl. Anh. und Reg., 3½ Rtl. Gesetzsamml. (preuß.) 1812–48 à ⅚ Rtl. Brockh. Konversations-Lexikon, 9. Aufl., 15 Bde., 15 Rtl. Sporschil, große Chronik 1813, 14, 15, eleg. geb., 3 Bde., m. Stahlst. 4 Rtl. Streits Atlas in 82 Karten und 3 Bdn. Text f. 3 Rtl. Reiche, Preußens Vorzeit, historische Unterhaltungen, Gemälde und Sagen von Städten, Burgen, Schlössern, Klöstern 2c., 5 Bde. m. Stahlst. 2½ Rtl. Müller, Vaterland. Bilder in einer Gesch. u. Beschreib. der alten Burgvesten und Ritterschlösser Schlesiens, m. 12 Abbild., statt 2 Rtl. f. 1 Rtl. Lacépède, Alter d. Natur und Gesch. des Menschengeschlechts, f. 1 Rtl. Poppe's Maschinenlehre, 8 starke Bde., f. 3⅓ Rtl.

Sächsisch-schlesische Eisenbahn.

Bei der am 15. d. Mts. stattgefundenen Generalversammlung der sächsisch-schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft sind statt der ausgetretenen Ausschußmitglieder,

des Herrn Hauptmann und Rentbeamten **von Reutter** zu Bautzen,
des Herrn Landesältesten **von Thielau** daselbst,
des Herrn Rittergutsbesitzer **Schütz** auf Schweta,

von der Generalversammlung

Herr Hauptmann und Rentbeamter **von Reutter** und
Herr Partikulier **aus dem Winkel** zu Dresden,

von dem Ausschuß aber

Herr Landesältester **von Thielau,**

dieser Letztere auch zum Vorsitzenden des Ausschusses, und der Bankdirektor **Heydemann** zu Bautzen zu dessen Stellvertreter erwählt worden.

Bautzen, den 16. August 1850.

Der Ausschuß der sächsisch-schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.
Durch
Heydemann,
Stellvertreter des Vorsitzenden.

Nord- u. südamerik. Schifffahrt-Gesellschaft in Hamburg!

Nach Galveston in Texas

segelt am am **30. September** das große kupferfeste und kupferbodene dreimastige Schiff: **Hamburg,** Kapitän **M. H. Kölln.**

In diesem Schiffe bietet sich eine bequeme Gelegenheit zur Ueberfahrt dar, **da es ganz besonders zur Passagier-Fahrt eingerichtet ist.** Nähere Nachricht ertheilt auf **portofreie** Anfragen

M. Valentin,
Hamburg, Johannis-Bollwerk Nr. 2.

Gasthof-Verkauf in Warmbrunn.

Ich bin Willens, meinen Gasthof, genannt **„der Breslauer Hof“,** mitten in **Warmbrunn,** an den Hauptpromenaden und der Schloßstraße belegen, mit 30 Scheffel Acker und Wiesen, zu verkaufen. Derselbe enthält 12 Zimmer, zu 60 Pferden Stallung, zu 20 Wagen Remisen, Keller, Gewölbe, vielen Bodengelaß, einen großen, gepflasterten Hofraum und ein Gemüsegärtchen. Die Stallungen und Nebengebäude sind ganz neu und massiv erbaut, und der Gasthof selbst ist im besten Baustande und erfreut sich eines starken Besuches. Die Uebergabe kann zum 1. Oktober d. J. erfolgen, und zahlungsfähige Käufer wollen sich persönlich oder in frankirten Briefen bei mir gefälligst melden, um die näheren Kaufsbedingungen zu erfahren.

Warmbrunn, im August 1850. **Carl Wilhelm Finger.**

Preis-Verzeichniß eleganter Berliner Herren-Anzüge

mit täglich neuen Zusendungen von Berlin.

Sommerröcke von 1–1½ Rtlr., wollene Tweenen 2¼–3 Rtlr., Angola-Tweenen von 2½, 3–4½ Rtlr., franz. Buks-Tweenen 5¼–8 Rtlr., Tuchröcke und Fracks von 6⅔–10 Rtlr., Sommerhosen von 20 Sgr., 1½ Rtlr., franz. Sommer- und Winter-Buks-Hosen von 1½–4½ Rtl., Schlaf-, Haus- u. Comtoirröcke v. 1½ Rtl. an.

Adolph Behrens,
Marchand Tailleur de Berlin.
Schweidnitzer- u. Junkernstr.-Ecke im goldn. Löwen 1 St.

Weiße leinene **Taschentücher** von 1½ Rthlr. per Dutzend an,
weiße leinene **Batist-Tücher,**
weiße echtfranzösische **Batist-Taschentücher** von 6 Rthlr. per Dtzd. an,
bunte leinene und baumwollene, sowie
weiße Taschentücher von chinesischem Gras à 1⅙ Rthlr.
empfiehlt:
Eduard Kionka,
Ring (Schmiedebrücken-Ecke) **Nr. 42.**

Harlemer und Berliner Blumenzwiebeln

empfiehlt der Gärtner **J. G. Hübner** in Bunzlau.

Hyacinthen, erster Rang 12 Stück 2 Rtlr., zweiter Rang 12 Stück 1 Rtlr. mit genauer Bezeichnung des Namens und Farbe, Hyacinthen im besten Rummel 100 Stück 6 Rtlr. Tulpen, doppelte und einfache zum Treiben, 12 Stück 12 Sgr. Garten-Tulpen, gefüllte und einfache in 12 Farben, melirt 100 Stück 3 Rtlr. Marseiller Tazetten à Stück 3 Sgr. Jonquillen à St. 2 Sgr. Ranunkel, 100 Stück 2 Rtlr. Gladiolus floribundus, à Stück 2 Sgr. Gladiolus spittacinus, à Stück 1 Sgr. Amarillis formosissima, à Stück 2½ Sgr. Weiße Lilien, à St. 2½ Sgr. Krokus, in 5 der schönsten neuesten Sorten, das 100 15 Sgr. Iris Anglica, das Dutzend 10 Sgr. 25 Farben Bellis perennis oder Tausendschönchen mit Namen 1 Rtlr.

Auch empfehle ich für diesen Herbst einen bedeutenden Vorrath von veredelten Obstbäumen, und werden die Bestellungen recht zeitig erbeten. **J. G. Hübner.**

Porte Monnaie, Wechsel-Portefeuille, Brieftaschen, Cigarren-Etuis, Albums und Schreibmappen in Leder und Sammt habe ich in ganz neuen Dessins erhalten und empfehle diese zu soliden Preisen.

J. Klausa, Papier-Handlung, Riemerzeile Nr. 10.

Mit dem heutigen Tage übergebe ich das bisher unter der Firma: **J. Fuchs und Sohn** betriebene **Rum-, Liqueur-, Leder-, Produkten- u. Kommissions-Geschäft** mit allen Aktivis (Passiva sind nicht vorhanden) an die Firma:

J. Fuchs Söhne.

Ich danke für das seit 36 Jahren mir bewiesene Vertrauen und bitte solches der neuen Firma geneigtest zu übertragen.

Frankenstein, den 21. August 1850. **Isaac Fuchs.**

Auf Obiges Bezug nehmend, werden wir die **Rum-** und **Liqueur-Fabrik,** so wie das **Leder-, Produkten-** und **Kommissions-Geschäft** unter endstehender Firma fortführen, mit der Versicherung, stets die größte Reelität und Pünktlichkeit streng zu beobachten. Mit Rechtsgültigkeit für unsere Firma zu zeichnen und Handlungen vorzunehmen sind nur befugt: **Israel Fuchs** und **Moritz Fuchs.**

Frankenstein, den 21. August 1850. **J. Fuchs Söhne.**

Beste Thran-Glanz-Wichse

von ausgezeichneter Qualität, 190 kleine (2 Loth-) oder 96 große (4 Loth-) Schachteln für 1 Rtlr., loose den Ctr. 5½ Rtlr., in Krausen von 1 bis 5 „ 2 Sgr. pro Pfund, empfiehlt: **Herrmann Stefke,** Reusche Straße Nr. 63.

Persisches, Insekten tödtendes Pulver,

die Flasche 6 Sgr., ist stets zu haben bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

Ein Gewölbe oder Büreau-Lokal

ist sofort Ohlauerstr. Nr. 43 billig zu vermiethen. Näheres im ersten Stock.

Leçons particulières et Cours de Français

Prononciation, Grammaire, Style — Enseignement pratique —

Der Unterricht in der französischen Sprache beginnt den 26. August für junge und erwachsene Mädchen. Die Schülerinnen werden nach ihren Fähigkeiten in drei Klassen getheilt. Für kleine Kinder wird im Lesen und in der richtigen Aussprache ein besonderer Unterricht ertheilt von **Mlle. de M. aus Paris,** bei Frau Assessor Conrad, Tauenzienstraße Nr. 75.

Subhastations-Bekanntmachung.
Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 3 der Neuenweltgasse belegenen, dem Mehlhändler Johann Krusche gehörigen, auf 1493 Rthlr. 18 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin
auf den 27. September 1850,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmidt in unserem Parteienzimmer — Junkern-Straße Nr. 10 — anberaumt.
Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.
Zu diesem Termine wird die Maria Theresia, verw. Scholz, geb. Graupe, hierdurch vorgeladen.
Breslau, den 28. Mai 1850.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.
Das in hiesiger Odervorstadt sehr elegante neu erbaute Schießhaus nebst dem dazu gehörigen Garten und Ackerland soll vom 1. Oktober d. J. ab auf sechs hinter einander folgende Jahre verpachtet werden.
Der Verpachtungs-Termin findet den 23. September d. J., Nachmittags Punkt 3 Uhr, in der Behausung des Schützen-Aeltesten C. Mühmler statt, woselbst für hierauf Reflektirende die Pachtungsbedingungen vom heutigen Tage ab zur Einsicht ausliegen.
Brieg, den 17. August 1850.
Der Schützen-Vorstand.

Bekanntmachung.
Der auf den 30. Dezember 1850 Vormittags um 11 Uhr vor der königl. Kreis-Gerichts-Kommission zu Festenberg, Behufs nothwendiger Subhastation anberaumte Verkaufstermin, betreffend das Bauergut Nr. 1 Buckowine, Poln.-Wartenberger Kreises, wird hierdurch aufgehoben. Festenberg, den 17. August 1850.
Königl. Kreis-Gerichts-Kommission.

Brennerei-Verpachtung.
In Groß-Schottgau, bei Canth, an der Breslau-Striegauer Poststraße ist die Schank-Gelegenheit, Brennerei, Gasthof und Ausspannung von Michaelis d. J. ab zu verpachten.
Für die dasige Brauerei wird ein Dienst-Brauer gesucht, jedoch nur persönliche Anmeldungen werden angenommen.
Das Dominium.

Pferde-Versteigerung.
Die beiden Reitpferde (Fuchs und Braun), aus dem Nachlaß des Artillerie-Hauptm. Herrn v. Gellhorn, sollen Donnerstag den 29. d. M., Mittags 12 Uhr, im Bürgerwerder am Artillerie-Schuppen gegen baare Zahlung versteigert werden.
Breslau, den 24. August 1850.
Hertel, Kommissions-Rath.

Auktions-Anzeige.
Montag den 26. d. M., Nachm. 2 Uhr, sollen in Nr. 3 alte Taschenstraße div. Effekten, als: Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe, und eine Partie Musikalien und Bücher, gegen sofortige Zahlung versteigert werden.
Breslau, den 24. August 1850.
Hertel, Kommissionsrath.

Auktions-Anzeige.
Mittwoch den 28. d. M., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr und den folg. Tag soll mit Versteigerung der zur Kaufmann Märtin'schen Concursmasse gehörigen Porzellan-, Steingut- und Glas-Waaren in Nr. 3 alte Taschenstraße fortgefahren werden.
Breslau, den 24. August 1850.
Hertel, Kommissionsrath.

Herings-Auktion.
Eine Partie von circa 20 Tonnen
Matjes- und Voll-Heringen
soll Montag den 26. d. M., Vorm. 10 Uhr, auf dem Zuckersiederei-Platze gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden.
Mannig, Aukt.-Kommiss.

Auktion. Am 27. August, Vorm. 9 Uhr, sollen in Nr. 42 Breitestraße div. Möbel, Kleidungsstücke, Wäsche u. verschiedene Hausgeräthe versteigert werden. **Mannig**, Aukt.-Kommiss.

Auktion.
Mittwoch den 28. d. Mts. Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr sollen im Hospital zu St. Trinitas, Schweidnitzerstr. Nr. 27, verschiedene Nachlaßgegenstände gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden. Das Vorsteher-Amt.

Weiß-Garten.
Heute, Sonntag, Konzert, unter Leitung des Herrn Joh. Göbel.

Fürstensgarten.
Heute Sonntag, großes Konzert
der Breslauer Musikgesellschaft.

Konzert im Schießwerder
Montag, den 26. August
7. Abonnement-Konzert
unter Direktion des Herrn Johann Göbel. Anfang 4 Uhr. Ende 9 Uhr. Entrée für Nicht-Abonnenten: Herren 2½ Sgr. Damen 1 Sgr.

Im Hartmann'schen Lokale.
Gartenstraße Nr. 23
Heute, den 25sten August
Instrumental-Konzert.

Liebichs Garten.
Heute: Konzert der Theater-Kapelle.

Wintergarten.
Heute: **Großes Konzert.**
Entree pro Person 1 Sgr.

Schwedenschanze.
Heute Sontag **Concert.** Auch findet zur Unterhaltung der geehrten Gäste ein **spaßhafter Aufzug von Landleuten** statt, wozu ergebenst einladet: **August Ziegler**
an der Schwedenschanze.

Erholung in Pöpelwitz.
Sonntag den 25. **Erndtefest** und großes **Militär-Hornkonzert.**

Zur Tanzmusik,
heute Sonntag den 25. Aug., ladet ergebenst ein **Seifert** in Rosenthal.

Ohlauerstraße Nr. 9, 3te Etage
Lobethal's
Lichtbild-Atelier.

Ein schwarz- und weißgefleckter Jagdhund ist am 22. d. Mts. abhanden gekommen. Wer denselben Junkernstraße Nr. 2, beim Hausbälter abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Der Frachtgüter-Tarif für die diesseitige Eisenbahn ist von Neuem regulirt worden, und soll in der jetzt festgestellten Art vom 1. Oktober d. J. ab in Anwendung kommen. Druck-Exemplare dieses Tarifs werden vom 15. September d. J. ab in allen Güter- und Gepäck-Expeditionen der Bahn zum Preise von 6 Pf. zu haben sein.
Berlin, den 12. August 1850.
Königl. Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Apotheken-Verkauf mit 4000 Rtl. Einzahlung.
In einer lebhaften Kreisstadt ist die einzige Apotheke für 17,000 Rtl. bei 4000 Rtl. Einzahlung zu verkaufen, das übrige bleibt zu 4 Przt. auf 10 Jahre ungekündigt stehen. Näheres durch Unterzeichnete.
Saul, Auktions-Commissarius zu **Breslau.** — **S. Militsch** zu **Berlin**, Spandauerstr. 41.

Die Papier-, Schreib- und Zeichnen-Materialien-Handlung von J. Klausa, Riemerzeile Nr. 10, ist durch neue Zufuhren ihrer Artikel bestens assortirt und empfiehlt zur gütigen Beachtung **alle Sorten Schreib- u. Briefpapiere**, gut und preiswürdig.

Camelien-Auktion.
Am 2. September und folgende Tage d. J. sollen von Unterzeichnetem die in seinem Besitze befindlichen Camelien, worunter Pracht-Exemplare an Hochstämmen und Spalieren, meistbietend einzeln gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden. Der ausführliche Katalog, dem Zeugnisse von Herrn Professor Reichenbach, Direktor des botanischen Gartens, und Herrn Hofgärtner Müser, Inspektor des botanischen Gartens in Dresden, vorgedruckt sind, ist durch die Buchhandlungen Breslaus: **Graß, Barth und Comp.**, Sortiments-Buchh., und **F. Hirt** gratis zu haben, und von **Grimm und Comp.** in Dresden zu beziehen.
Aufträge in portofreien Zuschriften, in denen Zahlungsart in der Weise wie in der Vorrede des Katalogs vorgeschrieben, anzugeben ist, wird Herr Spediteur **J. C. Seebe** in Dresden übernehmen.
Lentegast bei Dresden, den 27. Juli 1850. **C. Jul. Pezold.**

Die Hauptgewinne-Verloosung
des **badischen Eisenbahn-Anlehens** findet am 31. August statt und besteht aus **2000** Gewinnen, als: 50,000 Fl., 15,000 Fl., 5000 Fl., 4 à 2000 Fl., 13 à 1000 Fl. 2c. 2c.
Aktien hierzu, à 1 preuß. Thlr., sind unter Zusicherung pünktlicher Einsendung der Ziehungs-Listen zu beziehen bei
Moritz Stiebel Söhne,
Banquiers in Frankfurt am Main.

Künstliche Zähne
werden einzeln, in Garnituren und ganzen Gebissen, solid gearbeitet und eingesetzt von
S. Gutmann, Zahnarzt,
jetzt in Dresden, Wilsdruffer Gasse, goldner Hirsch, 2te Etage.

Meine Wohnung und Geschäftslokal befinden sich von heute ab Ring und Blücherplatz-Ecke Nr. 10/11, erste Etage.
Benno Meidner.

Die Leinwandhandlung des
Eduard Kionka,
Ring Nr. 42 (Ecke der Schmiedebrücke) empfiehlt ihr Lager fertiger Herren-Hemden von guter **Handgespinnst-Leinwand**, neuester Façon und sauber genäht.
Nahthemden à Dtzd. 8, 10, 12 bis 15 Thlr.,
Oberhemden à Dtzd. 19, 21, 24, 30, 36, 40—50 Thlr.,
Oberhemden von **Bielefelder Leinwand** à Dtzd. 30, 36, 40, 50, 60 Thl. und darüber,
feine **Schirting-Oberhemden** à Dtzd. 12—15 Thl.

Verpachtung.
Vor dem Ohlauer-Thore am Weidendamme ist eine Besitzung zu verpachten. Dieselbe besteht aus einem Wohnhause mit 3 Stuben und 3 Kammern, und im abgeschlossenen Hofe eine massive Stallung auf 8 Pferde, ein massiver Holzstall und Remise, die sich namentlich zur Fleischerei ganz besonders eignen würde. Das Nähere ist zu erfragen bei dem Holz-Faktor **Becker**, am Holzhofe vor dem Ohlauer-Thore.

Roßhaar-Offerte.
Durch frische Zufuhren hat sich das Lager von Roßhaaren wieder vervollständigt und verkauft vor wie nach **beste rohe und gesottene Roßhaare**, für deren Reinheit und Güte garantirt wird, zu den billigsten Preisen:
Die Roßhaar-Niederlage des
M. Manasse,
Antonien-Straße Nr. 32.

Mehl-Niederlage,
Klosterstraße Nr. 59.
In dem bekannten, früher von Herrn Mehlhändler **Reichert** inne gehabten Lokale verkaufe ich fortwährend alle Sorten feinstes und ordinäres Mehl nach Maß oder Gewicht zu den billigsten Preisen.
W. Grund, Mehlhändler.

Wegen Geschäftsveränderung ist nahe bei Breslau ein **Wirthshaus** nebst Kegelbahn und 36 Morgen Ackerland und Wiesen in Pausch und Bogen baldigst zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen am Neumarkt Nr. 28 im Spezerei-Gewölbe.

Durch die notarielle Vollmacht, datirt Breslau den 6. März 1849, habe ich für mich und im Namen meines Bruders, **Anton Riemel**, sowie meiner Schwester **Francisca Riemel**, als legitimirte Erben zu dem Nachlasse des im September 1756 zu Bruck an der Leitha verstorbenen kaiserlich österreichischen Generals **Joseph Lehner**, den Oekonomie-Pächter **Jacob Loria** aus Laska bei Olmütz und den Brauhofpächter **Jacob Fleischmann** in Olmütz zu Regulirung dieser Erbschafts-Angelegenheit und zur Einziehung der Gelder ermächtigt. Diese Vollmacht habe ich heute widerrufen, was ich hiermit öffentlich bekannt zu machen mich veranlaßt finde, da von heute ab kein mit dem bisherigen Bevollmächtigten errichtetes Geschäft von mir und meinen Miterben als giltig anerkannt werden würde.
Breslau, am 19. August 1850.
Anna Berr aus Wien,
wohnhaft Schmiedebrücke Nr. 37.

Stellegesuch eines Oekonomen.
Ein im besten Mannesalter stehender, theoretisch und praktisch durchgebildeter Landwirth, der sowohl längere Jahre als Gutsadministrator und Inspektor fungirt, als auch einige Zeit Separations-Vermessungen geleitet hat, sucht unter mäßigen Ansprüchen in vorbenannten beiden Eigenschaften anderweitiges Engagement durch das Komtoir von
Clemens Warnecke, in Braunschweig.

Eine Weinpacht
in einem großen Garten ist zu erfragen Riemerzeile Nr. 14 im Durchgange.

Für Brustkranke!
Beste Isländisch Moos-Chokolade (mit Salep) das Pfund 15 Sgr.,
Reinen Eichel-Kaffee, das Pfund 4 Sgr., bei größerer Abnahme angemessen billiger, empfiehlt
Herrmann Stefke, Reusche Straße 63.

Der Ausverkauf
der noch vorräthigen **Eisen- und Messing-Kurzwaaren** findet jetzt in unserer Wohnung statt, und laden wir sowohl Handel- als auch Gewerbetreibende ergebenst ein, uns mit Aufträgen zu beehren, indem wir die Preise unter dem Einkauf aufs billigste zu stellen versprechen.
W. Heinrich u. Comp. in Breslau,
Schuhbrücke 54, 3. Etage.

Pensions-Anzeige.
Zu Michaelis d. J. kann ich wieder einige Pensionäre bei mir aufnehmen. Fortwährende Uebung im Französischen und — wenn es gewünscht wird — auch im Polnischen, eine sorgfältige Ueberwachung der Zöglinge, gesunde Räume, ein das Haus umgebender freundlicher Garten und Benutzung eines guten Fortepianos sind die Vortheile, welche ich den verehrlichen Eltern bieten kann, die mich mit ihrem Zutrauen beehren wollen.
J. N. Fritz,
Lehrer an der Universität und den öffentlichen Schul-Anstalten, wohnhaft Gartenstraße 32a in Breslau.

Eine **Gouvernante**, welche in allen Wissenschaften so wie im Französischen Unterricht ertheilt, wünscht zu Michaelis ein anderes Engagement. Näheres **W. G.** poste restante Breslau.

Ein geübter, wo möglich der deutschen und polnischen Sprache mächtiger Kellner findet sofort oder auch vom 1. Oktober d. J. ab gegen angemessenes Gehalt ein Unterkommen bei dem Restaurateur Hoffmann in Posen, Breslauer Straße Nr. 9, und werden Offerten mit guten Zeugnissen daselbst franco erwartet.

Baldige Bestellungen auf ächten
Chili-Guano
(Vogeldünger) ab Stettin führen prompt aus
Petrick und Comp. in Breslau,
Schmiedebrücke Nr. 21.

Ein junges Mädchen, die in allen häuslichen Arbeiten geübt ist, sucht eine Anstellung als Gehülfin in der Haushaltung. Auch könnte sie Kindern den ersten Unterricht ertheilen.
Nähere Auskunft ist Tauenzienstraße Nr. 67 eine Treppe hoch, rechts, zu erfragen.

Beachtenswerthe Aufforderung
an Geschäftsleute, die für ein auswärtiges Handlungshaus gegen gute Provision thätig sein wollen. — Offerten an N. und C. poste restante Mainz franco.

Feine Glacé-Handschuhe
in allen Farben, so wie
ächtes **Au de Cologne**
in ganzen und halben Flaschen,
empfiehlt: **J. G. Krambs**, vorm. Bedau,
Ring Nr. 38.
Breslau, den 24. August 1850.

Neuen holländ. Süßmilch-Käse
empfiehlt billigst:
Julius Lauterbach,
Albrechts-Straße vis-à-vis der Post.

Neue
Gebirgs-Preiselbeeren
in schönster Waare, im Ganzen und einzeln, empfiehlt **Herrmann Stefke**, Reuschestr. 63.

Zwei Stück **Fügebänke** stehen Schweidnitzerstraße 31 im Gasthofe zu verkaufen.

Für einen Knaben rechtlicher Eltern, der sich als Marqueur in einem Weingeschäft ausbilden will, oder einem jungen Kellner weiset zum sofortigen Antritt eine Stelle an:
E. Leubuscher, Grenzhausgasse Nr. 4.

Ein tüchtiger **Oekonomiebeamte**, der noch in Kondition, 34 Jahr alt ist, ohne Familie, sucht zu Michaelis d. J. eine anderweitige Stellung. Näheres bei **Wendriner**, Breitestraße Nr. 3.

Freitag den 23. d. ließ ich in der Droschke, welche mich von der Post nach dem goldnen Baum fuhr, den 2. Band von Molière liegen. Der Droschkenkutscher oder sonstige Finder wird ersucht, dieses Buch gegen angemessene Belohnung im weißen Storch, bei **H. Rabe**, für stud. phil. **Friedeberg**, abzugeben.

Die 2/4 Loose Nr. 23416 b und 50536 b 2ter Klasse 102. Lotterie sind abhanden gekommen, weshalb vor deren Ankauf gewarnt wird.
A. Schreche, kgl. Lotterie-Einnehmer.

Eine Lohnkutscher-Gelegenheit und kleine Wohnungen sind zu vermiethen Siebenhubenerstr. 1.

Der erste Stock (9 neugemalte Piecen), Sandstraße Nr. 15, ist von Michaeli ab zu beziehen. Näheres beim Wirth im zweiten Stock.

Altbüßerstr. Nr. 45 und Junkernstr. Nr. 21, ist in jedem dieser Häuser der erste Stock nebst Zubehör von Michaeli d. J. ab zu vermiethen. Das Nähere Junkernstr. Nr. 21, 2 Stiegen.

Alte Taschenstraße 20 ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen. Näheres par terre links.

Hülfe für alle Hautkranke!
Das ächte Kummerfeld'sche heilende Waschwasser
(nur von Ferd. Jansen in Weimar zu beziehen)
kurirt radikal **alle trocknen und nassen Flechten, Schwinden, Finnen, veraltete Krätze, Kupferflecken, Hitzbläschen und alle derartigen Ausschläge und Hautkrankheiten**, und hat sich schon seit länger als 60 Jahren in unzähligen Fällen bewährt. Es enthält durchaus keine schädlichen Bestandtheile und hat niemals, auch wo die hartnäckigsten Flechtenübel damit geheilt worden sind, irgend eine nachtheilige Wirkung für die Gesundheit gehabt. Auch ist es den Augen nicht schädlich, erhält das Gesicht rein, schützt vor zu frühen Runzeln und erhält noch bis in das späteste Alter eine feine Haut.

Zeugnisse.
Endesbenannter bekennt hiermit, daß das Kummerfeld'sche Waschwasser von Weimar nach Gebrauch von 4 Flaschen mich von meinem langjährigen Flechtenleiden befreite, **nachdem ich vorher viele Jahre in- und äußerliche ärztliche Mittel, Schwefel- und Sprudelbäder, wie auch die Brunnenkur in Karlsbad gebraucht hatte.** Ich kann daher dieses Mittel jedem Flechten-Leidenden anempfehlen. Dieses bezeuget der Wahrheit gemäß:
Carl Christoph Zimmermann.
Bräunsdorf bei Freiberg, den 1. Februar 1850.

Seit meiner frühesten Jugend hatte ich **21 Jahre lang** an einem bis dahin **für unheilbar gehaltenen Flechten-Ausschlag am ganzen Körper** unaussprechlich viel gelitten. Umsonst unterwarf ich mich einer Menge der kostspieligsten und anstrengendsten Kuren, unter andern auch in dem klinischen Institute zu Halle, woselbst es den angestrengten und höchst anerkennenswerthen Bemühungen sehr kenntnißreicher Aerzte, namentlich des Hrn. geheimen Medizinalraths Dr. Kruckenberg und des Hrn. Professors Dr. Blasius, nicht gelingen wollte, mich von meinen Leiden zu befreien, so daß ich mit bangem Herzen einer traurigen Zukunft entgegen sah. — Da machte mich ein Freund auf das berühmte Kummerfeld'sche heilende Waschwasser aufmerksam, welches schon so vielen Leidenden geholfen habe, und, Gott sei gepriesen! — auch mir wurde in unbegreiflich kurzer Zeit geholfen, und ich befinde mich nun schon seit drei Jahren so wohl, wie vorher nicht drei Tage meines Lebens, und ich kann wohl sagen, daß ich diesem wundervollen Wasser außerordentlich viel zu verdanken habe. — Ich empfehle daher dieses Wasser allen Leidenden, die sich in ähnlicher Lage befinden, aufs angelegentlichste mit vollster Ueberzeugung, und hoffe, daß es seine Wunderkräfte noch an recht vielen leidenden Mitbrüdern erproben möge.
Halle, den 21. Dezember 1849. **Louis Schmidt**, Handelsmann, Nr. 2092.

Eine starke Erkältung zog mir schnell die Flechten-Krankheit in einem hohen Grade, hauptsächlich an den Händen, zu. Da wurde ich, nachdem ich schon mehrere, besonders Reinigungsmittel gebraucht hatte, welche ich auch nachher zuweilen mit anwandte, durch eine Anzeige in einem öffentlichen Blatte auf das Kummerfeld'sche heilende Waschwasser in Weimar aufmerksam gemacht, welches einem Maurer treffliche Dienste geleistet hatte. Nach dem Gebrauche des Mittels, Abends vor dem Schlafengehen, wurde das Uebel auf eine kurze Zeit schlimmer: dann aber trat die Heilung ein, welche sich in drei Monaten vollendete. Die Hände wusch ich während dieser Zeit gar nicht, um die Wirkung nicht wieder aufzugeben, auch vermied ich Saures und Schweinefleisch. Zur Sicherung habe ich nachher zwei Jahre, in jedem 18 Soolbäder im Widdekinds-Bade bei Halle genommen. Sobald ich wieder ein Jucken verspürte, würde ich wieder sogleich ein Paar Male mit einem in das Heilwasser getunkten leinenen Läppchen Abends die Stelle benetzen, überzeugt, daß alsdann das Uebel nicht wiederkehren würde.
Stendal, den 5. Dezember 1849. **Giesecke**, Pastor.

Mehrere Male habe ich gegen Kupferausschlag und trockene Flechte im Gesicht bei schwacher und empfindlicher Haut das Kummerfeld'sche Waschwasser mit gutem Erfolge verordnet; bei jahrelangem Beobachten der Geheilten habe ich keine nachtheiligen Folgen der Heilung entdecken können; der Wahrheit gemäß bezeugt dies: **Physikat des Amtes Roßla. Dr. Stichling**, Physikus.
Apolda, den 13. Januar 1850.

Die im vorigen Winter von Ihnen bezogene Flasche Kummerfeld'sches Waschwasser hat ganz vorzügliche Dienste geleistet, indem dieses Wasser allen Hoffnungen entsprochen hat. Die Patientin hatte schon Jahre lang an einem blatterartigen Ausschlag, welcher sich um Nase, Kinn 2c. befand, gelitten, 5 bis 6 Aerzte gebraucht (worunter auch mich), aber Alles ohne Erfolg. Jetzt ist sie aber nach dem Gebrauch des Wassers ganz rein und geheilt und eine vergnügte Braut. Arolsen, den 13. Juni 1850. **Dr. Zuelzer.**

Auf dem Grunde vorhergegangener Vergleichung wird hiermit bezeugt, daß vorstehende Zeugnisse mit den mir vorgelegten Originalien vollkommen übereinstimmen. Weimar, den 13. Juli 1850. (L. S.) **W. Wächter**, Stadtgerichts-Kommissär.

Das Waschwasser wird fortwährend, wie schon seit langen Jahren, nach dem Original-Rezept der verstorbenen Erfinderin, von dem Bergrath, Ritter Dr. Ludw. Hoffmann, Besitzer der Hof-Apotheke in Weimar, bereitet und ist **einzig und allein von dem Unterzeichneten zu beziehen.** Jede Flasche ist mit dem nebenstehend abgedruckten Siegel verschlossen und die ganzen Flaschen mit dem in das Glas gepreßten Stempel „Kummerfeld'sches Waschwasser. Weimar" — wie auch mit einer Etiquette versehen, welche mein Monogramm enthält. Nur so versendete Flaschen enthalten ächtes Kummerfeld'sches Waschwasser.
Die ganze Flasche (mit ausführlicher Gebrauchsanweisung) kostet **2 Thlr. 5 Sgr.** preuß. Cour. (incl. Emballage), die halbe Flasche **1 Thlr. 10 Sgr.** preuß. Cour., welcher Betrag der frankirten Bestellung baar beizufügen ist.
Weimar, im Großherzogthum Sachsen. **Ferdinand Jansen**, Buchhändler.

Mit unserem Mode-Waaren-Lager aus Salzbrunn retournirt, empfehlen wir dasselbe bei vollkommenster Auswahl und billigsten Preisen unseren sehr werthen Kunden zur gütigen Beachtung.
Weisler und Wollheim,
Schweidnitzer und Junkernstraßen-Ecke 50, „zum weißen Hirsch."

Zu vermiethen
und Term. Michaelis d. J. resp. sofort zu beziehen:
1) Hummerei Nr. 31 a) eine Schlosserwerkstatt; b) mehrere kleinere Wohnungen;
2) Hummerei Nr. 32 mehrere kleine Wohnungen;
3) Ohlauer Straße Nr. 41 eine möbl. Stube;
4) Ohlauer Straße Nr. 23 mehrere mittlere und kleine Wohnungen;
5) Ohlauer Straße Nr. 71 die erste Etage;
6) Seitenbeutel Nr. 16 a) eine Tischlerwerkstatt; b) eine kleine Wohnung;
7) Klosterstraße Nr. 1 d. a) zwei herrschaftliche Wohnungen; b) zwei kl. Wohnungen;
8) Klosterstraße Nr. 49 mehrere kleine Wohnungen;
9) Weidendamm Nr. 3 die Kattunfabriklokale;
10) Graben Nr. 42 mehrere kleine Wohnungen;
11) Mäntlergasse Nr. 1 und Graben Nr. 45 a) eine Schlosserwerkstatt; b) mehrere kleine Wohnungen;
12) Breitestraße Nr. 8 mehrere kleine Wohnungen;
13) Basteistraße Nr. 6 a) die zweite Etage, aus 3 Stuben, 1 Kabinet, Entree, Küche und Beigelaß bestehend; b) eine kl. Wohnung;
14) Altbüßerstraße Nr. 31 mehrere kleine Wohnungen;
15) Altbüßerstraße Nr. 37 a) die Schlosserwerkstatt; b) eine größere Wohnung par terre; c) die erste Etage; d) eine kl. Wohnung;
16) Altbüßerstraße Nr. 48 a) mehrere mittlere und kleine Wohnungen; b) ein Pferdestall;
17) Schuhbrücke Nr. 21 mehrere kleine Wohnungen;
18) Kupferschmiedestraße Nr. 7 a) par terre die Restaurations-Lokale, aus 4 Stuben, Kellern, Remisen, Wagenplatz und Pferdestall bestehend; b) eine Wohnung in der dritten Etage;
19) Schmiedebrücke Nr. 42 mehrere mittlere und kleine Wohnungen;
20) Schmiedebrücke Nr. 40 eine kl. Wohnung;
21) Schmiedebrücke Nr. 34 a) par terre das Kaufmannsgewölbe nebst Kellern und Remisen; b) die erste und zweite Etage;
22) Schmiedebrücke Nr. 12 zwei mittlere und eine kleine Wohnung;
23) Neue Gasse Nr. 13 (Zeltgarten) die Restaurations-Lokale nebst Garten;
24) Albrechtsstraße Nr. 48 mehrere mittlere und kleine Wohnungen;
25 a) Ring Nr. 32 a) die Restaurations-Lokale in der ersten Etage; b) der Hausladen; c) eine kleine Wohnung;
25 b) Schuhbrücke Nr. 75 die dritte Etage;
26) Mauritiusplatz Nr. 10 a) eine mittlere Wohnung par terre;
27) Bischofsstraße Nr. 7 a) die erste und zweite Etage, jede aus 4 Stuben, Kabinet, Entree, Küche und Beigelaß bestehend; b) ein Verkaufskeller;
28) Weidenstraße Nr. 3 mehrere mittlere und kleine Wohnungen;
29) Gräupnergasse Nr. 2 mehrere kl. Wohnungen;
30) Gräupnergasse Nr. 3 desgleichen;
31) Gellhorngasse Nr. 1 desgleichen;
32) Gellhorngasse Nr. 3 desgleichen;
33) Hirschgasse Nr. 6 desgleichen;
34) Ufergasse Nr. 28 desgleichen;
35) Ufergasse Nr. 41, 45 und 46 desgl.;
36) Laurentiusplatz Nr. 1 desgleichen;
37) Kleine Scheitniger Straße Nr. 5 desgl.;
38) Kleine Scheitniger Straße Nr. 6 desgl.;
39) Kirchhofgasse Nr. 2 desgleichen;
40) Ursulinerstraße Nr. 20 eine kl. Wohnung.
Administrator **Kusche,**
Altbüßerstraße Nr. 47.

Zu vermiethen Schuhbrücke Nr. 34 und Messergasse Nr. 3, Wohnungen zu 48, 76 bis 80 Rtl.

Zu vermiethen
die dritte Etage Junkernstraße Nr. 31.

Altbüßerstr. Nr. 19 ist eine möblirte Stube nebst Alkove zu vermiethen.

Vorwerksstraße Nr. 26 a. im ersten Stock ist eine sehr freundliche Wohnung von 3 Stuben, Küche und Zubehör von Michaelis bis Weihnachten für 25 Thlr. und durch Einigung mit dem Hauswirthe auch länger zu vermiethen. Näheres daselbst.

Zu vermiethen
ist Kleinburger Chaussee Nr. 2 eine sehr freundliche Wohnung von 4 Stuben, Entree nebst Zubehör. Näheres 3 Treppen rechts.

Zu vermiethen,
Breitestrasse No. 15 zu Michaelis im 2. Stock 3 Stuben, Kochstube und Beigelass nebst verschlossenem Entrée.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 4 Piecen nebst Beigelaß, ist zu Michaelis oder Weihnachten zu beziehen in Pöpelwitz Nr. 34, vor dem schwarzen Bär.

Für Hausfrauen
empfiehlt als etwas billiges, gute, trockene **Oranienburger Wäschseife**, pro Pfd. 4 und 4½ Sgr. **Liverpooler Harz-** und feinste **Elainseife** pro Pfd. 3 Sgr., bei Partien bedeutend billiger.
C. W. Schnepel, Schmiedebrücke Nr. 9.

Elegant möblirte Zimmer sind auf Tage, Wochen und Monate Albrechts- und Bischofstraßen-Ecke im ersten Stock zu vermiethen, bei
Bernberger.

In Schulzes Hôtel garni,
Tauenzien-Straße Nr. 83,
sind gut möblirte Zimmer auf Tage, Wochen und Monate zu vermiethen.

Fremden-Liste von Zettlitz's Hôtel.
Fürstin v. Hohenzoller-Sigmaringen, Hofdame Gräfin v. Walderfee, Kammerherr von Esebeck und Lieut. v. Fischer aus Neisse. Kammerherr v. Wegner aus Weimar. Gutsbes. Graf v. Pückler aus Thomaswaldau. Gutsbes. v. Niebelschütz aus Wehlefronze. Gen.-Lieut. Graf Geldouschin aus Petersburg. Gutsbes. v. Dülzbeck a. Oberschlesien. Partik. v. Dülzbeck aus Ratibor. Kreisrichter Stelzer aus Löbau. Ober-Gerichts-Assessor Engelke aus Liegnitz. Obergerichts-Rath Goltdammer aus Berlin. Fabrik. Rietlitz aus Königsau. Geistlicher Kern aus Ruda. Oberamtm. Stropp aus Zechlin. Domainenrath Bethge aus Spandau.

Markt-Preise.
Breslau am 24. August 1850.

	feinste	feine	mitt.	ordin. Waare	
Weißer Weizen	62	60	56	45	Sgr.
Gelber dito	62	58¼	56	47	"
Roggen	45	44	42	39	"
Gerste	—	28	25¼	23	"
Hafer	—	22	19	17	"
Erbsen	—	58	55	51	"
Raps	84	83	81	79	"
Sommer-Rübsen	73	71	70	66	"
Weiße Kleesaat	10½	9	8	6—7	Thlr.
Spiritus	7⅚ Rtl. Geld.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

Rüböl besser, loco 11 11/12 Br. 11⅔ Rtl. zu machen, auf Lieferung zum Herbst wurde heute 11⅔ bez.
In Zink nichts gehandelt.

23. u. 24. August	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27" 8,05'''	27" 9,54'''	27" 8,28'''
Thermometer	+ 18,5	+ 13,4	+ 18,8
Windrichtung	W	NNW	NNO
Luftkreis	heiter	überwölkt	überwölkt

Börsenberichte.
Breslau, 24. August. (**Amtlich.**) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96½ Br. Kaiserliche Dukaten — — Friedrichsd'or 113⅓ Br. Louisd'or 112 Br. Polnisch Courant 96 7/12 Br. Oesterreichische Banknoten 87¾ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 111 Br. Freiwillige preuß. Anleihe 107 Br. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rthlr. 3½% 86 5/12 Br. Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99 Gld. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 101¼ Br., neue 3½% 91¼ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. 3½% 96 5/12 Br., Litt. B. 4% 101⅙ Br., 3½% 93 Br. Alte polnische Pfandbriefe 96 Gld., neue 96 Br. Polnische Schatz-Obligationen 80¾ Br. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. 81¾ Br. Neue schlesische Pfandbriefe 4% 101 11/12 Br. Neue Staats-Anleihe 4½% 99 7/12 Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 75¼ Br., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 108½ Br., Litt. B. 104½ Gld. Krakau-Oberschlesische 70 Gld. Niederschlesisch-Märkische 83¼ Br., Priorität 5% 104½ Br. Serie III. 103½ Br. Neisse-Brieger 34 Br. Köln-Mindener 97 Br., Priorität 103 7/12 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 41 Br. Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 140⅝ Gl. Berlin 2 Monat 99⅓ Gld., k. Sicht 100⅛ Br. Hamburg 2 Monat 149⅝ Gld. k. Sicht 150⅔ Br. London 3 Monat 6. 23⅙ Br., Paris 2 Monat 80 Gl.
Berlin, 23. August. Die Börse war sehr geschäftslos und in den Coursen wenig verändert.
Eisenbahn-Aktien. Köln-Mindner 3½% 96⅞ bez., Prior. 5% 103⅛ bez. Krakau-Oberschlesische 4% 70 etwas bez. und Br., Priorität 85 Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 40 5/12 à 7/8 bez. und Br. Prior. 5% 98 Br. Niederschlesisch-Märkische 3½% 83 Br. 82⅞ Gld., Priorität 4% 94¾ bez. und Gld., Prior. 5% 103¾ Gl., Ser. III. 5% 102¾ Gld. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 22 Br. Oberschlesische Litt. A. 3½% 108 Br., Litt. B. 3½% 104¼ Gld. Geld- und Fonds-Course: Freiwillige Staats-Anleihe 5% 106½, ⅝ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½% 86 bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine 110½ Gld. Posener Pfandbriefe 4% 100⅞ Gld. 3½% 91 Gld. Preußische Bank-Antheile 98⅜ bez. Polnische Pfandbriefe alte 4% 96 Gld., neue 4% 95¾ Gld. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% 81⅓ bez. à 300 Fl. 137 Br.
Wien, 23. August. Nordbahnaktien anfangs ¼ bis ⅜ unter Notiz gemacht, waren zu Ende beliebter. 4½% Metall. trotz starker Realisationen fest. Bankaktien abermals niedriger. Wechsel fast unverändert, nur Paris höher, ital. Plätze fehlen. Comptanten preishaltend.
5% Metal. 96⅛ bis ⅝; 4½% Metal. 84¼ bis 5/16; Nordbahn 111⅛ bis ⅝; Hamburg 2 Monat 172; London 3 Monat 11. 37; Silber 116.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.